38

Arthur Rantoul

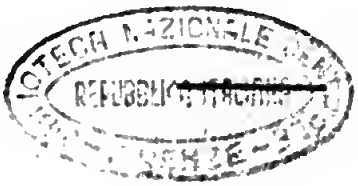
~~C. A. Austin~~.

# Goethe's

# Werke.

---

Vollständige Ausgabe letzter Hand.



Eilfter Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

---

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1829.

B°. 10. 4. 612

# Inhalt.

Jery und Bätely.
Lila.
Die Fischerin.
Scherz, List und Rache.
Der Zauberflöte zweyter Theil.
Palaeophron und Neoterpe.
Vorspiel 1807.
Was wir bringen. Lauchstädt.
Was wir bringen. Fortsetzung. Halle.
Theaterreden.

# Jery und Bätely.

## Ein Singſpiel.

Bergige Gegend, im Grund eine Hütte am Felsen, von dem ein Wasser herabstürzt; an der Seite geht eine Wiese abhängig hinunter, deren Ende von Bäumen verdeckt ist. Vorne an der Seite ein steinerner Tisch mit Bänken.

---

Bätely

(mit zwey Eimern Milch, die sie an einem Joche trägt, kommt von der Wiese).

Singe, Vogel, singe!
Blühe, Bäumchen, blühe!
Wir sind guter Dinge,
Sparen keine Mühe
Spat und früh.

Die Leinwand ist begossen, die Kühe sind gemolken, ich habe gefrühstückt, die Sonne ist über den Berg herauf, und noch liegt der Vater im Bette. Ich muß ihn wecken, daß ich jemand habe mit dem ich schwatze. Ich mag nicht müßig, ich mag nicht allein seyn. (Sie nimm Rocken und Spindel.) Wenn er mich hört, pflegt er aufzustehn.

Vater (tritt auf).

Vater. Guten Morgen, Bätely.

Bätely. Vater, guten Morgen!

Vater. Ich hätte gerne noch länger geschlafen, und du weckst mich mit einem lustigen Liedchen, daß ich nicht zanken darf. Du bist artig und unartig zugleich.

Bätely. Nicht wahr, Vater, wie immer?

Vater. Du hättest mir die Ruhe gönnen sollen! Weißt du doch nicht wann ich heut Nacht zu Bette gegangen bin.

Bätely. Ihr hattet gute Gesellschaft.

Vater. Das war auch nicht artig daß du so früh hineinschlupftest, als wenn dir der schöne Mondschein die Augen zudrückte. Der arme Jery war doch um deinetwillen da; er saß bis nach Mitternacht bei mir auf der Bank, er hat mich recht gedauert.

Bätely. Ihr seyd gleich so mitleidig, wenn er klagt und druckst und immer eben dasselbe wiederholt, hernach eine Viertelstunde still ist, thut als wenn er aufbrechen wollte, und doch am Ende bleibt und wieder von vornen anfängt. Mir ist's ganz anders dabei, mir macht's Langeweile.

Vater. Ich wollte doch selbst, daß du dich zu etwas entschlössest.

Bätely. Wollt ihr mich so gerne los seyn?

Vater. Nicht das; ich zöge mit, wir hätten's beide besser und bequemer.

Bätely. Wer weiß? Ein Mann ist nicht immer bequem.

Vater. Besser ist besser. Wir verpachteten das Gütchen hier oben, und richteten uns unten ein.

Bätely. Sind wir's doch einmal so gewohnt! Unser Haus hält Wind, Schnee und Regen ab, unsre

Alpe gibt uns was wir brauchen, wir haben zu essen und zu trinken das ganze Jahr, verkaufen auch noch so viel, daß wir uns ein hübsches Kleid auf den Leib schaffen können, sind hier oben allein und geben niemand ein gut Wort! Und was wär' euch unten im Flecken ein größer Haus, die Stube besser getäfelt, mehr Vieh und mehr Leute dabei? Es gibt nur mehr zu thun und zu sorgen, und man kann doch nicht mehr essen, trinken und schlafen als vorher. Euch wollt' ich's freilich bequemer wünschen.

Vater. Und mir wollt' ich wünschen daß ich nicht mehr um dich zu sorgen hätte. Freilich werde ich alt, und spüre denn doch daß ich abnehme. Der rechte Arm wird mir immer steifer, und ich fühle das Wetter mehr in der Schulter, da wo mir die Kugel den Knochen traf. Und dann, mein Kind, wenn ich einmal abgehe, kannst du allein gar nicht bestehen; du mußt heirathen, und weißt nicht welchen Mann du kriegst. Jetzt ist's ein guter Mensch der dir seine Hand anbietet. Das werf' ich immer im Kopf herum, und sorge und denke für dich.

Jeden Morgen
Neue Sorgen,
Sorgen für dein junges Blut.

Bätely.

Alle Sorgen
Nur auf morgen!
Sorgen sind für morgen gut.

Was hat denn Jery gesagt?

Vater. Was hilft's? Du gibst doch nichts drauf.

Bätely. Ich möchte hören ob was neues drunter war.

Vater. Neues nichts, er hat auch nichts neues zu sagen, bis du ihm das Alte vom Herzen nimmst.

Bätely. Es ist mir leid um ihn. Er könnte recht vergnügt seyn: er ist allein, hat vom Vater schöne Güter, ist jung und frisch; nun will er mit Gewalt eine Frau dazu haben, und just mich. Er fände zehen für Eine im Ort. Was kommt er zu uns herauf? Warum will er just mich?

Vater. Weil er dich lieb hat.

Bätely. Ich weiß nicht was er will, er kann nichts als mich plagen.

Vater. Mir wär' er gar nicht zuwider.

Bätely. Mir ist er's auch nicht. Er ist hübsch, wacker, brav. Neulich auf dem Jahrmarkte warf er den Fremden, der sich mit Schwingen groß machte, rechtschaffen an den Boden. Er gefällt mir sonst ganz wohl. Wenn sie nur nicht gleich heirathen wollten, und wenn man einmal freundlich mit ihnen ist, einem hernach den ganzen Tag auflägen.

Vater. Es ist erst seit einem Monat, daß er so oft kommt.

Bätely. Es wird nicht lange währen, so ist er wieder da; denn ganz früh sah ich ihn auf die Matte

schleichen, die er oben im Walde hat. Sein' Tage hat er nicht so oft nach den Sennen gesehn, als neuerdings; ich wollt', er ließ' mich in Ruh. — Die Leinwand ist schon fast wieder trocken. Wie hoch die Sonne schon steht! Und euer Frühstück?

Vater. Ich will es schon finden. Sorge nur zur rechten Zeit für's Mittagsessen.

Bätely. Daran ist mir mehr gelegen wie euch.

(Vater ab.)

Bätely. Wahrhaftig da kommt er! Hab' ich's doch gesagt. Die Liebhaber sind so pünktlich wie die Sonne. Ich muß nur ein lustig Lied anfangen, daß er nicht gleich in seine alte Leyer einlenken kann.

(Sie macht sich was zu schaffen und singt.)

Es rauschet das Wasser
Und bleibet nicht stehn;
Gar lustig die Sterne
Am Himmel hin gehn;
Gar lustig die Wolken
Am Himmel hin ziehn;
So rauschet die Liebe
Und fähret dahin.

Jery
(der sich ihr indessen genähert).

Es rauschen die Wasser,
Die Wolken vergehn;
Doch bleiben die Sterne,
Sie wandeln und stehn;

So auch mit der Liebe,
Der treuen, geſchickt;
Sie wegt ſich, ſie regt ſich,
Und ändert ſich nicht.

Bätely. Was bringt ihr neues, Jery?

Jery. Das Alte, Bätely!

Bätely. Hier oben haben wir altes genug! Wenn ihr uns nichts neues bringen wollt! Wo kommt ihr ſo früh her?

Jery. Ich habe oben auf der Alpe nachgeſehen, wie viel Käſe vorräthig ſind; unten am See hält ein Kaufmann, der ihrer ſucht. Ich denke wir werden einig.

Bätely. Da kriegt ihr wieder viel Geld in die Hände.

Jery. Mehr als ich brauche.

Bätely. Ich gönn' es euch.

Jery. Ich gönnt' euch die Hälfte, gönnt' euch das Ganze. Wie ſchön wär's, wenn ich einen Handel gemacht hätte, und käme nach Hauſe und würfe dir die Doublen in den Schoos. Zähl' es nach, ſagt' ich dann, heb' es auf! Wenn ich nun nach Hauſe komme, muß ich mein Geld in den Schrank ſtellen, und weiß nicht für wen.

Bätely. Wie lang' iſt's noch auf Oſtern?

Jery. Nicht lange mehr, wenn ihr mir Hoffnung macht.

Bätely. Behüte Gott! ich meinte nur.

Jery. Du wirst an vielem Uebel schuld seyn. Schon so oft hast du mir den Kopf so toll gemacht, daß ich dir zum Trutz eine andre nehmen wollte. Und wenn ich sie nun hätte, und wäre sie gleich müde, und sähe immer und immer, das ist nicht Bätely! ich wär' auf immer elend.

Bätely. Du mußt eine schöne nehmen, die reich ist und gut; so eine wird man nimmer satt.

Jery. Ich habe Dich verlangt und keine reichere noch bessere.

Ich verschone dich mit Klagen;
Doch das Eine muß ich sagen,
Immer sagen: dir allein
Ist und wird mein Leben seyn.
Willst du mich nicht wieder lieben?
Willst du ewig mich betrüben?
Mir im Herzen bist du mein;
Ewig, ewig bleib' ich dein.

Bätely. Du kannst recht hübsche Lieder, Jery, und singst sie recht gut. Nicht wahr, du lehrst mich ein halb Dutzend? Ich bin meine alten satt. Leb' wohl! Ich habe noch viel zu thun diesen Morgen; der Vater ruft.

(Ab.)

Jery.

Gehe!
Verschmähe

Die Treue!
Die Reue
Kommt nach!

Ich gehe von hinnen,
Du wirst mich vertreiben,
Um Luft zu gewinnen,
Hier kann ich nicht bleiben.

Verschmähe
Die Treue,
Die Reue
Kommt nach!

Thomas (tritt auf).

Thomas. Jery!

Jery. Wer?

Thomas. Guten Tag!

Jery. Wer seyd ihr?

Thomas. Kennst du mich nicht mehr?

Jery. Thomas, bist du's?

Thomas. Hab' ich mich so geändert?

Jery. Ja wohl, du hast dich gestreckt; du siehst vornehmer aus.

Thomas. Das macht das Soldatenleben; ein Soldat sieht immer vornehmer aus als ein Bauer; das macht, er ist mehr geplagt.

Jery. Du bist auf Urlaub?

Thomas. Nein, ich habe meinen Abschied. Wie die Capitulation um war, Adieu, Herr Hauptmann, macht' ich, und ging nach Hause.

Jery. Was ist das aber für ein Rock? Warum trägst du den Tressenhut und den Säbel? Du siehst ja noch ganz soldatenmäßig aus.

Thomas. Das heißen sie in Frankreich eine Uniforme de goût, wenn Einer auf seine eigne Hand was buntes trägt.

Jery. Gefiel dir's nicht?

Thomas. Gar wohl, gar gut, nur nicht lange. Ich nähme nicht funfzig Doublen, daß ich nicht Soldat gewesen wäre. Man ist ein ganz anderer Kerl; man wird frischer, lustiger, gewandter, kann sich in alles schicken, und weiß wie es in der Welt aussieht.

Jery. Wie kommst du hierher? Wo schwärmst du herum?

Thomas. Zu Hause bei meiner Mutter wollte mir's nicht gleich gefallen; da hab' ich ein vierzig rechte Appenzeller Ochsen zusammengekauft und auf Credit genommen, alle schwarz und schwarzbraun wie die Nacht; die treib' ich nach Mailand, das ist ein guter Handel; man verdient etwas und ist lustig auf dem Wege. Da hab' ich meine Geige bei mir, mit der mach' ich Kranke gesund und das Regenwetter fröhlich. Nun wie ist denn dir, alter Tell? Du siehst nicht frisch drein. Was hast du?

Jery. Ich wäre auch gern lang' einmal fort, hätte auch gern einmal so einen Handel versucht. Geld hab' ich

ohnedieß immer liegen, und zu Hauſe gefällt mir's gar nicht mehr.

Thomas. Hm! Hm! Du ſiehſt nicht aus wie ein Kaufmann; der muß klare Augen im Kopfe haben! Du ſiehſt trübe und verdroſſen.

Jery. Ach Thomas!

Thomas. Seufze nicht, das iſt mir zuwider.

Jery. Ich bin verliebt!

Thomas. Weiter nichts? O das bin ich immer wo ich in ein Quartier komme und die Mädchen ſind nur nicht gar abſcheulich.

Ein Mädchen und ein Gläschen Wein
Curiren alle Noth;
Und wer nicht trinkt und wer nicht küßt,
Der iſt ſo gut wie todt.

Jery. Ich ſehe, du biſt geworden wie die andern: es iſt nicht genug daß ihr luſtig ſeyd, ihr müßt auch gleich liederlich werden.

Thomas. Das verſtehſt du nicht, Gevatter! Dein Zuſtand iſt ſo gefährlich nicht. Ihr armen Tröpfe, wenn es euch das erſtemal anwandelt, meint ihr gleich Sonne, Mond und Sterne müßten untergehn.

Es war ein fauler Schäfer,
Ein rechter Siebenſchläfer,
Ihn kümmerte kein Schaf;
Ein Mädchen konnt' ihn faſſen:
Da war der Tropf verlaſſen,
Fort Appetit und Schlaf!

Es trieb ihn in die Ferne,
Des Nachts zählt' er die Sterne,
Er klagt' und härmt' sich brav:
Nun, da sie ihn genommen,
Ist alles wiederkommen,
Durst, Appetit und Schlaf.

Nun sage, willst du heirathen?

Jery. Ich freye um ein allerliebstes Mädchen.

Thomas. Wann ist die Hochzeit?

Jery. So weit sind wir noch nicht.

Thomas. Wie so?

Jery. Sie will mich nicht.

Thomas. Sie ist nicht gescheidt.

Jery. Ich bin mein eigner Herr, hab' ein hübsches Gut, ein schönes Haus, ich will ihren Vater zu mir nehmen, sie sollen's gut bei mir haben.

Thomas. Und sie will dich nicht? Hat sie einen andern im Kopfe?

Jery. Sie mag keinen.

Thomas. Keinen? Sie ist toll. Sie soll Gott danken und mit beiden Händen zugreifen! Was ist denn das für ein Trotzkopf?

Jery. Schon ein Jahr geh' ich um sie. In diesem Hause wohnt sie bei ihrem Vater. Sie nähren sich von dem kleinen Gute hierbei. Alle jungen Bursche hat sie schon weggescheucht, die ganze Nachbarschaft ist unzufrieden mit ihr. Dem einen hat sie einen schnip-

pischen Korb gegeben, dem andern hat sie einen Sohn toll gemacht. Die meisten haben sich kurz resolvirt und haben andere Weiber genommen. Ich allein kann's nicht über das Herz bringen, so hübsche Mädchen man mir auch schon angetragen hat.

Thomas. Man muß sie nicht lange fragen. Was will so ein Mädchen allein in den Bergen? Wenn nun ihr Vater stirbt, was will sie anfangen? Da muß sie sich dem ersten besten an den Hals werfen.

Jery. Es ist nicht anders.

Thomas. Du verstehst es nicht. Man muß ihr nur recht zureden und das ein bißchen derb. Ist sie zu Hause?

Jery. Ja!

Thomas. Ich will Freyersmann seyn. Was krieg' ich wenn ich sie dir kupple?

Jery. Es ist nichts zu thun.

Thomas. Was krieg' ich?

Jery. Was du willst.

Thomas. Zehn Doublen! Ich muß etwas rechts fordern.

Jery. Von Herzen gern.

Thomas. Nun laß mich gewähren!

Jery. Wie willst du's anstellen?

Thomas. Gescheidt!

Jery. Nun?

Thomas. Ich will sie fragen, was sie machen will, wenn ein Wolf kommt?

Jery. Das ist Spaß.

Thomas. Und wenn ihr Vater stirbt?

Jery. Ah!

Thomas. Und sie krank wird?

Jery. Nun sprich recht gut.

Thomas. Und wenn sie alt wird?

Jery. Du hast reden gelernt.

Thomas. Ich will ihr Historien erzählen.

Jery. Recht schön.

Thomas. Ich will ihr erzählen, daß man Gott zu danken hat, wenn man einen treuen Burschen findet.

Jery. Vortrefflich!

Thomas. Ich will dich herausstreichen! Geh nur, geh!

Jery.

Neue Hoffnung, neues Leben,
Was mein Thomas mir verspricht!

Thomas.

Freund, dir eine Frau zu geben,
Ist die größte Wohlthat nicht.

(Jery ab.)

Thomas (allein).

Wozu man in der Welt nicht kommt! Das hätte ich nicht gedacht, daß ich bei meinem Ochsenhandel nebenher noch einen Kuppelpelz verdienen sollte. Ich will doch sehen was das für ein Drache ist, und ob sie kein

vernünftig Wort mit sich reden läßt. Am besten, ich thu' als wenn ich den Jery nicht kennte und nichts von ihm wüßte, und fall' ihr dann mit meinem Antrag in die Flanke.

Bätely (kommt aus der Hütte).

Thomas (für sich).

Ist sie das? O die ist hübsch!

(Laut)

Guten Tag, mein schönes Kind.

Bätely. Großen Dank! Wär' Ihm was lieb?

Thomas. Ein Glas Milch oder Wein, Jungfer, wäre mir eine rechte Erquickung. Ich treibe schon drey Stunden den Berg herauf und habe nichts gefunden.

Bätely. Von Herzen gerne, und ein Stück Brot und Käs' dazu! Rothen Wein, recht guten italiänischen.

Thomas. Scharmant! Ist das euer Haus?

Bätely. Ja, da wohn' ich mit meinem Vater.

Thomas. Ey! ey! So ganz allein?

Bätely. Wir sind ja unser zwey. Wart' Er, ich will Ihm zu trinken holen; oder komm' Er lieber mit herein; was will Er da haußen stehn? Er kann dem Vater was erzählen.

Thomas. Nicht doch, mein Kind, das hat keine Eile. (Er nimmt sie bei der Hand und hält sie.)

Bätely (macht sich los). Ey was soll das?

Thomas. Laß Sie doch ein Wort mit sich reden. (Er faßt sie an.)

Bätely (wie oben). Meint Er? Kennt Er mich schon?

Thomas.

Nicht so ellig, liebes Kind!
Ey so schön und spröde!

Bätely.

Weil die meisten thöricht sind,
Meint Er, ist es jede?

Thomas.

Nein, ich lasse dich nicht los,
Mädchen, sey gescheidter!

Bätely.

Euer Durst ist wohl nicht groß;
Geht nur immer weiter!

(Bätely ab.)

Thomas (allein).

Das hab' ich schlecht angefangen! Erst hätt' ich sie sollen vertraut machen, mich einnisten, essen und trinken; dann meine Worte anbringen. Du bist immer zu huy! Denk' ich denn auch, daß sie so wild seyn wird! Sie ist ja so scheu wie ein Eichhorn. Ich muß es noch einmal versuchen. (Nach der Hütte.) Noch ein Wort, Jungfer!

Bätely (am Fenster). Geht nur eurer Wege! Hier ist nichts für euch. (Sie schlägt das Fenster zu.)

Thomas. Du grobes Ding! Wenn sie's ihren Liebhabern so macht, so nimmt mich's Wunder daß noch einer bleibt. Da kommt der arme Jery schlecht zu-

rechte! Die ſollte ihren Mann finden, der auch wieder aus dem Walde riefe wie ſie hinein ſchreit. Das trotzige Ding dünkt ſich hier oben ſo ſicher! Wenn einer auch einmal ungezogen würde müßte ſie's haben, und ich hätte faſt Luſt ihr den ledigen Stand zu verleiden. Wenn nun Jery auf mich paßt und hofft und wartet, wird er mich auslachen, ſo wenig es ihm lächerlich iſt. Zum Henker, ſie ſoll mich anhören, was ich ihr zu ſagen habe. Ich will wenigſtens meine Commiſſion ausrichten. So gerade abzuziehen, iſt gar zu ſchimpflich. (An der Hütte ſtark anpochend.) Nun ohne Spaß, Jungfer, mache Sie auf; ſey Sie ſo gut und geb' Sie mir ein Glas Wein! Ich will's gern bezahlen.

Bätely (wie oben am Fenſter). Hier iſt kein Wirthshaus und pack' Er ſich! Wir ſind das hier zu Lande gar nicht gewohnt. Darnach ſich einer aufführt, darnach wird einem. Geb' Er ſich nur keine Mühe. (Sie ſchmeißt das Fenſter zu.)

Thomas. Du eigenſinniges albernes Ding! Ich will dir weiſen, daß du da oben ſo ſicher nicht biſt. Das Affengeſicht! Wir wollen ſehen, wer ihr beiſteht! Und wenn ſie einmal gewitzigt iſt, wird ſie nicht mehr Luſt haben, ſo allein ſich auszuſetzen. Schon gut! Da ich meine Lection nicht mündlich anbringen kann will ich's ihr durch recht verſtändliche Zeichen zu erkennen geben. Da kommt meine Heerde juſt den Berg herauf, die ſoll auf ihrer Wieſe Mittagsruhe halten. Ha!

Ha! — Sie ſollen ihr die Matten ſchön zurechte machen, ihr den Boden wohl zuſammendämmeln. (Er ruft nach der Scene.) He da! He!

(Ein Knecht tritt auf.)

Treibt nun in der Hitze den Berg nicht weiter hinauf! Hier iſt eine Wieſe zum Ausruhen. Treibt nur das Vieh alle da hinein! — Nun! was ſtehſt du und verwunderſt dich? Thu' was ich dir befehle. Begreifſt du's? Auf dieſe Wieſe hier! Nur ohne Umſtände. Und laßt euch nichts anfechten, es geſchehe was wolle. Laßt ſie graſen und ausruhen! Ich kenne die Leute hier, ich will ſchon mit ihnen ſprechen! (Der Knecht geht ab.) Wenn es aber vor den Landvogt kommt? Ey was um das bißchen Strafe! Ich denke die Cur ſoll anſchlagen; und hilft's nichts, ſo ſind wir alle auf einmal gerächt, Jery und ich und alle Verliebten und Betrübten. (Er tritt auf das Felſenſtück nahe beim Waſſer und ſpricht mit Leuten außer dem Theater.) Treibt nur die Ochſen hier auf die Wieſe! Reißt nur die Planken zuſammen! So! nur alle! Junge, hierher! herein! Nun gut, macht euch luſtig! Jagt mir dort die Kühe weg! — Was die für Sprünge machen, daß man ſie von ihrem Grund und Boden vertreibt! — Nun Trotz dem Affen! (Er ſetzt ſich auf das Felſenſtück, nimmt ſeine Violine hervor, ſtreicht und ſingt.)

Ein Quodlibet, wer hört es gern,
Der komme flugs herbei;
Der Autor der iſt Holofern,
Es iſt noch nagelneu.

Vater
(eilig aus der Hütte).

Was gibt's? was unterſteht ihr euch!
Wer gibt das Recht euch? wer?

Thomas.

In Polen und im Röm'ſchen Reich
Geht's auch nicht beſſer her.

Bätely.

Meinſt du, daß du hier Junker biſt,
Daß niemand wehren kann?

Thomas.

Ein Mädchen, das verſtändig iſt,
Das nimmt ſich einen Mann.

Vater.

Sieh, welch ein unerhörter Trotz!
Wart' nur, du kriegſt dein Theil!

Thomas (wie oben).

Man ſagt, auf einen harten Klotz
Gehört ein grober Keil.

Bätely.

Verwegner, auf und packe dich!
Was hab' ich dir gethan?

Thomas (wie oben).

Pardonnez-moi! Ihr ſehet mich
Für einen andern an.
(Ab.)

Bätely.

Sollen wir's dulden?

Vater.

Ohne Verſchulden!

Bätely.

Rufet zur Hülfe
Die Nachbarn herbei!

(Vater ab.)

Bätely.

Mir springt im Schmerze
Der Wuth mein Herze,
Fühle mich, ach!
Rasend im Grimm'
Und im Grimme so schwach!

Thomas (kommt wieder).

Gib mir, o Schönste,
Nur freundliche Blicke,
Gleich soll mein Vieh
Von dem Berge zurücke!

Bätely.

Wagst mir vor's Angesicht
Wieder zu stehn?

Thomas.

Liebchen, o zürne nicht,
Bist ja so schön!

Bätely.

Toller!

Thomas.

O süßes,
O himmlisches Blut!

Bätely.

Ach ich ersticke!
Ich sterbe für Wuth!

(Er will sie küssen, sie stößt ihn weg und fährt in die Thür.

Er will das Fenſter aufſchieben; da ſie es zuhält, zerbricht er einige Scheiben, und im Taumel zerſchlägt er die übrigen.)

Thomas (bedenklich hervortretend). St! St! Das war zu toll! Nun wird Ernſt aus dem Spiele. Du hätteſt deine Probe geſcheidter anfangen können. Ein Freyersmann ſollte nicht mit der Thür in's Haus fallen. Sieht man doch, daß ich immer nur für mich gekuppelt habe, und da iſt's nicht übel gerade und ohne Umſchweife zu tractiren. — Was iſt zu thun? Das gibt Lärm. Ich muß ſehen daß ich mich mit Ehren zurück ziehe, daß es nicht ausſieht, als ob ich mich fürchtete. Nur recht frech gethan, muſicirt und ſo ſachte retirirt! (Er geht, auf der Violine ſpielend, nach der Wieſe.)

Vater. O Himmel! Welcher Zorn! Welcher Verdruß! Der Böſewicht! Nun fühl' ich erſt, daß mir das Mark nicht mehr in den Knochen ſitzt wie vor Alters, daß mein Arm lahm iſt, daß meine Füße nicht mehr fortwollen! Wart' nur! Von den Nachbarn rührt ſich keiner, ſie ſind mir alle wegen des Mädchens aufſäſſig. Ich rufe, ich ſpreche, ich erzähle, keiner will mir zu Gefallen etwas wagen. Ja ſie ſpotten beinahe mich aus. (Nach der Wieſe gekehrt.) Seht wie frech! Wie verwegen! Wie er umhergeht und muſicirt! Die Planken zerriſſen! (Nach dem Hauſe.) Die Fenſter zerſchlagen! Es fehlt nichts, als daß er noch plündert. — Kommt denn kein Nachbar? Hätt' ich doch nicht geglaubt, daß ſie

mir's so denken sollten. Ja! ja! so ist's! Sie sehen zu, sie machen höhnische Gesichter. Eure Tochter ist keck genug, sagt der eine, laßt sie sich mit dem Burschen herumschlagen. — Hat sie nun keinen, ruft der andre, den sie an der Nase herumführt, der sich ihr zu Liebe die Rippen zerstoßen ließe? — Mag sie's für meinen Sohn haben, der um ihrentwillen aus dem Lande gelaufen ist, sagt ein dritter. — Vergebens! — Es ist erschrecklich, es ist abscheulich! O wenn Jery in der Nähe wäre! der einzige, der uns retten könnte.

Bätely (kommt aus der Hütte, der Vater geht ihr entgegen, sie lehnt sich auf ihn). Mein Vater! Ohne Schutz! Ohne Hülfe! Diese Beleidigung! Ich bin ganz außer mir. — Ich traue meinen Sinnen nicht, und mein Herz kann's nicht tragen.

Jery (tritt auf).

Vater. Jery, sey willkommen, sey gesegnet!

Jery. Was geschieht hier? Warum seyd ihr so verstört?

Vater. Ein Fremder verwüstet uns die Matten, zerschlägt die Scheiben, kehrt alles drunter und drüber. Ist er toll? ist er betrunken? was weiß, was weiß ich? Niemand kann ihm wehren, niemand. — Bestraf' ihn, vertreib' ihn!

Jery. Bleibet gelassen, meine Besten, ich will ihn packen, ich schaff' euch Ruhe, ihr sollt gerächt werden!

Bätely. O Jery, treuer, lieber! Wie erfreust du mich! Sey unser Retter! Tapfrer, einziger Mann!

Jery. Geht beiseite, verschließt euch in's Haus. Laßt euch nicht bange seyn! Laßt mich gewähren. Ich schaff' euch Rache und vertreib' ihn gewiß.

(Vater und Bätely gehen ab.)

Jery
(allein, indem er einen Stock ergreift).

Dem Verwegnen
Zu begegnen,
Schwillt die Brust.
Welch Verbrechen,
Sie beleid'gen!
Sie vertheid'gen,
Welche Lust!

(Er tritt gegen die Wiese.)

Weg von dem Orte!
Ich schone keinen.

(Indem er abgehen will, tritt ihm Thomas entgegen.)

Thomas.

Spare die Worte,
Es sind die Meinen.

Jery.

Thomas!

Thomas.

O Jery!
Soll ich von hinnen?

Jery.

Bist du von Sinnen!
Hast du's gethan?

Thomas.

Jery, ja Jery!
Nur höre mich an.

Jery.

Wehr' dich, Verräther!
Ich schlage dich nieder.

Thomas.

Glaub' mir, ich habe
Noch Knochen und Glieder.

Jery.

Wehr' dich!

Thomas.

Das kann ich!

Jery.

Fort mit dir, fort!

Thomas.

Jery, sey klug,
Und hör' nur ein Wort!

Jery.

Rühr' dich, ich schlag' dir
Den Schädel entzwey!
Liebe, o Liebe,
Du stehest mir bei.

(Jery treibt Thomassen vor sich her, sie gehen, sich schlagend, ab. Bätely kommt ängstlich aus der Hütte, die beiden Kämpfenden kommen wieder auf's Theater, sie haben sich angefaßt und ringen, Thomas hat Vortheil über Jery.)

Bätely.

Jery! Jery!
Höre! Höre!

Wollt ihr gar nicht hören!
Hülfe, Hülfe!
Vater, Hülfe!
Laßt euch, laßt euch wehren!

(Sie ringen und ſchwingen ſich herum, endlich wirft Thomas den Jery zu Boden.)

Thomas (ſpricht abgebrochen, wie er nach und nach zu Athem kommt). Da liegſt du! Du haſt mir's ſauer gemacht! Doppelt ſauer! Du biſt ein ſtarker Kerl und mein guter Freund! Da liegſt du nun! Du wollteſt nicht hören. Uebereile dich nicht mehr! Das iſt eine gute Lection. Armer Jery! wenn dich auch der Fall von deiner Liebe heilen könnte! (Zu Bätely, die ſich indeſſen mit Jery beſchäftigt. Jery iſt aufgeſtanden.) Um deinetwillen leidet er, und mich ſchmerzt daß ich ihm weh gethan habe. Sorge für ihn, verbinde ihn, heile ihn! Er hat ſeinen Mann gefunden; viel Glück, wenn er bei dieſer Gelegenheit auch eine Frau findet! Ich mache mich auf die Wege, und habe nicht länger zu paſſen.

(Ab.)

Jery (der indeſſen von Bätely begleitet an den Tiſch im Vordergrunde gekommen, und ſich geſetzt hat). Laß mich, laß mich!

Bätely. Ich ſollte dich laſſen? Du haſt dich meiner ſo treulich angenommen!

Jery. Ach, ich kann mich noch nicht erholen! ich ſtreite für dich und werde beſiegt! Laß mich, laß mich!

Bätely. Nein, Jery, du haſt mich gerächt, auch

überwunden hast du gesiegt. Sieh, er treibt sein Vieh hinweg, er macht dem Unfug ein Ende.

Jery. Und ist dafür nicht bestraft! Er geht trotzig umher, prahlend davon, und ersetzt nicht den Schaden. Ich vergehe in meiner Schande!

Bätely. Du bist doch der stärkste im ganzen Canton. Auch die Nachbarn erkennen, wie brav du bist. Dießmal war es ein Zufall, du hast wo angestoßen! Sey ruhig, sey getrost! Sieh mich an! Gestehe mir, hast du dich beschädigt?

Jery. Meine rechte Hand ist verrenkt. Es wird nichts thun, es ist gleich wieder in Ordnung.

Bätely. Laß mich ziehen! Thut es weh? Noch einmal! Ja, so wird es gethan seyn. Es wird besser seyn.

Jery. Deine Sorgfalt hab' ich nicht verdient.

Bätely. Das leidest du um mich! Wohl hab' ich nicht verdient, daß du dich meiner so thätig annimmst!

Jery. Rede nicht.

Bätely. So bescheiden! Gewiß hab' ich's nicht um dich verdient. Sieh nur, deine Hand ist aufgeschlagen, und du schweigst!

Jery. Laß nur, es will nichts bedeuten.

Bätely. Nimm das Tuch, du wirst sonst voll Blut.

Jery. Es heilt für sich, es heilt geschwinde.

Bätely. Nein! Nein! Gleich will ich dir einen Umschlag zurechte machen. Warmer Wein ist gut und heilsam. Warte, warte nur, gleich bin ich wieder da. (Ab.)

Jery (allein).

Endlich, endlich darf ich hoffen,
Ja, mir steht der Himmel offen!
Auf einmal
Streift in's tiefe Nebelthal
Ein erwünschter Sonnenstrahl.
Theilt euch, Wolken, immer weiter!
Himmel, werde völlig heiter,
Ende, Liebe, meine Qual!

Thomas (der an der Seite herein sieht). Höre, Jery!

Jery. Welch eine Stimme! Unverschämter! Darfst du dich sehen lassen?

Thomas. Stille! Stille! Nicht zornig, nicht aufgebracht! Höre nur zwey Worte, die ich dir zu sagen habe.

Jery. Du sollst meine Rache spüren, wenn ich nur einmal wieder heil bin.

Thomas. Laß uns die Zeit nicht mit Geschwätz verderben! Höre mich, es hat Eil.

Jery. Weg von meinem Angesicht! Du bist mir abscheulich.

Thomas. Wenn du diese Gelegenheit verlierst, so ist sie auf immer verloren. Erkenne dein Glück, ein Glück, das ich dir verschaffe. Ihre Sprödigkeit

verschwindet, sie fühlt sich dankbar, sie fühlt, was sie dir schuldig ist.

Jery. Du willst mich lehren? Toller ungezogner Mensch!

Thomas. Schelte, wenn du mich nur anhören willst. Gut, ich habe ihr diesen tollen Streich gespielt! Es war halb Vorsatz, halb Zufall. Genug, sie findet daß ein wackrer Mann ein guter Beistand ist. Gewiß sie bekehrt sich — Du wolltest nicht hören, ich mußte mich zur Wehre setzen; du bist selbst Schuld daß ich dich nieder geworfen, dich beschädigt habe.

Jery. Geh nur, du beredest mich nicht.

Thomas. Sieh nur, wie alles glückt, wie alles sich schicken muß. Sie ist bekehrt, sie schätzt dich, sie wird dich lieben. Nun sey nicht säumig, träume nicht, schmiede das Eisen, so lang' es heiß bleibt.

Jery. Laß ab, und plage mich nicht länger!

Thomas. Ich muß dir's doch noch einmal sagen: sey nur zufrieden! du bist mir's schuldig; du hast mir zeitlebens dein Glück zu danken. Konnte ich deinen Auftrag besser ausrichten? Und wenn die Art und Weise ein bißchen wunderlich war, so ist doch am Ende der Zweck erreicht. Du kannst dich freuen! Mache es richtig mit ihr. Ich komme zurück, ihr werdet mir vergeben, und wenn es euch wohl geht, noch gar meinen Einfall, meine Tollheit loben.

Jery. Ich weiß nicht was ich denken ſoll.

Thomas. Glaubſt du denn daß ich ſie für nichts und wieder nichts beleidigen wollte?

Jery. Bruder, es war ein toller Gedanke; als ein Soldatenſtreich mag es hingehn!

Thomas. Die Hauptſache iſt daß ſie deine Frau wird; und dann iſt's einerlei wie der Freyersmann ſich angeſtellt hat. Der Vater kommt! Auf einen Augenblick, leb' wohl. (Ab.)

Vater (tritt auf).

Jery, welch ein ſonderbar Geſchick iſt das! Soll ich's ein Unglück, ſoll ich's ein Glück nennen? Bätely iſt umgewendet, erkennt deine Liebe, ehrt dich, liebt dich, weint um dich. Sie iſt gerührt, wie ich ſie nie geſehen habe.

Jery. Konnt' ich eine ſolche Belohnung erwarten?

Vater. Sie iſt betroffen. In ſich gekehrt ſteht ſie am Herde, ſie denkt an's Vergangne und wie ſie ſich gegen dich betragen hat. Sie denkt was ſie dir ſchuldig geworden. Sey nur zufrieden. Ich wette, ſie beſchließt noch heute, was dich und mich erfreuen wird, was wir beide wünſchen.

Jery. Soll ich ſie beſitzen?

Vater. Sie kommt, ich mach' ihr Platz.

(Ab.)

Bätely
(mit einem Topfe und Leinwand).

Ich bin lang', sehr lang' geblieben,
Komm, wir müssen's nicht verschieben:
Komm, und zeig' mir deine Hand.

Jery
(indem sie ihn verbindet).

Liebe Seele, mein Gemüthe
Bleibt beschämt von deiner Güte.
Ach wie wohl thut der Verband!

Bätely
(die geendigt hat).

Schmerzen dich noch deine Wunden?

Jery.

Liebste, sie sind lang' verbunden;
Seit dein Finger sie berührt,
Hab' ich keinen Schmerz gespürt.

Bätely.

Rede, aber rede treulich,
Sieh mir offen in's Gesicht!
Findest du mich nicht abscheulich?
Jery, aber schmeichle nicht!
Der du ganz dein Herz geschenkt,
Die du nun so schön vertheidigt,
Oft wie hat sie dich beleidigt,
Weggestoßen und gekränkt!
Hat dein Lieben sich geendet,
Hat dein Herz sich weggewendet,

Ueberlaß mich meiner Pein!
Sag' es nur, ich will es dulden,
Stille leiden meine Schulden;
Du sollst immer glücklich seyn.

Jery.

Es rauschen die Wasser,
Die Wolken vergehn;
Doch bleiben die Sterne,
Sie wandeln und stehn.
So auch mit der Liebe,
Der treuen, geschicht;
Sie wegt sich, sie regt sich,
Und ändert sich nicht.

(Sie sehen einander an. Bätely scheint bewegt und unschlüssig.)

Jery.

Engel, du scheinst mir gewogen!
Doch ich bitte, halt' die Regung
Noch zurück, noch ist es Zeit!
Leicht, gar leicht wird man betrogen
Von der Rührung der Bewegung,
Von der Güt' und Dankbarkeit.

Bätely.

Nein, ich werde nicht betrogen!
Mich beschämet die Erwägung
Deiner Lieb' und Tapferkeit.
Bester ich bin dir gewogen,
Traue, traue dieser Regung
Meiner Lieb' und Dankbarkeit!

Jery.

Verweile;
Uebereile

Dich

Dich nicht!
Mir lohnet schon g'nüglich
Ein freundlich Gesicht.

Bätely

(nach einer Pause).

Kannst du deine Hand noch regen?
Sag' mir, Jery, schmerzt sie dir?

Jery

(seine rechte Hand aufhebend).

Nein, ich kann sie gut bewegen.

Bätely

(die ihrige hinreichend).

Jery, nun so gib sie mir.

Jery

(ein wenig zurück tretend).

Soll ich noch zweifeln?
Soll ich mich freuen?
Wirst du mir bleiben?
Wird dich's gereuen?

Bätely.

Traue mir! Traue mir,
Ja ich bin dein!

Jery

(einschlagend).

Ich bin auf ewig
Nun dein, und sey mein!

(Sie umarmen sich.)

Beide.

Liebe! Liebe!
Haſt du uns verbunden,
Laß, o laß die letzten Stunden
Selig wie die erſten ſeyn.

Vater (tritt auf).

Himmel! was ſeh' ich?
Soll ich es glauben?

Jery.

Soll ich ſie haben?

Bätely.

Willſt du's erlauben,
Vater?

Jery.

O Vater!

Vater.

Kinder —

(Zu drey)

O Glück!

Vater.

Kinder, ihr gebt mir
Die Jugend zurück.

Bätely und Jery.

(knieend.)

Gebt uns den Segen.

Vater.

Nehmet den Segen.

(Zu drey)

Segen und Glück.

Thomas (kommt).

Darf ich mich zeigen?
Darf ich es wagen?

Bätely.

Welche Verwegenheit!

Jery.

Welches Betragen!

Vater.

Welche Vermessenheit!

Thomas.

Höret mich an!
In der Betrunkenheit
Hab' ich's gethan.
Rufet die Aelt'sten,
Den Schaden zu schätzen
Ich gebe die Strafe,
Will alles ersetzen.

(Heimlich zu Jery)

Und für mein Kuppeln
Krieg' ich zwölf Dubbeln;
Mehr sind der Schaden,
Die Strafe nicht werth.

(Laut zu Bätely)

Gebe dich!

(Zum Vater)

Höre mich!

(Zu Jery)

Bitte für mich!

Jery.

Laßt uns, ihr Lieben,
Der Thorheit verzeihen,
Am schönen Tage
Jeden sich freuen;
Auf und vergebt ihm!

Bätely und Vater.

(zu Jery)

Ich gebe dir nach.

(zu Thomas)

Dir ist verziehen.

(Zu vier)

O fröhlicher Tag!

(Hörnergetön aus der Ferne. Von allen Seiten, erst ungesehen einzeln, dann sichtbar auf den Felsen zusammen.)

Chor der Sennen.

Hört das Schreien,
Hört das Toben!
War es unten?
Ist es oben?
Kommt zu Hülfe
Wo's auch sey.

Jery. Bätely. Vater.

(Zu drey)

Siehst du wie schlimm sich's macht
Was du so unbedacht
Thörig gethan.

Thomas.

Hurtig sie ausgelacht!
Jetzt da wir fertig sind
Fangen sie an.

Chor (eintretend).

Als Mord und Todschlag
Klang es von hier.

Jery. Bätely. Vater und Thomas.

Und Lieb' und Heirath
Findet sich hier.

Chor

(hin und wiederrennend).

Eilet zu Hülfe
Wo es auch sey.

Jene (zu vier).

Nachbarn und Freunde still! —
Nun ist's vorbei.

(Die Masse beruhigt und ordnet sich und tritt zu beiden Seiten nah an's Proscenium.)

Thomas

(tritt in die Mitte).

Ein Quodlibet wer hört es gern
Der horch' und halte Stand.
Die Klugen alle sind so fern,
Der Thor ist bei der Hand.

Das sag' ich, gute Nachbarsleut,
Nicht alles sprech' ich aus.

(Thomas nimmt einen Knaben bei der Hand und zieht ihn auf dem Theater weiter vor, thut vertraulich mit ihm und singt)

Er falle wenn er jemals freyt,
Nicht mit der Thür in's Haus.

(Thomas fährt in Prosa fort zu dem Knaben zu sprechen: Nun wie hieß es? so was mußt du gleich auswendig können.)

Der Knabe.

Nicht fallet, wenn ihr jemals freyt,
Grob mit der Thür in's Haus.

Thomas.

Schön, und das merke dir.
Freyst du einmal!
Das ist der Kern des Stücks,
Ist die Moral.

Thomas und der Knabe.

(zu zwey)

Und fallet wenn ihr selber freyt,
Nicht mit der Thür in's Haus.

(Haben Thomas und der Knabe Anmuth und Gunst genug, so können sie es wagen diese Zeilen unmittelbar an die Zuschauer zu richten.)

Chor (wiederholt's).

(Indessen hat man pantomimisch sich im allgemeinen verständigt.)

Thomas.

Sie sind selbander,
Verzeiht einander,
Mir ist verziehn,
Ich fahre nun hin.

Alle.

Friede den Höhen,
Friede den Matten;
Verleiht, ihr Bäume,
Kühlende Schatten
Ueber die junge Frau,
Ueber den Gatten.
Nun zum Altar!

Näher dem Himmel
Kindergewimmel
Freue die Nachbarn,
Freue das Paar.
Nun im Getümmel
Auf zum Altar!

# Lilla.

# Personen.

## Recitirende.

Baron Sternthal.
Graf Altenstein.
Sophie, } Lila's Schwestern.
Lucie, }

## Recitirende und Singende.

Lila, Baron Sternthals Gemahlin.
Marianne, dessen Schwester.
Graf Friedrich, Graf Altensteins Sohn.
Verazio, ein Arzt.

## Singende.

Chor der Feen.
Chor der Spinnerinnen.
Chor der Gefangnen.

## Tanzende.

Der Oger.
Der Dämon.
Feen.
Spinnerinnen.
Gefangene.

Der Schauplatz ist auf Baron Sternthals Landgute.

# Erster Aufzug.

## Saal.

Eine Gesellschaft junger Leute beiderlei Geschlechts, in Hauskleidern, ergetzen sich in einem Tanze; es scheint sie wiederholen ein bekanntes Ballet.

Graf Friedrich (tritt zu ihnen).

Friedrich.

Pfui doch, ihr Kinder! Still! Ist's erlaubt, daß ihr so einen Lärmen macht? Die ganze Familie ist traurig und ihr tanzt und springt!

Lucie. Als wenn's eine Sünde wäre! Das Unglück unsrer Schwester geht uns nah' genug zu Herzen; sollte uns darum die alte Lust nicht wieder einmal in die Füße kommen, da wir so gewohnt sind immer zu tanzen? In unserm Hause war ja nichts als Gesang, Fest und Freude, und wenn man jung ist —

Sophie. O, wir sind auch betrübt, wir ziehen's uns nur nicht so zu Gemüthe. Und wenn es uns

auch nicht um's Herz wäre, wir sollten doch tanzen und springen, daß wir die andern nur ein bißchen lustig machten.

Friedrich. Ihr habt eure Schwester lange nicht gesehen?

Lucie. Wir dürfen ja nicht. Man verbietet uns in den Theil des Parks zu kommen, wo sie sich aufhält.

Sophie. Sie ist mir ein einzigmal begegnet, und ich habe mich der Thränen nicht enthalten können. Sie schien mit sich selbst in Zweifel zu seyn, ob ich auch ihre Schwester sey. Und da sie mich lange betrachtet hatte, bald ernsthaft und bald wieder freundlich geworden war, verließ sie mich mit einer Art von Widerwillen, der mich ganz aus der Fassung brachte.

Friedrich. Das ist eben das Gefährlichste ihrer Krankheit. Das Gleiche ist mir mit ihr begegnet. Seitdem ihr die Phantasieen den Kopf verrückt haben, traut sie niemanden, hält alle ihre Freunde und Liebsten, sogar ihren Mann, für Schattenbilder und von den Geistern untergeschobene Gestalten. Und wie will man sie von dem Wahren überzeugen, da ihr das Wahre als Gespenst verdächtig ist?

Sophie. Alle Curen haben auch nicht anschlagen wollen.

Lucie. Und es kommt alle Tage ein neuer Zahnbrecher, der unsere Hoffnungen und Wünsche mißbraucht.

Friedrich. Was das betrifft, da seyd ohne Sorgen, wir werden keinem mehr Gehör geben.

Sophie. Das ist schon gut! Heute ist doch wieder ein neuer gekommen, und wenn ihr gleich die andern von der vorigen Woche mit ihren Pferdearzneyen fortgeschickt habt, so wird euch doch der vielleicht mit seiner Subtilität dran kriegen. Denn witzig sieht mir der alte Fuchs aus.

Friedrich. Aha! gefällt er euch? Nicht wahr, ob ihr gleich so ruschlich seyd, daß ihr auf nichts in der Welt Acht gebt, so spürt ihr doch daß das eine andere Art von Krebsen ist, als die Quacksalber bisher?

Lucie. Es ist ein Arzt, und darum hab' ich schon eine Aversion vor ihm. Gut ist er im Grunde und pfiffig dazu. Da wir ihn um Arzney plagten, und er wohl sah daß uns nichts fehlte, gab er doch jeder eine Dose wohlriechender und wohlschmeckender Schäkereyen.

Sophie. Und mir dazu einen guten Rath. Mich hat er besonders in Affection genommen.

Friedrich. Was für einen?

Sophie. Und einen guten Wunsch dazu.

Lucie. Was war's?

Sophie. Ich werde beides für mich behalten.

(Sie geht zu der übrigen Gesellschaft, die sich in den Grund des Saals zurückgezogen hat und sich nach und nach verliert.)

Lucie (die ihr nachgeht). Sage doch!

Marianne (tritt auf).

Friedrich (der ihr entgegen geht). Liebste Marianne, Sie nehmen keinen Antheil an dem Leichtsinne dieser unbekümmerten Geschöpfe.

Marianne. Glauben Sie, Graf, daß mein Gemüth einen Augenblick heiter und ohne Sorgen seyn könnte? Ich habe diese ganze Zeit her mein Clavier nicht angerührt, keinen Ton gesungen. Wie schwer wird es mir, den heftigen Charakter meines Bruders zu besänftigen, der das Schicksal seiner Gattin kaum erträgt!

Friedrich. Ach! daß an diese geliebte Person die Schicksale so vieler Menschen geknüpft sind! Auch unsers, theuerste Marianne, hängt an dem ihren. Sie wollen Ihren Bruder nicht verlassen; Ihr Bruder kann und will Sie nicht entbehren, so lang seine Gemahlin in dem betrübten Zustande bleibt; und ich indessen muß meine treue heftige Leidenschaft in mich verschließen! Ich bin recht unglücklich.

Marianne. Der neue Arzt gibt uns die beste Hoffnung. Könnt' er auch unser Uebel heilen! Bester Graf, wie freudig wollt' ich seyn!

Friedrich. Gewiß, Marianne?

Marianne. Gewiß! Gewiß!

Doctor Verazio (tritt auf).

Friedrich. Theuerster Mann, was für Aussichten, was für Hoffnungen bringen Sie uns?

Verazio. Es sieht nicht gut aus. Der Baron will von keiner Cur ein Wort hören.

Friedrich. Sie müssen sich nicht abweisen lassen.

Verazio. Wir wollen alles versuchen.

Friedrich. Ach Sie heilen gar viele Schmerzen auf einmal.

Verazio. Ich habe so etwas gemerkt. Nun wir wollen sehen! Hier kommt der Baron.

Baron Sternthal (tritt auf).

Verazio. Wenn Ihnen meine Gegenwart wie meine Kunst zuwider ist, so verzeihen Sie daß Sie mich noch hier finden. In wenig Zeit muß Graf Altenstein hier eintreffen, der mich wieder zurück bringen wird, wenn er leider sieht daß seine Empfehlung nicht Eingang gefunden hat.

Baron. Verzeihen Sie, und der Graf wird mir auch verzeihen. Es ist nicht Undankbarkeit gegen seine Fürsorge, nicht Mißtrauen in Ihre Kunst, es ist Mißtrauen in mein Schicksal. Nach so viel fehlgeschlagnen Versuchen, die Gesundheit ihrer Seele wieder herzustellen, muß ich glauben daß ich auf die Probe gestellt werden soll, wie lieb ich sie habe? Ob ich wohl aushalte ihr Elend zu theilen, da ich mir so viel Glück mit ihr versprach? Ich will auch nicht widerspänstig seyn, und in Geduld vom Himmel erwarten was mir Menschen nicht geben sollen.

Verazio. Ich ehre diese Gesinnungen, gnädiger

Herr. Nur find' ich hart daß Sie mir ſogar die näheren Umſtände ihrer Krankheit verbergen, mir nicht erlauben wollen ſie zu ſehen, und mir dadurch den Weg abſchneiden, theils meine Erfahrungen zu erweitern, theils etwas beſtimmtes über die Hülfe zu ſagen, die man ihr leiſten könnte.

Sophie (zu den andern). Und er möchte auch wieder mit unſerer armen Schweſter Haut ſeine Erfahrungen erweitern. Es iſt einer wie der andere.

Lucie. O ja, wenn ſie nur was zu ſeciren, klyſtiren, elektriſiren haben, ſind ſie bei der Hand, um nur zu ſehen was eins für ein Geſicht dazu ſchneid't, und zu verſichern daß ſie es wie im Spiegel voraus geſehen hätten.

Baron (der bisher mit Friedrich und Verazio geſprochen). Sie plagen mich!

Verazio. Jeder der in ſich fühlt daß er etwas gutes wirken kann, muß ein Plaggeiſt ſeyn. Er muß nicht warten bis man ihn ruft; er muß nicht achten wenn man ihn fortſchickt. Er muß ſeyn, was Homer an den Helden preiſ't, er muß ſeyn wie eine Fliege, die, verſcheucht, den Menſchen immer wieder von einer andern Seite anfällt.

Sophie. Ehrlich iſt er wenigſtens; er beſchreibt den Marktſchreier deutlich genug.

Verazio. Laſſen Sie's nur gut ſeyn, Fräulein; Sie fallen mir doch noch in die Hände.

So=

Sophie. Er hat Ohren wie ein Zaubrer.

Verazio. Denn, wie ich an Ihren Augen sehe —

Sophie. Kommt, wir haben hier nichts zu thun — Adieu!

Alle. Adieu! Adieu!

Sophie. Er ist wohl gar ein Physiognomist? (Ab.)

Friedrich. Höre doch wenigstens, Vetter.

Baron. Ja, so ist mir's schon mehr ergangen. Man läßt sich nach und nach einnehmen, und unsere Hoffnungen und Wünsche sind von so kindischer Natur, daß ihnen mögliches und unmögliches beides von Einer Art zu seyn scheint.

Verazio. In was für Hände Sie auch gefallen sind?

Baron. Das sagt der folgende immer vom vorhergehenden. Und es ist erstaunlich, wenn unsere Einbildungskraft einmal auf etwas heftig gespannt ist, was man stufenweise zu thun fähig wird. Mir schaudert's, wenn ich an die Curen denke, die man mit ihr gebraucht hat, und ich zittre zu was für weitern Grausamkeiten gegen sie man mich verleiten wollte, und fast verleitet hätte. Nein, ihre Liebe zu mir hat ihr den Verstand geraubt; die meinige soll ihr wenigstens ein leidlich Leben erhalten.

Verazio. Ich nehme herzlichen Antheil an Ihrem Kummer. Ich stelle mir das Schreckliche der Lage

vor, da Sie, kaum der Gefahr des Todes entronnen, Ihre Gattin in solchem Elend vor sich sehen mußten!

Friedrich. Da kommt mein Vater.

Graf Altenstein. Die Vorigen.

Graf Altenstein. Vetter, guten Morgen! guten Morgen, Doctor! Was haben Sie gut's ausgerichtet? Hab' ich dir da nicht einen tüchtigen Mann herüber geschickt?

Baron. Es ist recht brav daß Sie kommen. Ich danke Ihnen für die Bekanntschaft, die Sie mir verschafft haben. Wir sind in der kurzen Zeit recht gute Freunde worden, nur einig sind wir noch nicht.

Graf Altenstein. Warum? Hast du kein Vertrauen zu meinem Doctor?

Baron. Das beste! wie zu Ihrem guten Willen, nur —

Graf Altenstein. Wenn du ihn hättest reden hören, ehegestern Abend, wie er mir alles erzählte, alles erklärte — es war mir so begreiflich, so deutlich, ich meinte ich wollte nun selbst curiren, so schön hing alles zusammen. Wenn ich's nur behalten hätte!

Friedrich. Es geht Ihnen, Papa, wie mir und andern in der Predigt —

Graf Altenstein. Wo ist deine Frau?

Baron. An der hintern Seite des Parks hält sie sich noch immer auf, schläft des Tags in der Hütte, die wir ihr zurecht gemacht haben, vermeidet alle

Menschen, und wandelt des Nachts in ihren Phantasien herum. Manchmal versteck' ich mich sie zu belauschen, und ich versichere Ihnen, es gehört viel dazu um nicht rasend zu werden. Wenn ich sie herumziehen sehe mit losem Haar, — im Mondschein einen Kreis abgehen, — mit halb unsicherm Tritt schleicht sie auf und ab, neigt sich bald vor den Sternen, kniet bald auf den Rasen, umfaßt einen Baum, verliert sich in den Sträuchen wie ein Geist! — Ha! —

Graf Altenstein. Ruhig, Vetter! ruhig! Statt wild zu seyn, solltest du die Vorschläge des Doctors anhören.

Verazio. Lassen Sie's, gnädiger Herr. Ich bin fast, seit ich hier bin, der Meinung des Herrn Barons geworden, daß man ganz von Curen abgehen, oder wenigstens sehr behutsam damit seyn müsse. Wie lang' ist's her daß die gnädige Frau in dem Zustande ist?

Graf Altenstein. Laßt sehen! Auf den Dienstag zehn Wochen. Es war just Pferdemarkt in der Stadt gewesen, und Abends, wie ich nach Hause ritt, sprach ich hier ein. Da war der verfluchte Brief angekommen, der die Nachricht von deinem Tode brachte. Sie lag ohnmächtig nieder, und das ganze Haus war wie toll. — Hore ich muß einen Augenblick in den Stall. Wie geht's deinem Schimmel?

Baron. Ich werde ihn weggeben müssen, lieber Onkel.

Graf Altenstein. Schade für's Pferd! wahrlich Schade. (Ab.)

Verazio. Woher kam denn das falsche Gerücht? Wer beging die entsetzliche Unvorsichtigkeit so etwas zu schreiben?

Baron. Da gibt's solche politische alte Weiber, die weitläufige Correspondenzen haben, und immer etwas neues brauchen, woher es auch komme, daß das Porto doch nicht ganz vergeblich ausgegeben wird. In der Welt ist im Grunde des Guten so viel als des Bösen; weil aber niemand leicht was gutes erdenkt, dagegen jederman sich einen großen Spaß macht, was böses zu erfinden und zu glauben, so gibt's der favorablen Neuigkeiten so viel. Und so einer —

Friedrich. Nun, seyn Sie nicht böse! Es war ein guter Freund —

Baron. Den der Teufel hole! Was ging's ihn an, ob ich todt oder lebendig war? Blessirt war ich, das wußte jederman und meine Frau und ihr alle. Wenn er ein guter Freund war, warum mußte er der Erste seyn der meine Wunde tödtlich glaubte?

Friedrich. In der Entfernung —

Verazio (zu Friedrich). Sie waren gegenwärtig?

Friedrich. Ich hatte ihr schon einige Monate Gesellschaft geleistet. Sie war bei Abwesenheit ihres Mannes immer in Sorgen. Ihre Zärtlichkeit stellte sich die Gefahren doppelt lebhaft vor. Wir thaten

was wir konnten; die Mädchen unserer beiden und der benachbarten Häuser waren immer um sie; man ließ sie wenig allein, und vermochte doch nichts über ihren Trübsinn.

Baron. Ich hab' es nie an ihr leiden können. Sie war immer mit ihren Gedanken zu wenig an der Erde.

Friedrich. Wir tanzten um sie herum, sangen, sprangen —

Baron. Und verliebtet euch unter einander, wie ich jetzt spüre da ich nach Hause komme.

Verazio. Nun das gehört auch zur Sache.

Friedrich. Wir sind's geständig. Alles schien ihre Traurigkeit zu vermehren. Zuletzt kam die Nachricht, Ihr wäret blessirt. Da war nun gar kein Auskommen mehr mit ihr: den ganzen Tag ging's auf und ab; bald wollte sie reisen, bald bleiben. Mit jeder Post mußte man einen Brief wegschaffen; mit jeder Post wurde einer erwartet, wenn man ihr gleich die Unmöglichkeit vorstellte. Sie fing an uns zu mißtrauen, glaubte, wir hätten schlimmere Nachrichten, wollten's ihr verhehlen, und das ging an Einem fort.

Verazio. Haben Sie damals nichts an ihr verspürt?

Friedrich. Wenn ich sagen soll, so glaube ich, daß ihr Wahnsinn schon damals ihren Anfang genommen hat; aber wer unterscheidet ihn von der tiefen

Melancholie, in der sie begraben war? Denn nach dem Schrecken, den der unglückliche Brief machte, da sie einige Tage wie in einem hitzigen Fieber lag, schien sie wenig verändert; nur war fast gar nichts aus ihr zu bringen; ihre Blicke wurden scheu und unsicher; sie schien jederman, den sie sah, zu fürchten oder nicht zu bemerken. Sie verlangte Trauerkleider, und wenn wir sie mit der Ungewißheit trösten wollten, nahm sie sich's gar nicht an, bemächtigte sich alles was sie an uns von schwarzem Taffet und Bändern kriegen konnte, und behing sich damit.

Baron. Macht mir den Kopf nicht warm, mit eurer Erzählung! Genug so ist's, Herr Doctor! Sie wollte mich nicht wieder erkennen, sie floh mich wie ein Gespenst, alle Hülfe war vergebens. Und ich werde mir ewig Vorwürfe machen, daß ich sie, auch nur auf kurze Zeit, der unmenschlichen Behandlung eines Marktschreiers überließ, der sich bei mir anzustreichen gewußt hatte. (Er tritt zurück.)

Friedrich. Es ist wahr, sie gerieth darüber in Wuth, flüchtete in den Wald, und versteckte sich daselbst. Man machte vergebens gütliche Versuche sie heraus zu bringen, und der Baron besteht darauf er leide keine Gewalt mehr gegen sie. Man hat ihr heimlich eine Hütte zurecht gemacht, worin sie sich bei Tage verbirgt, und wohin ihr ein Kammermädchen, das einzige Geschöpf dem sie traut, wenige einfache

Speiſen heimlich ſchaffen darf. So leben wir in trauriger Hoffnung einen Tag nach dem andern hin. Unſere Familie, die in einem ewigen freudigen Leben von Tanz, Geſang, Feſten und Ergetzungen ſchwebte, ſtreicht an einander weg wie Geſpenſter, und es wäre kein Wunder, wenn man ſelbſt den Verſtand verlöre.

Verazio. Aus allem, was Sie mir ſagen, kann ich noch Hoffnung ſchöpfen.

Graf Altenſtein (kommt und tritt mit dem Baron zu ihnen).

Graf Altenſtein. Hören Sie, Doctor! Man erzählt mir unten wunderbare Sachen! was ſagen Sie dazu? Lila hat ihrem Kammermädchen, der einzigen zu der ihr Vertrauen auch bei ihrem Wahnſinn geblieben iſt, unter dem Siegel der größten Verſchwiegenheit verſichert, daß ſie wohl wiſſe woran ſie ſey: es ſey ihr offenbaret worden, ihr Sternthal ſey nicht todt, ſondern werde nur von feindſeligen Geiſtern gefangen gehalten, die auch ihr nach der Freiheit ſtrebten, deßwegen ſie unerkannt und heimlich herumwandern müſſe, bis ſie Gelegenheit und Mittel fände ihn zu befreien.

Baron. Deſto ſchlimmer! Sie hat Netten noch eine weitläufige Geſchichte von Zauberern, Feen, Ogern und Dämonen erzählt, und was ſie alles auszuſtehen habe bis ſie mich wieder erlangen könne.

Verazio. Iſt die Nette weit?

Graf Altenſtein. Sie iſt hier im Hauſe.

Verazio. Dieß bestätigt in mir einen Gedanken, den ich schon lang in mir herumwerfe. Wollen Sie einen Vorschlag anhören? —

Baron. Anhören wohl.

Verazio. Es ist hier nicht von Curen noch von Quacksalbereyen die Rede. Wenn wir Phantasie durch Phantasie curiren könnten, so hätten wir ein Meisterstück gemacht.

Baron. Wodurch wir sie aus dem Wahnsinn in Raserey werfen könnten.

Graf Altenstein. So laß ihn doch ausreden.

Verazio. Sind nicht Musik, Tanz und Vergnügen das Element, worin ihre Familie bisher gelebt hat? Glauben Sie denn daß die todte Stille, in der Sie versunken sind, Ihnen und der Kranken Vortheil bringe? Zerstreuung ist wie eine goldne Wolke, die den Menschen, wär' es auch nur auf kurze Zeit, seinem Elend entrückt; und Sie alle, wenn Sie die gewohnten Freuden wieder genießen, werden seyn wie Menschen, die in einer vaterländischen Luft sich von Mühseligkeit und Krankheit auf einmal wieder erholen.

Baron. Und wir sollten eine Weile Thorheiten treiben, indessen die elend ist, um derentwillen wir uns sonst nur zu vergnügen schienen?

Verazio. Eben von diesem Vorwurf Sie befreien. Lassen Sie uns der gü[illegible] Geschichte ihrer Phantasien spiele[illegible]

Feen, Ogern und Dämonen vorstellen. Ich will mich ihr als ein weiser Mann zu nähern suchen und ihre Umstände ausforschen. Aus dem, was Sie mir erzählen, zeigt sich, daß sich ihr Zustand von selbst verbessert habe: sie hält Sie nicht mehr für todt; die Hoffnung lebt in ihr Sie wieder zu sehen; sie glaubt selbst, daß sie ihren Gemahl durch Geduld und Standhaftigkeit wieder erwerben könne. Wenn auch nur Musik und Tanz um sie herum sie aus der dunkeln Traurigkeit rissen, in der sie versenkt ist, wenn das unvermuthete Erscheinen abenteuerlicher Gestalten sie auch nur in ihren Hoffnungen und Phantasien bestärkte, das es gewiß thun wird; so hätten wir schon genug gewonnen. Allein ich gehe einem weit höhern Endzweck entgegen. Ich will nichts versprechen, nichts hoffen lassen —

Graf Altenstein. Der Einfall ist vortrefflich, ist so natürlich, daß ich nicht weiß warum wir nicht selbst darauf gefallen sind. Sie glauben also, Doctor, daß wir, wenn wir der Phantasie unserer Nichte schmeicheln, etwas über sie vermögen werden?

Verazio. Zuletzt wird Phantasie und Wirklichkeit zusammentreffen. Wenn sie ihren Gemahl in ihren Armen hält, den sie sich selbst wieder errungen, wird sie wohl glauben müssen daß er wieder da ist.

Graf Altenstein. Von Ogern erzählt sie, die ihr nach der Freiheit streben? Ich will den Oger

machen; etwas wildes ist so immer meine Sache; und Feen, schöne Feen haben wir ja genug im Hause. Kommen Sie, das müssen wir gescheidt anfangen!

Verazio. Schaffen Sie nur die nöthigen Sachen herbei, für das Uebrige lassen Sie mich sorgen.

Baron. Ich weiß nicht — laßt uns erst überlegen.

Graf Altenstein. Ueberleg' du's und wir wollen indeß Anstalten machen. Kommen Sie Doctor, lassen Sie uns zu Netten gehen. Friedrich, reite hinüber und schaffe die Masken zusammen. In unsern beiden Häusern müssen sich so viele alte und neue finden, daß man das ganze Cabinet der Feen damit fourniren könnte. Alles was Hände, Füße und Kehlen hat, berufe herbei. Suche Musik aus, und laß probiren wie es in der Eile gehn will.

Friedrich. Da wird ein schönes Impromptu zusammen gehext werden!

Graf Altenstein. Item, es geht!

Verazio. Kommen Sie, wir wollen der Sache weiter nachdenken; Sie sollen nicht übereilt werden.

Friedrich. Und an willigen Füßen und Kehlen soll's gewiß nicht ermangeln.

# Zweyter Aufzug.

Romantische Gegend eines Parks.

Lila.

Süßer Tod! süßer Tod! komm und leg' mich in's kühle Grab! — Sie verläßt mich nicht die Melodie des Todes, auch in den Augenblicken, da ich hoffnungsvoll und ruhig bin. Was ist das, das mir so oft in der Seele dämmert, als wenn ich nicht mehr wäre? Ich schwanke im Schatten, habe keinen Theil mehr an der Welt. (Auf Kopf und Herz deutend) Es ist hier so! und hier! daß ich nicht kann, wie ich will und mag — Sagt dir denn nicht eine Stimme in deinem Herzen: „Er ist nicht auf ewig dir entrissen, daure nur „aus! Er soll wieder dein seyn!" — Dann kommt wieder ein Schlaf über mich, eine Ohnmacht —

Ich schwinde, verschwinde,
Empfinde und finde
Mich kaum.
Ist das Leben?
Ist's Traum?
Ich sollte nicht behalten,

Was mir das Schickſal gab.
Ich dämmre! ich ſchwanke!
Komm, ſüßer Gedanke,
Tod! Bereite mein Grab!

(Sie geht nach dem Grunde, indeß tritt hervor)

Der Magus (der ſie bisher beobachtet, Kräuter ſuchend). Euch, die ihr auf wandernden Geſtirnen über uns ſchwebt, und ihre gütigen Einflüſſe auf uns herab ſendet, euch danke ich daß ihr mir vergönnt habt, in guter Stunde dieſe niedrigen Kinder der Erde in meinen Schoos zu verſammeln! Sie ſollen, zu herrlichen Endzwecken bereitet, aus meinen Händen wohlthätiger und wirkender wieder ausgehn durch die Gaben eurer Weisheit und euer fortdauerndes Walten.

Lila (ſich nähernd). Wie kommt der Alte hierher? Was für Kräuter mag er ſuchen? Iſt's wohl ein harmloſer Menſch, oder ein Kundſchafter, der dich umſchleicht, zu forſchen wo man dir feindſelig am leichteſten beikommen mag? Daß man doch in dieſer Welt ſo oft hierüber in Zweifel ſchweben muß! — Entflieh' ich ihm?

Magus (für ſich, aber lauter). Auch ſie, die in dieſen einſamen Gefilden wandelt, erquickt durch eure liebreiche Gegenwart! Erhebt ihr Herz, daß aus der Dunkelheit ſich ihre Geiſter aufrichten, daß ſie nicht trübſinnig den großen Endzweck verſäume, dem ſie heimlich ſehnend entgegen hofft.

Lila. Weh mir! Er kennt mich. Er weiß von mir.

Magus. Bebe nicht, gedrückte Sterbliche! Des Freundlichen ist viel auf Erden. Der Unglückliche wird argwöhnisch, er kennt weder die gute Seite des Menschen, noch die günstigen Winke des Schicksals.

Lila (zu ihm tretend). Wer du auch seyst, verbirg unter dieser edlen Gestalt, verstecke hinter diesen Gesinnungen keinen Verräther! Die Mächtigen sollten nicht lügen, und die Gewaltigen sich nicht verstellen; aber die Götter geben auch den Ungerechten Gewalt, und gut Glück den Heimtückischen.

Magus. Immer zu mißtrauen ist ein Irrthum, wie immer zu trauen.

Lila. Dein Wort, deine Stimme zieht mich an.

Magus. Willst du dich einem Wohlmeinenden vertrauen, so sage, wie fühlst du dich?

Lila. Wohl, aber traurig; und vor dem Gedanken, daß ich fröhlich werden könnte, fürchte ich mich, wie vor dem größten Uebel.

Magus. Du sollst nicht fröhlich seyn, nur Fröhliche machen.

Lila. Kann das ein Unglücklicher?

Magus. Das ist sein schöner Trost. Vermeide niemanden, der dir begegnet. Du findest leicht einen dem du hilfst, einen der dir helfen kann.

Lila. Mein Gemüth neigt sich der Stille, der Oede zu.

Magus. Ist es wohl gethan jeder Neigung zu folgen?

Lila. Was soll ich thun?

Magus. Gütige Geister umgeben dich, und möchten dir beistehn. Sie werden dir sogleich erscheinen wenn sie dein Herz ruft.

Lila. So nah' sind sie?

Magus. So nah' die Belehrung, so nah' die Hülfe. Sie wissen viel, denn sie sind ohne Beschäftigung; sie lehren gut, denn sie sind ohne Leidenschaft.

Lila. Führe mich zu ihnen.

Magus. Sie kommen. Du wirst glauben bekannte Gestalten zu sehen, und du irrst nicht.

Lila. O diese gefährliche List kenne ich, wenn uns falsche Geister mit Gestalten der Liebe locken.

Magus. Verbanne für ewig dieses Mißtrauen und diese Sorgen. Nein, meine Freundin! die Geister haben keine Gestalten; jeder sieht sie mit den Augen seiner Seele in bekannte Formen gekleidet.

Lila. Wie wunderbar!

Magus. Hüte dich sie zu berühren, denn sie zerfließen in Luft. Die Augen trügen. Aber folge ihrem Rath. Was du dann fassest, was du in deinen Armen hältst, das ist wahr, das ist wirklich. Wandle deinen Pfad fort. Du wirst die Deinigen wieder finden, wirst den Deinigen wieder gegeben werden.

Lila. Ich wandre! und sollt' ich zum stillen Flusse des Todes gelangen, ruhig tret' ich in den Kahn —

Magus. Nimm dieses Fläschchen, und wenn du Erquickung bedarfst, salbe deine Schläfe damit. Es ist eine Seele in diesen Tropfen, die mit der unsrigen nahe verwandt ist, freundlich sich zu ihr gesellt, und schwesterlich ihr in den Augenblicken aufhilft, wo sie schaffen und wirken soll und eben ermangeln will.

Lila (zaudert).

Magus. Wenn du mir mißtraueſt, so wirf's in's nächste Wasser.

Lila. Ich traue und danke.

Magus. Verachte keine Erquickung, die Sterblichen so nöthig ist. Es herrschen die holden Feen über das zarteste, was der Mensch zu seinem Genuß nur sich auswählen möchte. Sie werden dir Speise vorsetzen. Verschmähe sie nicht.

Lila. Mir ekelt vor jeder Kost.

Magus. Diese wird dich reizen. Sie ist so edel als schmackhaft, und so schmackhaft als gesund.

Lila. Einer Büßenden ziemt es nicht sich an herrlicher Tafel zu weiden.

Magus. Glaubst du dir zu fruchten und den Göttern zu dienen, wenn du dich dessen enthältst was der Natur gemäß ist? Freundin! dich hat die Erfahrung gelehrt, daß du dich selbst nicht retten kannst. Wer Hülfe begehrt, muß nicht auf seinem Sinne bleiben.

Lila. Deine Stimme gibt mir Muth. Kehr' ich aber in mein Herz zurück, so erschrecke ich über den ängstlichen Ton der darin widerhallt.

Magus. Ermanne dich und es wird alles gelingen.

Lila. Was vermag ich?

Magus. Wenig! Doch erniedrige nicht deinen Willen unter dein Vermögen.

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen,
Aengstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frei.

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten;
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei. (Ab.)

Lila (allein). Er geht! Ungern seh' ich ihn scheiden. Wie seine Gegenwart mir schon Muth, schon Hoffnung einflößt! Warum eilt er? Warum bleibt er nicht, daß ich an seiner Hand meinen Wünschen entgegen gehe? Nein, ich will mich einsam nicht mehr abhärmen, ich will mich der Gesellschaft erfreuen, die mich umgibt. — Zaudert nicht länger, liebliche Geister! Zeigt euch mir! Erscheinet, freundliche Gestalten!

Chor

Chor der Feen (erst in der Ferne, dann näher). Zuletzt treten sie auf, an ihrer Spitze Almaide.

Chor.

Mit leisem Geflüster,
Ihr luft'gen Geschwister,
Zum grünenden Saal!
Erfüllet die Pflichten!
Der Mond erhellt die Fichten,
Und unsern Gesichten
Erscheinen die lichten
Die Sternlein im Thal.

(Während dieses Gesangs hat ein Theil des Chors einen Tanz begonnen, zwischen welchem Lila zuletzt hinein tritt und Almaiden anredet.)

Lila. Verzeiht einer Irrenden, wenn sie eure heiligen Reihen stört! Ich bin zu euch gewiesen, und da ihr mir erscheint, ist es mir ein Zeichen daß ihr mich aufnehmen wollt. Ich ergebe mich ganz eurem Rath, eurer Leitung. Wäret ihr Sterbliche, ich könnte euch meine Freundinnen heißen, euch Liebe geben und Liebe von euch hoffen. Täuscht mein Herz nicht, das Hülfe von euch erwartet.

Almaide.

Sey nicht beklommen!
Sey uns willkommen!
Traurige Sterbliche,
Weide dich hier!
Wir in der Hülle
Nächtlicher Stille

Weihen
Den Reihen,
Lieben die Sterblichen;
Keine verderblichen
Götter sind wir.

(Im Grunde eröffnet sich eine schöne erleuchtete Laube, worin ein Tisch mit Speisen sich zeigt, daneben zwey Sessel stehen.)

Sey uns willkommen!
Sey nicht beklommen!
Traurige Sterbliche,
Weide dich hier!

(Lila wird von den Feen in die Laube genöthigt, sie setzt sich an den Tisch, Almaide gegen sie über. Die tanzenden Feen bedienen beide, indeß das singende Chor an den Seiten des Theaters vertheilt ist.)

Chor.

Wir in der Hülle
Nächtlicher Stille
Weihen
Den Reihen,
Lieben die Sterblichen;
Keine verderblichen
Götter sind wir.

(Lila steht auf und kommt mit Almaiden hervor.)

Almaide. Du bist mit wenigem gesättigt, meine Freundin. Fast könntest du mit uns wandeln, die wir leichten Thau von der Lippe erquickter Blumen saugen, und so uns zu nähren gewohnt sind.

Lila. Nicht die Freiheit eines leichten Lebens sättigt mich; der Kummer eines ängstlichen Zustandes raubt mir die Lust zu jeder Speise.

Almaide. Da du uns gesehen hast, kannst du nicht länger elend bleiben. Der Anblick eines wahrhaft Glücklichen macht glücklich.

Lila. Mein Geist steigt auf und sinkt wieder zurück.

Almaide. Auf zur Thätigkeit, und er wird von Stufe zu Stufe steigen, kaum rasten, zurück nie treten. Auf, meine Freundin!

Lila. Was räthst du mir?

Almaide. Vernimm! Es lebt dein Gemahl.

Lila. Ihr Götter hab' ich recht vermuthet?

Almaide. Allein er ist in der Gewalt eines neidischen Dämons, der ihn mit süßen Träumen bändigt und gefangen hält.

Lila. So ahnt' ich's.

Almaide. Er kann nie wieder erwachen, wenn du ihn nicht weckst.

Lila. So ist er nicht todt? Gewiß nicht todt? Er ruht nur auf einem weichen Lager, in keiner Gruft, ein herrlicher Thronhimmel wölbt sich über dem Schlafenden? Leise will ich an seine Seite treten, erst ihn ruhen sehn und mich seiner Gegenwart erfreuen. Träumt er denn wohl von mir? — Dann fang' ich leise, leise nur an: Mein Lieber, erwache! Erwache, mein Bester! Sey wieder mein! Richte dich auf! Höre meine Stimme, die Stimme deiner Geliebten! — Wird er denn auch hören, wenn ich rufe?

Almaide. Er wird.

Lila. O führe mich zur Stäte wo er sein Haupt niedergelegt hat! — Und wenn er nicht sogleich erwachen will, faſſ' ich ihn an und ſchüttl' ihn leiſe und warte beſcheiden, und ſchüttl' ihn ſtärker und rufe wieder: Erwache! — Nicht wahr, es iſt ein tiefer Schlaf, in dem er begraben liegt?

Almaide. Ein tiefer Zauberſchlaf, den deine Gegenwart leicht zerſtreuen kann.

Lila. Laß uns nicht verweilen!

Almaide. Die Stäte ſeiner Ruhe vermögen wir nicht ſogleich zu erreichen; es liegt noch manche Gefahr, manches Hinderniß dazwiſchen.

Lila. O Himmel!

Almaide. Dein Zaudern ſelbſt war Schuld, daß ſich dieſe Gefahren, dieſe Hinderniſſe nur vermehrten. Nach und nach hat jener Dämon alle deine Verwandten, alle deine Freunde in ſeine Gewalt gelockt; und wenn du ſäumſt, wird er auch dich überliſten, denn auf dich iſt gezählt.

Lila. Wie kann ich ihm entgehen? Wie ſie befreien? Komm! Hilf mir! Komm!

Almaide. Ich kann dich nicht begleiten, dir nicht helfen. Der Menſch hilft ſich ſelbſt am beſten. Er muß wandeln, ſein Glück zu ſuchen; er muß zugreifen es zu faſſen; günſtige Götter können leiten, ſegnen. Vergebens fordert der Läſſige ein unbedingtes Glück. Ja, wird es ihm gewährt, ſo iſt's zur Strafe.

Lila. So fahret wohl! Ich gehe allein auf dunkelm Pfade.

Almaide. Verweile diese Nacht! Mit dem frohlichen Morgen sollst du einen glücklichen Weg antreten.

Lila. Nein, jetzt! jetzt! Auf dem Pfade des Todes gleitet mein Fuß willig hinab.

Almaide. Höre mich!

Lila. Vom Grabe her säuselt die Stimme des Windes lieblicher, als deine süße Lippe mich locken kann.

Almaide (für sich). O weh! Sie fällt zurück! Ich habe zu viel gesagt! (Laut) Hier in dieser Laube steht für dich ein Ruhebette. Bediene dich sein, indessen wir unsre stillen Weihungen vollenden. Wir wollen dich vor der Kühle der Nacht, vor dem Thau des Morgens bewahren, schwesterlich für dich sorgen und deine Pfade segnen.

Lila. Es ist vergebens, ich kann nicht ergreifen was ihr bietet. Eure Liebe, eure Güte fließt mir wie klares Wasser durch die fassenden Hände.

Almaide (für sich). Unglückliche, was ist für dich zu hoffen? (Laut) Du mußt bei uns verweilen!

Lila.

Ich fühle die Güte,
Und kann euch nicht danken.
Verzeihet dem kranken,
Verworrenen Sinn!
Mir ist's im Gemüthe

Bald düſter, bald heiter,
Ich ſehne mich weiter,
Und weiß nicht wohin. (Ab.)

Almaide. Sie verliert ſich in die Büſche. Sie entfernt ſich nicht weit. Auf, Schweſtern, ſingt ihr ein Lied, daß der Ton des Troſtes um ihren Buſen ſchalle.

Almaide (mit dem Chor).

Wir helfen gerne,
Sind nimmer ferne,
Sind immer nah.
Rufen die Armen
Unſer Erbarmen,
Gleich ſind wir da!

# Dritter Aufzug.

Rauher Wald, im Grunde eine Höhle.

Almaide. Magus.

Magus.

Göttliche Fee! Was du mir erzählst, verwundert mich nicht. Beruhige dich! Diese Rückfälle müssen uns nicht erschrecken. Jede Natur, die sich aus einem gesunkenen Zustande erheben will, muß oft wieder nachlassen, um sich von der neuen, ungewohnten Anstrengung zu erholen. Ich fürchte mich vor niemand mehr, als vor einem Thoren, der einen Anlauf nimmt klug zu werden. Wir müssen nicht verzagen, wir haben mehr solche Scenen zu erwarten. Genug, daß sie einige Speise zu sich genommen, daß sie den Gedanken gefaßt hat, an ihr liege es die Ihrigen zu retten. Wir haben uns nur zu hüten, daß wir sie nicht zu geschwinde geheilt glauben, daß wir den Gemahl ihr nicht eher zeigen, bis sie fähig ist seine Gegenwart zu ertragen. Laß uns eilen! ihr Platz machen! Sie kommt hieher, wo neue Erscheinungen auf sie warten. (Beide ab.)

Lila (mit dem Fläschchen in der Hand). Ich habe dir Unrecht gethan, edler Alter! Ohne deinen Balsam würde mir es schwer geworden seyn, diesen düstern, rauhen Weg zu wandeln. Die freundlichen Gottheiten sind geschieden. Mich hält die Nacht in ihren Tiefen. Die Sterne sind geschwunden. Ein rauher, ahnungsvoller Wind schwebt um mich her.

Chor der Gefangnen (von innen).
Wer rettet!

Lila. Es bangt und wehklagt aus den Höhlen!

Chor (von innen).
Weh! Weh!

Lila. Entgegen, schwaches Herz! Du bist so elend und fürchtest noch?

Chor (von innen).
Erbarmen!
Was hilft uns Armen
Des Lebens holder Tag!

Lila. Es ruft dir! Dir! um Hülfe! Die armen Verlass'nen! Ach! — Ja, es sind die Deinen. Ihr Götter! Hier sind sie verschlossen! Hier gefangen! Ich halte mich nicht, es koste was es wolle. Ich muß sie sehn, sie trösten, und, wenn es möglich ist, sie retten.

Gefangne (treten auf in Ketten, beklagen ihr Schicksal in einem traurigen Tanze; da sie zuletzt Lila erblicken, staunen sie und rathen ihr pantomimisch sich zu entfernen).

Lila. Ihr werdet mich nicht bewegen euch zu verlassen. Vielleicht bin ich bestimmt euch zu befreien

und glücklich zu machen. Der Himmel führt oft Unglückliche zusammen, daß beider Elend gehoben werde.

Friedrich (tritt auf).

Wer ist die Verwegene, die sich dem Aufenthalt der Angst und der Trauer nähern darf? Himmel, meine Nichte! Lila, bist du's?

Lila. Friedrich darf ich mir trauen?

Friedrich. Ja, ich bin's!

Lila. Du bist es! (Sie fast ihn an.) Seyd Zeugen, meine Hände, daß ich ihn wieder habe! — Und in diesem Zustande?

Friedrich. Soll ich dir's sagen? Soll ich deine Trauer vermehren? Ich bin, wir sind in diesem Zustande, durch deine Schuld.

Lila. Durch meine?

Friedrich. Erinnerst du dich? Es ist kurze Zeit, als ich dir nicht weit von dieser Stelle begegnete.

Lila. Deinen Schatten glaubte ich zu sehen, nicht dich.

Friedrich. Eben das war mein Unglück! Ich reichte dir die Hand, ich reichte dir sie flehend. Du eiltest nur schneller vorüber. Ach es war eben der Augenblick, da mich der Dämon durch seinen grausamen Oger verfolgen ließ. Hättest du mir deine Hand gereicht, er hätte keine Gewalt über mich gehabt, wir wären frei, und hätten zur Freiheit deines Gemahls zusammen wirken können.

Lila. Weh mir!

Friedrich. Siehst du hier diese? Du kennst sie alle. Den frohen Karl, den schelmischen Heinrich, den treuen Franz, den dienstfertigen Ludwig, diese guten Nachbarn hier, du erkennst sie alle. Küßt ihr die Hand! Freut euch eurer Gegenwart!

(Einige der Gefangenen treten zu ihr, geben pantomimisch ihre Freude zu erkennen, und küssen ihr die Hände.)

Lila. Ihr seyd's! Ihr seyd mir alle willkommen! — In Ketten find' ich euch wieder! Gute Freunde! Hab' ich euch doch wieder! Sind wir doch wenigstens zusammen! Wie lang ist's daß wir uns nicht gesehen haben? Wie kann ich euch retten? (Sie sieht sie voll Verwundrung an, schweigt und sieht sie immer starrer und starrer an. Endlich wendet sie sich ängstlich hinweg.) Wehe mir! Ich kann nicht bleiben, ich muß euch verlassen.

Friedrich. Wie? Warum? Statt mit uns zu rathschlagen, wie wir dem gemeinsamen Uebel entgehen können, willst du fliehn?

Lila. Ach es ist nicht Feigheit, aber ein unbeschreiblich Gefühl. Eure Gegenwart ängstigt mich, eure Liebe! Nicht die Furcht vor dem Ungeheuer. Stünde er da, ihr solltet sehn daß Lila nicht zittert. Eure Liebe, die ich mir nicht zueignen kann, treibt mich von hinnen! Eure Stimme, euer Mitleiden mehr als eure Noth. — Was kann ich sagen? — Laßt mich — Laßt mich!

Friedrich.

Bleib' und erwirb den Frieden,
Bleibe! du wirst uns befreien;
Freundliche Götter verleihen
Den schönsten Augenblick.

Lila.

Ach, mir ist nicht beschieden
Der Erde mich zu freuen,
Feindliche Götter streuen
Mir Elend auf mein Glück!

Friedrich.

Laß dich die Liebe laben!

Lila.

Ach sie ist mir entflohn!

Friedrich.

Mit allen Himmelsgaben
Sollst du ihn wieder haben,
Ist er so nahe schon.

Lila.

Ach, alle Himmelsgaben
Sollt' ich im Traum nur haben?
Wandre zum Grabe schon!

(Lila geht ab, Friedrich und die Uebrigen sehen ihr verlegen nach.)

Magus. Folgt ihr nicht! Haltet sie nicht auf. Ich habe euch und sie wohl beobachtet. Ich zweifle nicht an einem günstigen Ausgange. Ich werde ihr folgen, ihr Muth einsprechen, sie hierher zurück bringen. Es ist die Zeit, da der Oger von der Jagd zurück kehrt. Da sie der Liebe wenig Gehör gibt,

laßt uns sehen ob Gewalt und Unrecht sie nicht aus dem Traume wecken. (Magus ab.)

Der Oger (kommt von der Jagd zurück und freut sich seiner Beute. Er läßt sich von den Gefangenen bedienen, sie formiren einen Tanz, der Oger tritt in die Höhle.)

Lila (welche eine Zeit lang von der Seite zugesehen, tritt hervor). Nun erst erkenn' ich mich wieder, da mein Herz an diesen fürchterlichen Platz sehnsuchtsvoll herfliegt. Ja, ich will's, ich kann's, ich bin's ihnen schuldig. Meine Freunde!

Friedrich. Was bringst du uns, Geliebte?

Lila. Mich selbst. Es ist nur Ein Mittel euch zu retten — daß ich euer Schicksal theile.

Friedrich. Wie?

Lila. Mir ist offenbart worden: ich muß dem Oger trotzen, ihn auffordern, ihn reizen; und da ich keine Waffen habe ihn zu bekämpfen, ihn zu überwinden, sollen mir die Ketten willkommen seyn, die mich an eure Gesellschaft schließen.

Friedrich. Du wagst viel.

Lila. Seyd ruhig, denn ich bin der Eimer, den das Schicksal in den Brunnen wirft um euch heraus zu ziehen.

Der Oger (tritt auf, erblickt Lila).

Lila. Ungeheuer, tritt näher! Meine Stimme ist die Stimme der Götter! Gib diese los, oder erwarte die Rache der Immergütigen!

(Unter dem Ritornell zu folgender Arie zeigt der Oger seine Verachtung ihrer Schwachheit; er gebietet den Seinigen Ketten herbei zu bringen, welche ihr angelegt werden.)

Lila.

Ich biete dir Trutz!
Gib her deine Ketten!
Die Götter erretten,
Gewähren mir Schutz.

Ich soll vor dir erzittern?
Mir regt sich alles Blut,
Und in den Ungewittern
Erzeigt sich erst der Muth.

(Der Oger geht ab.)

Friedrich. Jetzt, da du dich so männlich bezeigst, kann ich dir erst ein Geheimniß entdecken, das vorher meine Lippe nicht überschreiten durfte. Ja, du konntest allein durch diese That uns alle retten. Halte dich fest an unsre Gesellschaft.

Lila. Ist's gewiß?

Friedrich. Ganz gewiß. Der Dämon hat seine Feinde mächtiger gemacht, er hat dich zum Siege gefesselt; er wird einen Brand in's Haus tragen, der sein ganzes Reich verzehren soll.

Lila. Sage weiter. Ich sehe nur Männer hier! Wo sind meine Schwestern, unsre Nichten, wo die Freundinnen?

Friedrich. Auf das seltsamste gefangen. Sie sind genöthigt ihr Tagewerk am Rocken zu vollenden,

wie wir den Garten zu besorgen und im Pallaste zu dienen. Du wirst sie sehen.

Lila. Ich brenne vor Begierde.

Friedrich. Doch laß uns ohne Beistand der Geister nicht eilen; sie kommen, wir bedürfen ihres Raths.

Almaide. Chor der Feen (treten auf).

Almaide. Theure Schwester, find' ich dich wieder!

Lila. In Freud' und Schmerzen. Gefangen hier mit diesen Geliebten. Ihre Gegenwart tröstet mich über alles und belebt meine Hoffnung.

Almaide. Laß dich nicht wieder durch unzeitige Trauer, durch Bangigkeit und Sorgen zurückziehn. Gehe vorwärts, und du erlangst deine Wünsche.

Lila. Laßt mich bald an's Ziel meiner Hoffnungen gelangen.

Almaide. Schreite zu! Niemand kann es dir entrücken. Nur vernimm unsern Rath.

Lila. Wie gern vernehm' ich, wie gern befolg' ich ihn!

Almaide. Sobald du in dem Garten angelangt bist, so eile an den nächsten Brunnen, dein Gesicht und deine Hände zu waschen; sogleich werden diese Ketten von deinen Armen fallen. Eile sodann in die Laube, die mit Rosenbüschen umschattet ist. Dort

wirst du ein neues Gewand finden; bekleide dich damit, wirf deine Trauer ab, und schmücke dich, wie es einer Siegerin ziemt. Lege den gestickten Schleier um's Haupt; dieser schützt dich vor aller Gewalt des Dämons. So viel können wir thun; das Uebrige ist dein Werk.

Lila. Belehrt mich weiter, was werd' ich finden?

Almaide. Diese Freunde werden dir alles erklären. Dein Geist wird dich leiten in jedem Augenblick das Rechte zu wirken. Nur froh! Nur bald! Wir sagen, dein Gemahl, dein Geliebter ist nah'.

Lila.

Sterne! Sterne!
Er ist nicht ferne!
Liebe Geister, kann es geschehn,
Laßt mich die Stäte des Liebsten sehn!
Götter, die ihr nicht bethöret,
Höret,
Hier im Walde
Balde
Gebt mir den Geliebten frei!
Ja, ich fühl' beglückte Triebe!
Liebe
Lös't die Zauberey.

Friedrich und Almaide mit dem Chor der Feen und Gefangenen.

Gerne! Gerne!
Er ist nicht ferne!

Nur geduldig, es soll geschehn!
Du sollst die Stäte des Liebsten sehn.
Wir, die wir das Schicksal hören,
Schwören,
Hier im Walde
Balde
Machst du den Geliebten frei!
Sey nicht bange, sey nicht trübe!
Liebe
Löst die Zauberey.

---

# Vierter Aufzug.

## Wald.

Almaide. Friedrich.

Friedrich.

Nur einen Augenblick, meine Beste! Welche Qual, dir so nahe zu seyn, und dir kein Wort sagen zu können! Dir nicht sagen zu dürfen wie sehr ich dich liebe! Hab' ich doch nichts anders als diesen einzigen Trost! Wenn mir auch der geraubt werden sollte —

Almaide. Entfernen Sie sich, mein Freund! Es sind viele Beobachter auf allen Seiten.

Friedrich. Was können sie sehen, was sie nicht schon wissen: daß unsre Gemüther auf ewig verbunden sind.

Almaide. Lassen Sie uns jeden Argwohn vermeiden, der unser unwürdig wäre.

Friedrich. Ich verlasse dich! Deine Hand, meine Theure!

(Er küßt ihre Hand.)

Magus. Find' ich euch so zusammen, meine

Freunde? Verſpracht ihr mir nicht heilig ihr wolltet auf euren Poſten bleiben? Graf! Graf! man wollte ſich klug betragen. Sie wiſſen daß der Baron nicht immer guter Laune iſt, daß man ihn oft auf ſeine Schweſter eiferſüchtig halten ſollte.

Friedrich. Machen Sie mir keine Vorwürfe! Sie wiſſen nicht was ein Herz wie das meinige leidet.

Alle dieſe langen Stunden
Konnt' ich ihr kein Wörtchen ſagen;
Eben hab' ich ſie gefunden,
Darf nicht meine Leiden klagen,
Wenn ich lang' beſcheiden war?
(Zum Magus)
Ja, ich gehe, theurer Meiſter,
Du beherrſcheſt unſre Geiſter.
(Zu Almaiden)
Ja, ich bleibe wie ich war.
(Zum Magus)
Laß ein tröſtlich Wort mich hören!
Ewig werd' ich dich verehren,
Aber, aber keine Lehren!
Lehren nützen mir kein Haar!
(Für ſich)
Klug hat er es unternommen;
Lila ſoll Verſtand bekommen,
Ach! und ich verlier' ihn gar!

(Friedrich geht an der einen Seite ab, an der andern der Magus mit Almaiden.)

(Der hintere Vorhang öffnet sich. Man erblickt einen schön geschmückten Garten, in dessen Grunde ein Gebäude mit sieben Hallen steht. Jede Halle ist mit einer Thüre verschlossen, an deren Mitte ein Rocken und eine Spindel befestigt ist; an der Seite des Rockens sind in jeder Thüre zwey Oeffnungen, so groß, daß ein Paar Arme durchreichen können. Alles ist romantisch verziert.)

Die Chöre der Gefangnen (sind mit Gartenarbeit beschäftigt, das tanzende Chor formirt ein Ballet).

Graf Friedrich und der Magus (treten herein. Der Magus scheint mit dem Grafen eine Abrede zu nehmen und geht sodann auf der andern Seite ab. Friedrich gibt den Chören ein Zeichen. Sie stellen sich an beide Seiten).

Friedrich.

Auf aus der Ruh'! Auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!
Horchet dem Sange,
Schlaft nicht so lange!

Chor.

Auf aus der Ruh'! Auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!

Chor der Frauen (von innen).

Laßt uns die Ruh'! Laßt uns die Ruh'!
Liebliche Freunde, nur singt uns dazu!
Euer Getöne
Wieget so schöne!
Laßt uns die Ruh',
Liebliche Freunde, nur singt uns dazu!

Chor der Männer.

Auf aus der Ruh',
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!

Horchet dem Hange,
Zaudert nicht lange!
Auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!

(Es lassen sich Hände sehen, die aus den Oeffnungen heraus greifen, Rocken und Spindel fassen und zu spinnen anfangen.)

Chor der Männer.

Spinnet dann, spinnet dann
Immer geschwinder!
Endet das Tagwerk,
Ihr lieblichen Kinder!

Chor der Frauen (von innen).

Freudig im Spinnen,
Eilig zerrinnen
Uns die bezauberten
Ledigen Stunden.
Ach, sind so leichte
Nicht wieder gefunden!

Chor der Männer.

Spinnet dann, spinnet dann,
Immer geschwinder!
Endet das Tagwerk,
Ihr lieblichen Kinder!

(Es eröffnen sich die sieben Thüren. Marianne tritt ohne Maske aus der mittelsten, Sophie und Lucie aus den nächsten beiden. Das singende und tanzende Chor der Frauen kommt nach und nach in einer gewissen Ordnung hervor. Das singende Chor der Frauen tritt an die Seite zu dem

(Chor der Männer, Marianne zu Friedrichen; die beiden tanzenden Chöre vereinigen sich in einem Ballette; indessen singen)

**Die Chöre der Männer und Frauen.**

So tanzet und springet
In Reihen und Kranz,
Die liebliche Jugend,
Ihr ziemet der Tanz.

Am Rocken zu sitzen
Und fleißig zu seyn,
Das Tagwerk zu enden,
Es schläfert euch ein.

Drum tanzet und springet,
Erfrischt euch das Blut,
Der traurigen Liebe
Gebt Hoffnung und Muth!

(Vorstehendes Tutti wird mit Absätzen gesungen, zwischen welchem der Balletmeister in Gestalt des Dämons ein Solo und mit den ersten Tänzerinnen zu zwey, auch zu drey tanzt. Ueberhaupt wird die ganze Anstalt des vierten Actes völlig seinem Geschmacke überlassen.)

Lila (welche sich während des vorhergehenden Tanzes manchmal blicken lassen, tritt unter der letzten Strophe in die Mitte der Tanzenden und Singenden. Sie hat ein weißes Kleid an, mit Blumen und fröhlichen Farben geziert). So find' ich euch denn alle hier zusammen! Wie lange hab' ich euch entbehren müssen! Darf ich hoffen, daß die Gewalt des Dämons bald überwunden wird?

Sophie. Sie ist's durch deine Gegenwart. Sey uns willkommen, Schwester!

Lila. Willkommen, meine Sophie! meine Lucie, willkommen! Marianne, bist du es wirklich?

Marianne. Umarme mich, theure Freundin!

(Alle begrüßen sie, umarmen sie, küssen ihr die Hände.)

Lila. Wie wunderlich seyd ihr angezogen?

Lucie. Bald hoffen wir von diesen Kleidern, von diesem lästigen Schmucke befreit zu seyn.

Lila. Welch eine seltsame Erscheinung tritt hier auf?

Magus. Erkennst du mich nicht, meine Freundin?

Lila. Sagt mir, woran ich bin. Es kommt mir alles, ich komme mir selbst so wunderbar vor. Ist das nicht unser Garten? Ist das nicht unser Gartenhaus? Was soll die Mummerey am hellen Tage? Irr' ich mich nicht, so scheinst du älter als du bist. Dieser Bart schließt nicht recht an's Kinn.

Magus. In wenig Augenblicken siehst du mich wieder. Du bist am Ziele; ergetze dich mit den Deinigen, bald sollst du deinen letzten Wunsch befriedigt sehn. Du sollst deinen Gemahl in deine Arme schließen. (Ab.)

Lila.

Am Ziele!
Ich fühle

Die Nähe
Des Lieben,
Und flehe,
Getrieben
Von Hoffnung und Schmerz.
Ihr Gütigen!
Ihr könnt mich nicht lassen!
Laß't mich ihn fassen,
Selig befriedigen
Das bangende Herz.

Der Baron, Graf Altenstein, Verazio (in Hauskleidern treten auf).

Der Baron. Haltet mich nicht länger! Wenn euer Mittel gewirkt hat, werther Doctor, so ist es Zeit, daß wir uns ihrer versichern! Lila! meine Geliebte, meine Gattin!

Lila. O Himmel, mein Gemahl! Wo kommst du her? So erwartet und so unerwartet! Mein Oheim! Meine Freunde! Mein Gemahl!

(Während der Freude des Wiedererkennens singt)

Das Chor.

Nimm ihn zurück!
Die guten Geister geben
Dir sein Leben,
Dir dein Glück;
Neuem Leben,
Uns gegeben,
Komm in unsern
Arm zurück!

Friedrich.

Empfinde dich in seinen Küssen,
Und glaub' an deiner Liebe Glück!
Was Lieb' und Phantasie entrissen,
Gibt Lieb' und Phantasie zurück.

Chor.

Nimm ihn zurück,
Die guten Geister geben
Dir sein Leben,
Dir dein Glück!

Marianne.

Er überstand die Todesleiden,
Du hast vergebens dich gequält:
Zu unserm Leben, unsern Freuden
Hast du uns nur allein gefehlt.

Chor.

Neuem Leben,
Uns gegeben,
Komm in unsern
Arm zurück!

Lila.

Ich habe dich, Geliebter, wieder,
Umarme dich, o bester Mann!
Es beben alle mir die Glieder
Vom Glück, das ich nicht fassen kann.

Chor.

Weg mit den zitternden,
Alles verbitternden

Zweifeln von hier!
Nur die verbündete,
Ewig begründete
Wonne sey dir!
Kommt ihr entronnenen,
Wieder gewonnenen
Freuden heran!
Lebet, ihr Seligen,
So die unzähligen
Tage fortan!

# Die

# Fiſcherin.

---

## Ein Singſpiel.

Auf dem natürlichen Schauplatz zu Tiefurth an der Ilm vorgeſtellt.

---

## Personen.

Dortchen.
Ihr Vater.
Niklas, ihr Bräutigam.
Nachbarn.

Unter hohen Erlen am Fluſſe ſtehen zerſtreute Fiſcherhütten. Es iſt Nacht und ſtille. An einem kleinen Feuer ſind Töpfe geſetzt. Netze und Fiſchergeräthe rings umher aufgeſtellt.

---

Dortchen (beſchäftigt, ſingt).

Wer reitet ſo ſpät durch Nacht und Wind?
Es iſt der Vater mit ſeinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn ſicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgſt du ſo bang dein Geſicht? —
Siehſt, Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif? —
Mein Sohn, es iſt ein Nebelſtreif. —

Du liebes Kind, komm' geh' mit mir!
Gar ſchöne Spiele ſpiel' ich mit dir;
Manch' bunte Blumen ſind an dem Strand,
Meine Mutter hat manch gülden Gewand. —

Mein Vater, mein Vater, und höreſt du nicht,
Was Erlenkönig mir leiſe verſpricht? —
Sey ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern ſäuſelt der Wind. —

Willſt, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter ſollen dich warten ſchön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
Und wiegen und tanzen und ſingen dich ein. —

Mein Vater, mein Vater, und ſiehſt du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düſtern Ort? —
Mein Sohn, mein Sohn, ich ſeh' es genau;
Es ſcheinen die alten Weiden ſo grau. —

Ich liebe dich, mich reizt deine ſchöne Geſtalt;
Und biſt du nicht willig, ſo brauch' ich Gewalt! —
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids gethan!

Dem Vater grauſet's, er reitet geſchwind,
Er hält in Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Müh und Noth;
In ſeinen Armen das Kind war todt.

Nun hätt' ich vor Ungeduld alle meine Lieder zweymal durchgeſungen, und es thäte noth ich finge ſie zum drittenmal an. Sie kommen noch nicht! kommen nicht! und bleiben wieder wie gewöhnlich unerträglich außen, ſo heilig ſie verſprochen haben heute recht bei Zeiten wieder da zu ſeyn. Die Erdäpfel ſind zu Mulm verkocht, die Suppe iſt angebrannt, mich hungert, und ich ſchiebe von jedem Augenblick zum andern auf, meinen Theil allein zu eſſen, weil ich immer denke ſie kommen, ſie müſſen kommen. Bei den Mannsleuten iſt alle Mühe verloren, ſie ſind doch

nicht zu bessern. Ich habe gedroht, gemurrt, Gesichter geschnitten, das Essen verdorben, und wenn das alles nicht helfen wollte, recht schön gebeten; und sie machen's einen Tag wie den andern nach ihrer Weise. Ueber Niklas ärgere ich mich am meisten, denn der will Wunder thun als wenn er mich lieb hätte, als wenn er mir alles an den Augen absehn wollte, und dann treibt er's doch als wenn ich schon seine Frau wäre. Verlohnte sich's nur der Mühe, so möchte noch alles gut seyn. Kämen sie immer von ihrem Fange recht beladen zurück, daß das Schiff sinken möchte, und man was zu Markte tragen könnte, da möcht's noch gut seyn, man könnte nachher auch wieder etwas auf sich wenden, und brauchte nicht immer so schlecht zu essen, zu trinken und einher zu gehn. Gerade das Gegentheil! je weniger gefangen, je später kommen sie nach Haus. Neulich Abend habe ich ihnen vom Hügel zugesehn wie sie's machen, und wäre fast vor Ungeduld vergangen. Anstatt hübsch frisch zu rudern, lassen sie den Kahn treiben, und rauchen ihr Pfeifchen in Ruh. Da kommt einer den Fußpfad am Ufer her, da reitet einer seine Pferde in die Schwemme, da gibt's „guten Tags" und „guten Abends" daß kein Ende ist. Bald fahren sie da an, bald dorten, und das größte Unglück ist daß die Schenke am Wasser liegt. Sie sind gewiß wieder ausgestiegen und lassen sich's wohl seyn, und wann sie nach Hause

kommen, sind sie wieder durstig. Es ist mir recht zuwider! recht ernstlich zuwider!

Für Männer uns zu plagen
Sind leider wir bestimmt.
Wir lassen sie gewähren,
Wir folgen ihrem Willen:
Und wären sie nur dankbar,
So wär' noch alles gut.

Und rührt sich im Herzen
Der Unmuth zuweilen:
Stille! heißt es,
Stille! Liebes Herz!

Aber ich will auch nicht länger
Allen ihren Grillen folgen,
Alles mir gefallen lassen;
Will nach meinem Kopfe thun!

Wenn ich nur was anstellen könnte was sie recht verdrösse! Wenn ich böse thue, sind sie freundlich, und wenn ich ihnen die Schüssel hinstoße, so essen sie ganz gelassen. Wenn ich mich in eine Ecke setze, so sprechen sie unter sich. Man sagt immer, die Weiber schwätzten viel, und wenn die Männer anfangen, so hat's gar kein Ende. Ich will mich in's Bette legen, und das Feuer ausgehn lassen, da mögen sie sehn wer ihnen aufwartet. Ja was hilft mich das? Da lassen sie mich wohl auch liegen! Ich wollte lieber sie zankten und lärmten, es ist nichts abscheulicher als

gleich-

gleichgültige Mannsleute! Ich bin so wild! so toll! daß ich gar nicht weiß, was ich anfangen soll. Ich möchte mir selbst was zu Leide thun! Sie werden mich am Ende noch rasend machen! Und wenn's gar zu bunt wird, so spring' ich in's Wasser! Da mögen sie zusehn wo sie ein Dortchen wieder kriegen, das ihnen ihre Sachen so ordentlich hält, und alles von ihnen erträgt, nicht von Hause kommt, und für alles sorgt. Wann ich todt bin, da werden sie sehn was sie an mir gehabt haben, werden sich ihre Undankbarkeit vorwerfen, es wird aber zu spät seyn, und es wird mir und ihnen nichts helfen. (Sie fängt an zu weinen.) Da werden sie sich die Haare ausraufen, und werden schreien und jammern, daß sie nicht eher nach Hause gekommen sind. Aber ich bin doch ein rechter Narr, daß ich mich so um sie betrübe! Und wann sie nach Hause kommen, thun sie als wenn's gar nichts wäre. Ich könnte sie schon strafen, daß sie mich so oft in Sorgen lassen für nichts und wieder nichts, und wenn ich denke es ist einem ein Unglück geschehen, so lassen sie sich's beim Branntewein wohl schmecken. — — Ja das will ich thun! Es soll aussehen als wenn ich in's Wasser gefallen wäre. Den einen Eimer will ich verstecken, und den andern auf's Bret hinauf stellen, und mein Hütchen in's Gebüsch hängen: Sie sollen glauben, ich sey in's Wasser gefallen, und am Ende will ich sie recht auslachen. (Man hört von weitem

singen.) Ich höre sie schon von weitem. (Sie macht alles zurechte, stellt den Eimer, hängt das Hütchen in's Gebüsche.) So sieht's recht natürlich aus! Nun mögt ihr's haben! (Sie versteckt sich.)

Der Vater und Niklas
(in der Ferne im Kahne).

Wenn der Fischer 's Netz auswirft
Die Fischlein aufzufangen,
Spannt er still und hoffnungsvoll
Viel Beute zu erlangen.
Rasch wirft er die Garn hinaus;
Kehrt betrübt und leer nach Haus.

Fähret denn den andern Tag
Mit seinem Schifflein wieder,
Und von schönem reichem Fang
Sinkt das Schiff fast nieder;
So wir fuhren heut hinaus,
Kehren vergnügt und reich nach Haus.

Dortchen (läßt sich wieder sehen). Fast wird mir's bange! Ich möcht' es wieder weg thun! Soll ich? Soll ich nicht? Sie sind gar zu nahe, ich muß es lassen.

Niklas (heraus springend). Haltet an! Ich will den Kahn fest binden.

Vater. Das hieß ein Fang!

Niklas. Der beste im ganzen Jahr.

Vater. Und so unvermuthet! Ich dachte an nichts weniger. Nur geschwind! daß sie nur alle,

wie sie sind, in die Fischkasten kommen, bis morgen frühe.

Niklas. Sie gehn nicht alle hinein.

Vater. Wir lassen einen Theil in den Gefäßen stehen. Sie müssen nur in der Nacht noch einmal frisch Wasser haben.

Niklas. Dafür laßt mich sorgen.

Vater. Gib her, ich will das hinübertragen.

Niklas. Geht nur hinauf und ruht aus, und sagt's Dortchen, und seht wie es mit dem Essen steht. Sie wird uns gewiß freundliche Gesichter machen, da wir so glücklich nach Hause kommen.

Vater. Du wirst nicht fertig.

Niklas. Gleich! Gleich! Gebt nur acht wie geschwind ich bin.

Vater (heraufkommend). Es ist doch ein großer Unterschied, ob man viel gefangen hat, oder nichts. Geht's? Kommst du zurecht?

Niklas. Recht gut!

Vater. Dortchen! — Wo stickst du? Dortchen! (Er sucht sie überall um.) Nun wohin die sich verlaufen hat! (In den Topf sehend.) Das kocht alles als wenn kein Wasser in der Nähe wäre, es verbrennt schier. Niklas, mache daß du fertig wirst. Dortchen ist nicht da, und unsere Mahlzeit geht im Rauch auf.

Niklas. Sie wird bei Susen seyn; ruft ihr doch.

Vater. Sie wird schon kommen! Wir wollen es schon allein verzehren, und sie hat ihren Theil doch immer vorne weg. Sie kann nicht warten. Für eine Braut hat sie einen erschrecklichen Appetit. Nun lustig! Vorauf einen Schluck Branntewein, den haben wir wohl verdient.

Auf dem Fluß und auf der Erde
Ist der Fischer wohlgemuth,
Auf dem Fluß und auf der Erde
Geht's dem armen Fischer,
Geht's dem Fischer schlecht und gut.

Um zu hungern und zu dürsten
Fähret er des Morgens aus,
Und mit vieler Müh' und Sorgen
Findet er sein Stückchen Brot.
Macht uns auch das Wasser naß,
Macht die Luft uns wieder trocken,
Und wir leben nach wie vor.

Niklas (der im Heraufkommen die letzten Verse mit singt). Das ist recht hübsch und gut, wenn man es nicht besser haben kann.

Vater. Besser! Da versuch' einmal die Erdäpfel.

Niklas. Ich kann euch versichern, in der Stadt haben sie's bequemer. (Er sieht herum.) Stickt sie denn nirgends? Dortchen! Lieb Dortchen! Nicht zu Hause? Sollte sie sich versteckt haben? Sie wartet sonst so voll Ungeduld, sie ist nicht leicht von ihrem Herde wegzubringen.

Vater. Setze dich her!

Niklas. Die Gerichte lassen sich auch stehend verzehren.

Vater. Du warst heute so nachdenklich.

Niklas. Ich gesteh's euch, daß es mir im Kopf herum geht, was so ein Bauerjunge ein vornehmer Herr wird, wenn er in die Stadt kommt.

Vater. Ja das steckt an.

Niklas. Wenn ich Dortchen habe, meintet ihr nicht, daß ich mich drinnen nach einem Dienste umsehen soll?

Vater. Was ist denn dadrinnen zu fischen?

Niklas. Genug! nur mit andern Netzen.

Vater. Was kannst du denn, um dich fortzubringen?

Niklas. Ich kann alles lernen.

Vater. Ein hübscher Anfang!

Niklas. Ich habe nichts zu verlieren.

Vater. Eine schöne Ausstattung! und eine beredte Empfehlung dazu: denn du hast eine schöne Frau.

Niklas. Nein, Vater! darauf versteh' ich keinen Spaß.

Vater. Ach, du kannst alles lernen!

Niklas. Da schmeiß' ich gewiß zu.

Vater. Da schmeißt sich's nicht so.

Niklas. Wo nur Dortchen ist?

Vater. Laß sie seyn und rede.

Niklas. Was denn?

Vater. Schwatze nur.

Niklas. Wovon?

Vater. Was du willst.

Niklas. Es fällt mir nichts ein.

Vater. So lüge was.

Niklas. Die schönen Livreen haben mir lange in die Augen gestochen. Sie haben's recht bequem, gut essen und trinken und eine Aussicht auf ihre alten Tage.

Vater. Das stickt dir gewaltig im Kopfe. Und was soll ich denn indessen anfangen?

Niklas. Ihr kommt immer fort.

Vater. Aber wie?

Niklas. Und könnt hernach zu uns ziehn.

Vater. Sey kein Thor! Ich lass' euch nicht weg und damit ist's aus.

Niklas. Ich hör' sie kommen.

Vater. Iß nur und sey ruhig.

Niklas. Nein es war nichts.

Vater. Sie wird nicht ausbleiben. Und nächstens noch weniger.

Niklas. Laßt mich nach ihr gehn.

Vater. Ich mag nicht allein seyn.

Niklas. Ich will ihr rufen.

Vater. So ruhe doch! Sing eins, daß die Zeit vergeht, und darnach werden wir ungewiegt einschla-

sen. Ich rauche mein Pfeifchen dazu und genug für heute.

Niklas. Wenn sie nur da wäre, sänge ich den zweyten.

Vater. So singe du jetzt beide zusammen. Sey kein Kind!

Niklas. Was wollt ihr denn?

Vater. Mir ist's ein's.

Niklas. Die Geschichte vom Wassermann?

Vater. Wie der Wassermann das Mädchen aus der Kirche holt?

Niklas. Eben das.

Vater. Sollte denn dadran was wahres seyn?

Niklas. Behüte Gott! Es ist ein Mährchen.

Vater. Du meinst es wäre ganz und gar erlogen?

Niklas. Freilich!

Vater. Ich habe doch manchmal auch wundersame Geschichten gehört, und oft geschieht einem auch so was, wo es nicht just ist. Bist du niemals getickt worden?

Niklas. Ach ja, aber bei Tage.

Vater. Ich rede nicht gern davon.

Niklas. Es sind Einbildungen. (Er fängt an zu singen.)

Vater. Es platzte dahinten etwas.

Niklas. Nicht doch, es ist das Wasser.

Vater. So sing nur. Ich bin nun schon so alt geworden und manchmal überläuft mich's doch.

Niklas. Nun hört denn auch, es ist eher lächerlich als graußlich.

„O Mutter, guten Rath mir leiht,
Wie soll ich bekommen die schöne Maid?"
Sie baut ihm ein Pferd von Wasser klar,
Und Zaum und Sattel von Sande gar.
Sie kleidet ihn an zum Ritter fein;
So ritt er Marienkirchhof hinein.
Er band sein Pferd an die Kirchenthür,
Er ging um die Kirch' dreymal und vier.
Der Wassermann in die Kirch' ging ein,
Sie kamen um ihn, groß und klein.
Der Priester eben stand' vor'm Altar:
„Was kommt für ein blanker Ritter dar?"
Das schöne Mädchen lacht in sich:
„O wär' der blanke Ritter für mich!"
Er trat über ein Stuhl und zwey:
„O Mädchen, gib mir Wort und Treu!"
Er trat über Stühle drey und vier:
„O schönes Mädchen, zieh' mit mir."
Das schöne Mädchen die Hand ihm reicht:
„Hier hast du meine Treu, ich folg' dir leicht."
Sie gingen hinaus mit Hochzeitschaar,
Sie tanzten freudig und ohne Gefahr.
Sie tanzten nieder bis an den Strand,
Sie waren allein jetzt Hand in Hand.
„Halt, schönes Mädchen, das Roß mir hier!
„Das niedlichste Schiffchen bring ich dir;"

Und als sie kamen auf den weißen Sand,
Da kehrten sich alle Schiffe zu Land;
Und als sie kamen auf den Sund,
Das schöne Mädchen sank zu Grund.
Noch lange hörten am Lande sie,
Wie das schöne Mädchen im Wasser schrie.
Ich rath euch Jungfern, was ich kann:
Geht nicht in Tanz mit dem Wassermann.

Vater. Ein lustiger Tanz! eine schöne Invitation!

Niklas. Habt ihr nichts schreien gehört?

Vater. Einbildungen! Wenn ich mich nicht fürchte, hör' ich nichts; dir fällt noch was aus dem Lied' ein.

Niklas. Es schrie wahrhaftig. Mir fiel's unterm Singen so auf's Herz, und ich wollte schwören, ich hörte was.

Vater. Fängst du nun an? du Großhans!

Niklas. Ich ruh' euch nicht eher, bis ich weiß wo sie ist.

Vater. Sie ist kein klein Kind, sie wird nicht in's Wasser fallen.

Niklas. Der Wassermann ist mir zuwider.

Vater. Siehst du nicht gar die Nixe!

Niklas. Nein, es ahnet mir was.

Vater. Es träumt dir.

Niklas. Es gibt ein Unglück! ein Unglück!

Vater. Geh' mir! Lauf' nur, du machst mir bange. Ich will auch suchen.

Niklas. Dortchen! Dortchen!

Vater. Nur nicht so ängstlich, Dortchen!

Niklas. Mein Dortchen!

Vater. Fasse dich nur, sey nicht so albern.

Niklas. Ach mein Dortchen! mein Dortchen!

Vater. Lauf' nur zu Susen, ich will zum Gevatter hinauf.

Niklas. Sie wäre gewiß hier.

Vater. Es ist nicht möglich.

Niklas. Vater, ich fahre aus der Haut.

Vater. So geh' nur vom Flecke. Sehe nur nach, am Ende liegt sie gar im Bette!

Niklas. Nein doch, nein!

Vater. Sie hat erst Wasser holen wollen, da steht der Stutz.

Niklas. Wo ist der andre? ich seh' ihn nicht.

Vater. Wer weiß!

Niklas. Vater, ach Vater!

Vater. Was ist's?

Niklas. Ich bin des Todes!

Vater. Was gibt's?

Niklas. Sie ist ertrunken! Hier hängt ihr Hütchen. Im Wasserschöpfen fiel sie hinein! Vater!

Vater. Laß sehen! Laß sehen! Unglück über alle Unglücke!

Helft! helft sie retten!
Sie ist ertrunken!
Ist unvorsichtig
In Fluß gesunken!
Um Gottes willen
Was stehst du da?

Niklas.

Es lähmt der Schrecken
Mir alle Glieder.
Ich steh' verworren,
Ich sinke nieder;
Ich kann nicht wissen
Wie mir geschah.

Vater.

Die Nachbarn schlafen,
Ich will sie wecken.
Auf! hört uns, höret!
Vernehmt das Schrecken.

Chor (erst einzeln, dann zusammen).

Was gibt's! Wer ruft uns?
Uns durch die Nacht?

Vater.

Helft! helft sie retten!
Sie ist ertrunken!
Ist unvorsichtig
In Fluß gesunken!
Uw Gottes willen,
Was steht ihr da!

Alle (bald wechselnd, bald zusammen).

Eilt nur geschwinde!
Lauft nach den Reusen!
Wohl blieb sie hangen:
Und zündet Schleifen,
Und brennet Fackeln
Und Feuer an! *)
Geschwind zu Schiffe!
Herbei die Stangen!
Sie aufzusuchen!
Sie aufzufangen!
Den Strom hinunter!
Habt acht! Habt acht!

Dortchen (aus dem Gebüsche hervortretend).

Es ist mir der Streich,
Er ist mir gelungen!
Doch sind sie in Schrecken
Und Angst um mich!

Ich habe die Lieben
Vergebens geängstet;
Mich jammern die Armen!

*) Auf diesen Moment war eigentlich die Wirkung des ganzen Stücks berechnet. Die Zuschauer saßen, ohne es zu vermuthen, dergestalt, daß sie den ganzen schlängelnden Fluß hinunterwärts vor sich hatten. In dem gegenwärtigen Augenblick sah man erst Fackeln sich in der Nähe bewegen. Auf mehreres Rufen erschienen sie auch in der Ferne; dann loderten auf den ausspringenden Erdzungen flackernde Feuer auf, welche mit ihrem Schein und Widerschein den nächsten Gegenständen die größte Deutlichkeit gaben, indessen die entferntere Gegend rings umher in tiefer Nacht lag. Selten hat man eine schönere Wirkung gesehen. Sie dauerte, unter mancherlei Abwechselungen, bis an das Ende des Stücks, da denn das ganze Tableau noch einmal aufloderte.

Ich eile zu sagen,
Ich eile zu rufen:
Hier bin ich!
Noch leb' ich!
Noch leb' ich für euch. (ab.)

Vater (der von dem Wasser herauf kommt).
Ihre Stimm' hab' ich vernommen,
Himmel! wäre sie entkommen!
Hör' ich hie? und hör' ich da?
Sie schien fern und schien mir nah.

Dortchen (zurückkehrend).
Ja ihr habet recht vernommen,
Ach ich bin zu spät gekommen!
Lieber Vater, ich bin da!
O verzeiht mir was geschah!

Vater.
Wie? und du bist nicht ertrunken?
Find' ich dich nicht einmal feucht?

Dortchen.
Ich bin nicht in Fluß gesunken,
Vater, wie es euch gedäucht.

Vater.
Heysa lustig!
Sie ist wieder hier!
Hört auf zu suchen!
Hört auf euch zu ängsten!
Kommt her,
Freut euch mit mir!
Doch wo, sag' an, hast du gesteckt?

Dortchen.

Verzeiht, wenn ich euch so erschreckt.
O laßt euch sagen:
Ich wollt' euch plagen,
Ich wollt' euch necken,
Und euch erschrecken;
Ich macht' euch bange,
Weil ihr so lange
Von Hause bleibt.

Ja, mein Vater, ihr müßt mir verzeihen, es war wirklich nicht so bös gemeint. Ihr wißt wie ich euch immer so inständig bitte mich nicht warten zu lassen, zur rechten Zeit bei'm Essen zu seyn. Glaubt ihr daß mich's niemals verdrießt, daß ich niemals Langeweile habe, wenn ich so bis in die tiefe Nacht allein sitzen muß, und ihr außen bleibt und meinen Bräutigam zurückhaltet daß er nicht so bald wieder bei mir seyn kann, als er es gern wünschte. Ihr müßt mir diese Posse nicht übel nehmen und wieder gut seyn.

Vater.

Du Böswicht!
Du ungerathen Kind!
Uns so zu necken!
So zu erschrecken!
Niklas verzweifelt
Dich zu erretten;
Nachbarn und Freunde
Sind aus den Betten,

Jammern und klagen,
Schrein und verzagen,
Sag', welch ein Muthwill',
Tolle! dich treibt?

Dortchen.

Hört mich nur!
Schreit nicht so!
Haltet mit Schelten!

Vater.

Möcht' ich doch,
Sollt' ich doch
Dir es vergelten!

Dortchen.

Glaubt nur, es reuet mich
Was ich gethan.

Vater.

Kaum und mit Mühe
Halt' ich mich an.

Niklas (kommt mit den Andern). Ach Himmel, sie lebt! sie ist da! Dortchen wo bist du geblieben?

Dortchen. Lieber Niklas!

Vater. Es ist dein Glück, daß sie kommen!

Niklas. Sag' mir nur! — Ich muß dich küssen!

Vater. Weg mit ihr! Sie verdient die Freude nicht.

Niklas. Ich kann mich noch nicht erholen.

Dortchen. Rede dem Vater zu.

Niklas. Vater, beruhigt euch, sie ist ja nicht verloren.

Vater. Ey was! davon ist die Rede nicht! Sie verdiente daß ich ihr den Muthwillen austriebe.

Niklas. Was soll das heißen?

Vater. Verstehst du denn nichts?

Niklas. Ich habe noch nichts gehört.

Dortchen. Vergib mir im voraus!

Niklas. Ich begreife kein Wort.

Vater. Sie hat uns zum besten gehabt.

Dortchen. Ihr habt mich oft genug geängstigt; da wißt ihr, wie's thut.

Niklas. Wie kam denn dein Hütchen hier in's Gebüsche?

Dortchen. Ich hing's hinein.

Niklas. Du Vogel! es war kein feiner Spaß, denn du weißt wie wir dich lieben.

Dortchen. Mit Ueberlegung geschah's nicht. Der Unmuth überraschte mich. Wie oft soll ich noch sagen, verzeiht!

Niklas. Unter Einer Bedingung.

Dortchen. Und die?

Niklas. Daß du Ernst machst. Und daß wir von den Fischen, die wir heute gefangen haben, die schönsten morgen zur Hochzeit auftischen.

Dortchen. Laß mich!

Vater. Ganz gut! Wenn's mir nachgeht, sollst du keine Gräte davon zu sehn kriegen, und sollst dein Ja noch lange für dich behalten.

Dort=

Dortchen. Das wäre keine große Strafe.

Vater. Denk doch! Ich nehm' dich bei'm Wort; du darfst mir den Kopf nicht toller machen.

Niklas. Stille, Vater, und laßt uns gewähren. Ich habe eure Einwilligung, und wegen der Schäkerey wollen wir —

Vater. Und über eurem Geschwätze wollen wir nicht vergessen, daß die Nachbarn mit Recht einen großen Dank und einen guten Schlaftrunk fordern können, da wir sie doch umsonst geweckt haben. Sieh, wie sie beisammen stehen und sich verwundern, daß uns nichts einfällt.

Niklas. Ihr habt recht. Dortchen gib uns die Flasche. Sie haben sich's um deinetwillen recht angelegen seyn lassen. Es war ihnen rechter Ernst dich zu finden und dich zu retten. Ich hab' es erst gesehen, wie lieb du allen bist.

(Dortchen bringt Flasche und Glas, schenkt ein, und reicht's dem Alten.)

Vater. Gute Freunde tausend Dank! Und zu guter Nacht eure Gesundheit! Prosit allerseits! Und nun rings herum auf das Wohl des Brautpaars.

Alle (trinken). Prosit hoch!

Vater. Das Mädchen, wovon du gestern das Lied sangst, kriegte einen Mann durch Witz, du kriegst ihn durch Schalkheit. Ihr probiret doch alle Wege, bis einer gelingt.

Dortchen. Pfuy doch! das wäre auch der Mühe werth.

Vater.

Es war ein Ritter, er reis't' durch's Land,
Er sucht' ein Weib nach seiner Hand.
Er kam wohl an einer Witwe Thür,
Drey schöne Töchter saßen vor ihr,
Der Ritter er sah und sah sie lang,
Zu wählen war ihm das Herz so bang.

Niklas.

Wer antwort't mir der Fragen drey,
Zu wissen, welche die meine sey?

Dortchen.

Leg' vor, leg' vor uns der Fragen drey,
Zu wissen, welche die deine sey.

Niklas.

Sag', was ist länger als der Weg daher?
Und was ist tiefer als das tiefe Meer?
Oder was ist lauter als das laute Horn?
Und was ist schärfer als der scharfe Dorn?
Oder was ist grüner als grünes Gras?
Und was ist ärger als ein Weibsbild was?

Vater.

Die erste, die zweyte sie sannen nach;
Die dritte die jüngste die schönste sprach:

Dortchen.

O Lieb' ist länger, als der Weg daher,
Und Höll' ist tiefer als das tiefe Meer,
Und der Donner ist lauter als das laute Horn,
Und der Hunger ist schärfer als der scharfe Dorn,

Und Gift ist grüner als grünes Gras,
Und der Teufel ist ärger als ein Weibsbild was.

Vater.

Kaum hat sie die Fragen beantwort't so,
Der Ritter er eilt und wählet sie froh.
Die erste die zweyte sie sannen nach,
Indeß ihnen jetzt ein Freyer gebrach.

Alle.

Drum, liebe Mädchen, seyd auf der Hut!
Frägt euch ein Freyer, antwortet gut.

Vater (zu den Nachbarn). Ihr wollt nun wohl auch wieder zu Bette? Kommt nur noch einen Augenblick herunter, zu sehn was wir für einen Fang gethan haben. Ich muß ihnen noch frisch Wasser geben, mein einer Fischkasten ist zu Trümmern, und in den andern gehn sie nicht alle.

(Ab mit den Nachbarn.)

Niklas. Was bist du so still?

Dortchen. Laß mich in Ruhe!

Niklas. Bist du nicht vergnügt, die meine zu seyn?

Dortchen. Es hat sich!

Niklas. Bin ich dir zuwider?

Dortchen. Wer sagt das?

Niklas. Du schienst mich ja sonst nicht zu verachten?

Dortchen. Wer thut das?

Niklas. Du magst mich nicht?

Dortchen. Hab' ich dir einen Korb gegeben?

Niklas. Ich versteh' dich nicht.

Dortchen. Du bist mir beschwerlich.

Niklas. Soll ich gehn?

Dortchen. Wenn dir's gefällt.

Niklas. Das heißt mit einem Bräutigam wunderlich umgehen.

Dortchen. Morgen! schon morgen!

Niklas. Nun warum nicht, wenn du mich lieb hast?

Dortchen. Ach!

Niklas. Was fehlt dir, ich kann dich nicht so traurig sehen, ich bin's gar nicht gewohnt; rede, erkläre dich!

Dortchen. Was soll dir das? Gehe nur hinunter! helfe dem Alten daß er fertig wird, daß er nicht ewig kramt!

Niklas. Liebst du mich?

Dortchen. Ja doch! geh' nur!

Niklas. Und bist so niedergeschlagen!

Dortchen. Plage mich nicht! Ich bin deine Braut, morgen deine Frau, da hast du einen Kuß drauf und laß mich allein.

(Sie küßt ihn, und er geht ab.)

Dortchen. So muß und soll es denn seyn, was ich so lange wünschte und fürchtete.

Ich hab's geſagt ſchon meiner Mutter
Schon aufgeſagt vor Sommers Mitte!
Such, liebe Mutter, dir nur ein Mädchen,
Ein Spinnermädchen, ein Webermädchen.
Ich hab' geſponnen genug weißes Flächschen,
Hab' genug gewirket das feine Linnchen,
Hab' genug geſcheuert die weißen Tiſchchen,
Hab' genug gefeget die grünen Höfchen,
Hab' genug gehorchet der lieben Mutter,
Muß nun auch horchen der lieben Schwieger,
Hab' genug geharket das Gras der Auen,
Hab' genug getragen den weißen Harken.
O du mein Kränzchen von grüner Raute
Wirſt nicht lang grünen auf meinem Haupte!
Ihr meine Flechtchen von grüner Seide
Sollt nicht mehr funkeln im Sonnenſcheine!
O du mein Härlein, mein gelbes Härlein
Wirſt nicht mehr flattern im weh'nden Winde!
Beſuchen werd' ich die liebe Mutter
Nicht mehr im Kranze, ſondern im Häubchen!
O du mein Häubchen, mein feines Häubchen,
Du wirſt noch ſchallen im weh'nden Winde!
Und du mein Nähzeug, mein buntes Nähzeug,
Du wirſt noch ſchimmern im Mondenſcheine!
Ihr meine Flechtchen von grüner Seide,
Ihr werdet hangen, mir Thränen machen!
Ihr meine Ringchen, ihr goldnen Ringchen!
Ihr werdet liegen, im Kaſten roſten!

Vater (indem er herauf kommt). Nicht wahr, das ſind fette Burſche?

Niklas. Nun gute Nacht!

Vater. Gute Nacht allerseits! Sagt doch auch der Braut gute Nacht! Gute Nacht an Jungfer Dortchen! Morgen um diese Zeit —

Dortchen. Verschont mich mit dem Spaß! Ich habe das Gerede recht satt und wenn ihr es morgen nicht besser treibt, so mag die Eule Braut seyn.

### Schlußgesang.

Wer soll Braut seyn?
Eule soll Braut seyn!
Die Eule sprach zu ihnen
Hinwieder, den beiden:
Ich bin ein sehr gräßlich Ding,
Kann nicht die Braut seyn,
Ich kann nicht die Braut seyn!

Wer soll Bräutigam seyn?
Zaunkönig soll Bräutigam seyn!
Zaunkönig sprach zu ihnen
Hinwieder, den beiden:
Ich bin ein sehr kleiner Kerl,
Kann nicht Bräutigam seyn,
Ich kann nicht der Bräutigam seyn!

Wer soll Brautführer seyn?
Krähe soll Brautführer seyn!
Die Krähe sprach zu ihnen
Hinwieder, den beiden:
Ich bin ein sehr schwarzer Kerl,
Kann nicht Brautführer seyn,
Ich kann nicht der Brautführer seyn!

Wer soll Koch seyn?
Wolf soll Koch seyn!
Der Wolf der sprach zu ihnen
Hinwieder, den beiden:
Ich bin ein sehr tück'scher Kerl,
Kann nicht Koch seyn,
Ich kann nicht der Koch seyn!

Wer soll Mundschenk seyn?
Hase soll Mundschenk seyn!
Der Hase sprach zu ihnen
Hinwieder, den beiden:
Ich bin ein sehr schneller Kerl,
Kann nicht Mundschenk seyn,
Ich kann nicht der Mundschenk seyn!

Wer soll Spielmann seyn?
Storch soll Spielmann seyn!
Der Storch der sprach zu ihnen
Hinwieder, den beiden:
Ich hab' einen großen Schnabel,
Kann nicht wohl Spielmann seyn,
Ich kann nicht wohl Spielmann seyn!

Wer soll der Tisch seyn?
Fuchs soll der Tisch seyn!
Der Fuchs der sprach zu ihnen
Hinwieder, den beiden:
Sucht euch einen andern Tisch,
Ich will mit zu Tisch seyn,
Ich will mit zu Tisch seyn!

Was ſoll die Ausſteuer ſeyn?
Der Beifall ſoll die Ausſteuer ſeyn!
Kommt wendet euch zu ihnen
Die unſerm Spiele lächeln!
Was wir auch nur halb verdient,
Geb' uns eure Güte ganz,
Geb' uns eure Güte ganz!

# Scherz, List und Rache.

---

## Ein Singspiel.

---

## Personen.

Scapin.
Scapine.
Doctor.

# Erſter Act.

## Straße.

Scapine

mit einem Körbchen Waaren; ſie kommt aus dem Grunde nach und nach hervor, betrachtet beſonders eins der vorderſten Häuſer zu ihrer linken Hand.

Will niemand kaufen
Von meinen Waaren?
Soll ich nur laufen?
Wollt ihr nur ſparen?
O ſchaut heraus!

Ich ſah's nur flüchtig,
Schon in der Weite;
Doch es iſt richtig,
Es iſt die Seite,
Es iſt das Haus!

Wie kommt es daß ich ihn nicht ſehe,
Daß er nicht hören will?
Ich darf nicht rufen. —
Scapin, mein Mann, ſteckt hier in dieſem Hauſe.
Der Herr davon iſt eigentlich
Ein alter Knaſterbart,
Ein Arzt, der manchem ſchon den Weg gewieſen,
Den er nicht gerne ging.

Doch niemand hat er leicht
Geschadet mehr als uns.
Wir hatten eine Muhme, die uns zwar
Nicht übermäßig günstig war;
Allein sie hätt' uns doch ihr bißchen Geld,
Und was sie sonst besaß,
Aus löblicher Gewohnheit hinterlassen,
Hätt' dieser Schleicher nicht gewußt
In ihrer Krankheit aufzupassen,
Uns anzuschwärzen,
Von unserm Lebenswandel
Viel böses zu erzählen,
Daß sie zuletzt, halb sterbend, halb verwirrt,
Ihm alles ließ und uns enterbte. —
Wart' nur du Knauser!
Warte Tückischer!
Unwissender! du Thor!
Wir haben dir es anders zugedacht.
Ganz nah! ganz nah, noch diese Nacht
Bist du um deinen Fang gebracht.
Ich und mein Mann wir haben andre schon
Als deines Gleichen unternommen.
Verriegle nur dein Haus,
Bewahre deinen Schatz,
Du sollst uns nicht entkommen.

Will niemand kaufen
Von meinen Waaren?
Soll ich nur laufen?
Wollt' ihr nur sparen?
O schaut heraus!

Scapin (am Fenster).

Bist du's?

Scapine.

Wer anders? Hörst du endlich?

Scapin.

Still! Still! Ich komme gleich!
Der Alte schläft! Still! daß wir ihn nicht wecken.
(Er tritt zurück.)

Scapine.

Schlafe nur dein Mittagsschläfchen,
Schlafe nur! es wacht die List.
Schon so sicher, daß dein Schäfchen
Im Trocknen ist?
Warte, du bereust es morgen,
Was du frech an uns gethan!
Warte! Warte! Deine Sorgen
Gehn erst an.

Scapin
(in krüppelhafter Gestalt).

Wer ist hier? Wer ruft?

Scapine.
(zurück tretend).

Welche Gestalt! Wer ist das?

Scapin
(näher tretend).

Jemand Bekanntes.

Scapine.

O verwünscht!
Scapin! bist du's?

Scapin
(sich aufrichtend).

Das bin ich, liebes Weibchen!
Du gutes Kind, du allerbester Schatz!

Scapine.

O lieber Mann, seh' ich dich endlich wieder!

Scapin.

Kaum halt' ich mich, daß ich dich nicht bei'm Kopf
Mit beiden Händen fasse, und auf einmal
Für meinen langen Mangel mich entschäd'ge.

Scapine.

Laß seyn! Geduld! Wenn's jemand sähe,
Das könnt' uns gleich das ganze Spiel verderben.

Scapin.

Du bist so hübsch, so hübsch, du weißt es nicht,
Und vierzehn lange Tage
Hab' ich dich nicht gesehn!

Scapine.

Sieh doch, sogar auf dich wirkt die Entfernung!
Laß uns nicht weiter tändeln!
Laß uns schnell
Bereden, was es gibt.
Du hast dich also glücklich
Bei'm Alten eingeschmeichelt? Hast
Dich ihm empfohlen? Bist in seinem Dienste?

Scapin.

Zwey Wochen fast.

Scapine.

Wie hast du's angefangen?
Durch welchen Weg bist du
In's Heiligthum des Geizes eingedrungen?

Scapin.

Es war ein Kunststück, meiner werth.
Ich wußte, daß er seinen Diener
Schnell weggejagt, und nun allein
Zu Hause war. In der Gestalt,
Wie du mich siehst,

(er nimmt nach und nach die Krüppelgestalt wieder an).

saß ich vor seiner Thür;
Und er ging aus und ein, und sah mich nicht,
Brummte und schien mich nicht zu sehn,
Mein Anblick war ihm keineswegs erbaulich.
Zuletzt ächzt' ich so lange, daß er sich
Verdrießlich zu mir kehrte, rief:
Was willst du hier? Was gibt's? —
Und ich war fix und bückte mich erbärmlich.

Arm und elend soll ich seyn.
Ach! Herr Doctor erbarmt euch mein!

(In der Person des Doctors)

Geht zu andern, guter Mann!
Armuth ist eine böse Krankheit,
Die ich nicht curiren kann.

(Als Bettler)

Ach weit bittrer noch als Mangel
Ist mein Elend, meine Krankheit,
Ist mein Schmerz und meine Noth;
Könnt ihr nichts für mich erfinden,
Ist mein Leben nur ein Tod.

(Als Doctor)

Reiche den Puls! Laß mich ermessen,
Welch ein Uebel in dir steckt.

(Als Bettler)

Ach mein Herr! ich kann nicht essen.

(Als Doctor)

Wie? nicht essen?

(Als Bettler)

Ja, nicht essen!
Lange, lang' hab' ich vergessen,
Wie ein guter Bissen schmeckt.

(Als Doctor)

Das ist sehr, sehr sonderbar!
Aber ich begreif' es klar.

(Als Bettler)

Eine Küche nur zu sehen,
Gleich ist es um mich geschehen;
Nur von fern ein Gastmahl wittern
Macht mir alle Glieder zittern,
Würste, Braten, und Pasteten
Sind im Stande mich zu tödten;
Wein auf hundert Schritt zu riechen,
Bringt mich in die größte Noth;
Reines Wasser muß mir g'nügen,
Und ein Stück verschimmelt Brot.

Ich sah' ihn an; kaum hatt' er es vernommen,
Als er sich auf einmal besann.
In seinem Herzen war das Mitleid angekommen,
Ich war sein guter lieber armer Mann.
Ach! rief ich aus: ich mag noch alle Pflichten
Von jedem Herrendienst mit Munterkeit und Treu,
Was man mir aufträgt, gern verrichten:
Nur macht mich eines Herrn wollüstig Leben scheu.
Er sann und freute sich — und kurz und gut,

Mein

Mein Uebel war ihm mehr als ein Empfehlungsschreiben.
Er sprach: Mein Tisch empört dir nicht das Blut;
Du kannst getrost in meinem Hause bleiben.
Wir wurden einig, und ich schlich mich ein.

Scapine.

Wie ging es dir?

Scapin.

Eh nun!
Ich fastete ganz herrlich
Dem Anschein nach;
Doch, wie er den Rücken wendete,
That ich im nächsten Gasthof
Nach aller Lust mir reichlich was zu gute.

Scapine.

Und er?

Scapin.

Von seinem Geize, seinem kargen Leben,
Von seinem Unsinn, seinem Ungeschick,
Erzähl' ich nichts; darüber sollst du noch
An manchem schönen Abend lachen.
Genug, ich weiß nun wie es steht,
Ich kenne die Gelegenheit
Und jeden Winkel seines Hauses.
Und ob er gleich
Mit seiner Kasse sehr geheim ist,
So wett' ich doch,
Von jenen hundert köstlichen Dukaten,
Die uns gehörten,
Die er uns vor der Nase weggeschnappt,
Ist noch kein einziger aus seinen Händen.
Oft schließt er sich ein und zählt,

Und ich habe durch eine Ritze
Das schöne Geld zusammen blinken sehn.
Wenn wir nun klug sind,
Ist es wieder unser.

Scapine.

So glaubst du jener Streich,
Den wir uns vorgenommen,
Sey durchzusetzen?

Scapin.

Ganz gewiß.
Verlasse dich auf mich!
Nur merke wohl!

Scapine.

Ich merke.

Scapin.

In seinem Zimmer stehen zwey Gestelle
Mit Gläsern eins zur Linken, und zur Rechten
Mit Büchsen eines und mit Schachteln:
Dieß ist das Arsenal, woraus der Tod
Privilegirte Pfeile sendet.
Auf dem Gestelle zur Rechten,
Ganz oben, rechts, steht eine runde Büchse,
Roth angemahlt,
Wie auf den andern Reihen
Mehr Büchsen stehn.
Doch diese kannst du nicht verfehlen;
Sie steht zuletzt, allein,
Und ist die einzige von ihrer Art
In dieser Reihe.
In dieser Büchse ist das Rattengift
Verwahrt,

Arsenik steht auch außen angeschrieben:
Das merke dir.

Scapine.

Wie? auf dem Gestelle rechts?

Scapin.

Wohl!

Scapine.

Und auf der obern Reihe,
Die letzte Büchse?

Scapin.

Recht.

Scapine.

Arsenik steht daran,
Und sie ist roth und rund?

Scapin.

Vollkommen. Du kennst sie
Wie deinen Mann, von innen und von außen.
Wir mustern eben seine Flaschen und seine Büchsen,
Notiren was an Arzeneyen abgeht;
Da bring' ich bei Gelegenheit die Sachen durcheinander,
Daß ein Versehn noch mehr wahrscheinlich werde.

Scapine.

Brav! Und übrigens soll alles gehn,
Wie wir es abgeredet?

Scapin.

Gewiß.

Scapine.

Du fürchtest nichts von deines Herren Klugheit?

Scapin.

Mit nichten! wenn du die Kunst
Ohnmächtig dich zu stellen noch verstehst,

Mit stockendem Pulse
Für todt zu liegen,
Wenn mir der Kopf am alten Flecke steht:
Nur frisch! es geräth!
Er ist ein ganz erbärmlicher Mensch,
Ein Schelm und überdieß ein Narr,
So recht ein Kerl,
Von dem die Leute gerne glauben,
Es stecke etwas hinter ihm verborgen.
Nur frisch, mein Liebchen!
Deine Hand, und guten Muth,
So ist der Braten unser!

Scapine.

Es schleicht durch Wald und Wiesen
Der Jäger, ein Wild zu schießen,
Frühmorgens eh' es tagt.

Scapin.

Die Mühe soll uns nicht verdrießen.
Auch wir sind angewiesen,
Ein jedes hat seine Jagd.

Scapine.

Auch wir sind angewiesen!
Die Mädchen auf die Tropfen,
Die Weiber auf die Thoren,
Die Männer auf die Narren.
O! welche hohe Jagd!

Scapin.

Es muß uns nicht verdrießen.
Denn oft ist Malz und Hopfen
Bei allen gar verloren;

Man muß vergebens harren,
Wenn man nichts kühnes wagt.

Beide.

Es muß uns nicht verdrießen!

Scapine.

Denn oft ist Malz und Hopfen,

Scapin.

An so viel armen Tropfen,

Scapine.

So viel verkehrten Thoren,

Scapin.

Und alle Müh' verloren.

Scapine.

Der ganze Schwall von Narren,

Scapin.

Läßt euch vergebens harren,

Beide.

Wenn ihr nichts kühnes wagt.

Scapin.

Es ist nun deine Sache;
Ich weiß wie klug du bist.
Süß ist die Rache,
Und angenehm die List.

Scapine.

Es ist gemeine Sache;
Ich weiß wie klug du bist.
Süß wird die Rache,
Und angenehm die List.

Scapin.

So eile
Und komme bald zurück.

Scapine.

Ich weile
Nicht einen Augenblick.

Beide.

Ich lade dich auf heute
Zu neuen Ergetzungen ein.
Die Rache, die List, die Beute,
Wie soll sie, wie wird sie uns freun!

# Zweyter Act.

(Zimmer, Gestelle mit Arzeneybüchsen und Gläsern im Grunde, Tisch zur rechten, Großvaterstuhl zur linken Seite der Spielenden.)

Der Doctor
(mit Geldzählen beschäftigt).

Süßer Anblick! Seelenfreude!
Augenweid' und Herzensweide!
Erste Lust und letzte Lust!
Zeigt mir alle Erdegaben,
Alles, alles ist zu haben,
Und ich bin es mir bewußt!
Die meisten Menschen kommen mir
Wie große Kinder vor,
Die auf den Markt mit wenig Pfennigen
Begierig eilen.
So lang' die Tasche noch
Das bißchen Geld verwahrt,
Ach! da ist alles ihre,
Zuckerwerk und andre Näschereyen,
Die bunten Bilder und das Steckenpferdchen,
Die Trommel und die Geige!
Herz, was begehrst du? —

Und das Herz ist unersättlich!
Es sperrt die Augen ganz gewaltig auf.
Doch ist für seine dieser Siebensachen
Die Baarschaft erst vertändelt,
Dann Adieu ihr schönen Wünsche,
Ihr Hoffnungen, Begierden!
Lebt wohl!
In einen armen Pfefferkuchen
Seyd ihr gekrochen;
Kind, geh' nach Hause!

Nein! nein! so soll mir's niemals werden.
So lang' ich dich besitze,
Seyd ihr mein,
Ihr Schätze dieser Erde!
Was von Besitzthum
Irgend einen Reichen
Erfreuen kann,
Das seh' ich alles,
Und kann fröhlich rufen:
Herz, was begehrst du?

Soll mich ein Wagen
Mit zwey schönen Pferden tragen?
Gleich ist's gethan.
Willst du schöne reiche Kleider?
Schnell, Meister Schneider,
Mess' er mir die Kleider an! —

Haus und Garten?
Hier ist Geld!
Spiel und Karten?
Hier ist Geld!

Köſtlich Speiſen?
Weite Reiſen?

Mein iſt, mein die ganze Welt!
Herzchen! Liebes Herzens-Herzchen,
Was begehrſt du, Herzens-Herzchen?
Fordre nur die ganze Welt.

Welcher Anblick! welche Freude!
Augenweid' und Seelenweide!
Erſte Luſt und letzte Luſt!
Zeigt mir alle Erdegaben,
Alles, alles iſt zu haben,
Und ich bin es mir bewußt!

Wer klopft ſo leiſe?
Gewiß mein Diener.
Er glaubt, ich ſchlafe,
Indeß ich mich
An meinen Schätzen wohl beluſtige.

(Laut)

Wer klopft? — Biſt du's?

Scapin.

Wacht ihr, mein Herr und Meiſter?

Doctor
(als gähnte er).

Ach! Oh! Au! Ah!
So eben wach' ich auf,
Gleich öffn' ich dir die Thüre.
Warte! Warte!

Scapin
(herein tretend).

Wohl bekomm' euch das Schläfchen!

Doctor.

Ich denk' es soll.
Hast du indessen
Den Umschlag fleißig gebraucht?
Hast du die Tropfen eingenommen?

Scapin.

Das versäum' ich nie.
Wie sollt' ich auch den eignen Leib so hassen,
Nicht alles thun was ihr verordnet?
Unendlich besser fühl' ich mich.
Seht nur, mein Knie verliert die alte Krümme,
Schon fang' ich im Gelenke
Bewegung an zu spüren,
Und bald bin ich durch eure Sorgfalt
Frisch wie zuvor.
Nur ach! der Appetit
Will noch nicht kommen!

Doctor.

Danke dem Himmel dafür!
Wozu der Appetit?
Und wenn du keinen hast,
Brauchst du ihn nicht zu stillen. —
Laß uns nun wieder an die Arbeit gehn.
Wo sind wir stehn geblieben?
Welche Reihe hast du zuletzt gehabt?

Scapin
(am Gestelle deutend).

Hier! diese.

Doctor.

Wohl, wir müssen eilen,

Damit ich wisse, was von jeder Arzeney,
Von jeder Species mir abgeht,
Daß ich bei Zeiten mich in Vorrath setze.
Ich habe schon zu lange gezaudert,
Es fehlt mir hie und da.

Scapin

(steigt auf einen Tritt mit Stufen, der vor dem Repositorium steht).

Rhabarbar! ist zur Hälfte leer.

Doctor

(am Schreibtisch).

Wohl.

Scapin.

Der Lebensbalsam!
Fast ganz und gar verbraucht.

Doctor.

Ich glaub' es wohl,
Er will der ganzen Welt fast ausgehn.

Scapin.

Präparirte Perlen! — Wie?
Die ganze Büchse voll!
Ich weiß nicht was ich sagen soll.
Ihr wißt ja sonst recht wohl zu sparen,
Verschwendet ihr so die köstlichste der Waaren?

Doctor.

Gar recht! Du hast dich nicht geirrt!
Ja wohl bin ich ein guter Wirth,
Es jammerte mich stets die Perlen klein zu mahlen:
Für dießmal sind es Austerschalen.

Scapin.

Königlich Elixir! —

Wie roth, wie schön glänzt diese volle Flasche!
Mein guter Herr, erlaubt mir daß ich nasche;
Vielleicht errett' ich mich von aller meiner Pein.

Doctor.

Laß sie nur stehen! Laß sie seyn!
Man nimmt es nicht zum Zeitvertreibe.
Die Kraft des Elixirs ist aller Welt bekannt;
Von seiner Wirkung königlich genannt;
Es schlägt gewaltig durch und läßt euch nichts im Leibe.

(Es klopft.)

Doch fahre hübsch in einer Reihe fort.
Was soll das seyn? Du bist bald hier bald dort!

(Es klopft.)

Doctor.

Mich dünkt es pocht.

Scapin.

Ich hab' es auch vernommen.

Doctor.

Der Abend ist schon nicht mehr weit.
Geh' hin und sieh; es ist sonst nicht die Zeit,
Wo Patienten kommen.

(Scapin ab. Der Doctor beschäftigt sich während des Ritornells mit diesem und jenem.)

Scapin (kommt zurück).

Herr! ein Mädchen! Herr! ein Weibchen,
Wie ich keines lang' gesehn.
Wie ein Schäfchen, wie ein Täubchen!
Jung, bescheiden, sanft und schön.

Doctor.

Führ' herein das junge Weibchen;
Mich verlanget sie zu sehn.

Scapin.

Nur herein, mein Turteltäubchen!
Sie muß nicht von weitem stehn.

Doctor.

Nur herein! O wie schön!

(Zu Zwey)

Nur herein! O wie schön!
So bescheiden und so schön!
Nur herein!
Sie muß nicht von weitem stehn.

Scapine.

Ein armes Mädchen,
Vergebt, vergebet!
Ich komm' und flehe
Um Rath und Hülfe
Von Schmerz und Noth.
Ich bin ein Mädchen!
Nennt mich nicht Weibchen,
Ihr macht mich roth.

Doctor.

Mein liebes Kind, sie muß sich fassen;
Tret' sie getrost herbei!
Sie darf vor aller Welt sich frei,
Vor Kaiser und vor Königen sich sehen lassen.
Was fehlt ihr? Rede sie! Sie darf sich mir vertraun.
Wie soll man mehr auf äußres Ansehn baun!
Wer sie nur sähe, sollte schwören
Sie sey recht wacker und gesund;
Ich glaub' es selbst, es muß ihr schöner Mund
Mich eines Andern erst belehren.

Scapine.

Wollt ihr den Puls nicht fühlen, weiser Mann?
Vielleicht erfahrt ihr mehr als ich euch sagen kann.

(Sie reicht ihm den Arm.)

Doctor.

Ey! ey! was ist das?
Wie geschwind!
Wie ungleich,
Bald früher, bald später.
Das kindische, unschuldige Gesicht! —
Im Herzchen ist kein Gleichgewicht.
Ja, ja, gewiß, der Puls ist ein Verräther.
Zaudre nicht, die Zeit vergeht!
Gesteh', wie es in deinem Herzen steht.

Scapine.

Ach! wie sollt' ich das gestehen,
Was ich nicht zu nennen weiß?
Mir nicht so in's Aug' gesehen!
Nein, mein Herr! es wird mir heiß.

Fühlen Sie mein Herz; es schläget,
Es beweget
Meine Brust schon allzu sehr!

Ach! was soll ich denn gestehen? —
Mir nicht so in's Aug' gesehen!
Nein, mein Herr, ich kann nicht mehr.

(Sie hat sich während der Arie manchmal nach Scapin umgesehen, als wenn sie sich vor ihm fürchtete.)

Doctor.

Ich verstehe dich;
Du traust mir wohl,
Doch willst du dich vor diesem Burschen da

Nicht explicirem.
Ich lobe die Bescheidenheit.

(Zu Scapin.)

Hast du nichts zu thun als dazustehn?
Geh' hin, beschäft'ge dich!

Scapin.

Mein Herr, der Anblick heilet mich:
Ich fühle nach und nach ein himmlisches Behagen;
Ich glaube gar mir knurrt der Magen!
Wie durch ein Wunder flieht die Pein,
Die Lust zum Essen stellt sich ein.
O dürft' ich, um es zu beweisen,
Gleich hier in diesen Apfel beißen!

(Er greift ihr an die Wange.)

Doctor.

Willst du! — Unverschämter! —
Hinaus mit dir! Was fällt dir ein?
Der Bissen ist für dich zu fein.

(Er treibt ihn fort.)

Nun, schöner Schatz, sind wir allein.
Gestehe mir nun was dich quälet,
Was du zu viel hast, was dir fehlet.

Scapine.

O sonderbar und wieder sonderbar
Ist mein Geschick!
Ich gleiche mir nicht einen Augenblick.
Es ist so seltsam und so wahr!
Gern in stillen Melancholien
Wandl' ich an dem Wasserfall,
Und in süßen Melodien
Locket mich die Nachtigall.

Doch hör' ich auf Schalmeyen
Den Schäfer nur blasen!
Gleich möcht' ich mit zum Reihen
Und tanzen und rasen,
Und toller und toller
Wird's immer mit mir.

Seh' ich eine Nase,
Möcht' ich sie zupfen;
Seh' ich Perrücken,
Möcht' ich sie rupfen;
Seh' ich einen Rücken,
Möcht' ich ihn patschen;
Seh' ich eine Wange,
Möcht' ich sie klatschen.

(Sie übt ihren Muthwillen, indem sie jedes was sie singt, gleich an ihm ausläßt.)

Hör' ich Schalmeyen,
Lauf' ich zum Reihen;
Toller und toller
Wird's immer mit mir.

(Sie zwingt ihn zu tanzen, schleudert ihn in eine Ecke, und wie sie sich erholt hat, fällt sie wieder ein.)

Nur in stillen Melancholien
Wandl' ich an dem Wasserfall,
Und in süßen Melodien
Locket mich die Nachtigall.

Doctor.

Nun! nun! bei diesem sanften Paroxysmus
Wollen wir's bewenden lassen!
Daß ja der tolle Dämon nicht sein Spiel
Zum zweytenmal mit meiner Nase treibe!

(Wie

(Wie ſie eine muntere Geberde annimmt, fährt er zuſammen.)

Noch niemals hat ein Kranker
So deutlich ſeinen Zuſtand mir beſchrieben.
Ein Glück daß es nicht öfter kommt!
Doch kommen auch ſo ſchöne Patienten
Nicht öfters. Liebſtes Kind,
Hat ſie Vertraun zu mir?

Scapine
(freundlich und zuthätig).

Vertraun? Ich dächte doch!
Hab' ich mich nicht genugſam explicirt?

Doctor.

O ja! vernehmlich! — Ich meine nur Vertraun —
(Er thut ihr ſchön, ſie erwiedert's.)
Was man Vertrauen heißt,
Wodurch die Arzeney erſt kräftig wird —
Gut! — Merke ſie, mein Schatz;
Die große Heftigkeit verſpricht kein langes Leben;
Ich merk' es wohl, die Säfte ſind zu ſcharf.
(Bei Seite)
Ich muß ihr Arzeneyen geben,
Damit ſie einen Arzt bedarf.

(Während des Ritornells des folgenden Duetts bringt der Doctor einen kleinen Tiſch hervor, und indem er einen Becher darauf ſetzt, fällt er ein.)

Doctor.

Aus dem Becher, ſchön vergoldet,
Sollſt du, liebes Weibchen, trinken:
Aber laß den Muth nicht ſinken;
Es iſt bitter, doch geſund.

Scapine.

Ewig bleib' ich euch verschuldet;
Gern gehorch' ich euren Winken;
Was ihr gebet, will ich trinken,
Ich versprech's mit Hand und Mund.

Doctor

(der jedesmal hin und wieder läuft, und von den Repositorien Büchsen und Gläser holt und dann davon in den Becher einschüttet, sie aber zusammen auf dem Tische neben dem Becher stehen läßt).

Drey Messerspitzen
Von diesem Pulver!
Drey Portiönchen
Von diesem Salze!
Nun ein Paar Löffel
Von diesen Tropfen!
Nun ein halb Gläschen
Von diesem Safte!
O welch ein Tränkchen!
O welch ein Trank!
Ja, mein Kindchen, das erfrischet;
Du hast ganz gewiß mir Dank!

Scapine.

Ach mein Herr! Ach mischet! mischet
Nicht so viel in Einen Trank!

Doctor.

Nun misceatur, detur, signetur.
Kühlendes, spühlendes,
Kühlendes Tränkchen!
Köstlicher hab' ich

Nie was bereitet!
Nimm es, vom beſten
Der Wünſche begleitet!
Zaudre nicht, Kindchen,
Trinke nur friſch,
Und du wirſt heiter,
Geſund wie ein Fiſch.

(Sie nimmt indeſſen den Becher, zaudert, ſetzt ihn wieder hin. Einige Augenblicke Pauſe. Stummes Spiel. Wie ſie den Becher gegen den Mund bringt)

Scapin
(außen in einiger Entfernung).

Hülfe!

Doctor.

Was ſoll das ſeyn?

Scapin.

Hülfe!

Scapine.

Wen hör' ich ſchreln?

Scapin.

Rettet!

Doctor.

Soll das mein Diener ſeyn?

Scapin.

Rettet!

Scapine.

Ich hör' ihn ſchrein.

Scapin (herein tretend).

Feuer! Feuer!
Feuer im Dache!
Im obern Gemache
Iſt alles voll Dampf.

Doctor.

Feuer im Dache?
Im obern Gemache?
Mich lähmet der Krampf.

Scapine.

Eilet zum Dache,
Zum obern Gemache!
Wo zeigt ſich der Dampf?

(Scapin ab.)

Doctor.

Ich bin des Todes!
Auf immer geſchlagen!

Scapine.

Was ſoll ich ergreifen?
Was ſoll ich euch tragen?

Doctor

(ihr eine Schatulle reichend).

Hier! nimm!
Nein! laß!

Scapine.

Gebt her!
Warum das?

Doctor.

Ich bin des Todes,
Auf immer geſchlagen!
Mich lähmet der Krampf!

Scapine.

Laßt mich nur nehmen,
Laßt mich nur tragen!
Riecht ihr den Dampf?

Scapin
(mit ein Paar Eimern).

Hier bring' ich Waſſer.
Auf! Waſſer getragen!
Es mehrt ſich der Dampf.

Doctor.

Welche Verwirrung!
Entſetzen und Graus!

Scapin.

Eilet und löſchet
Und rettet das Haus!

Scapine.

Faſſet und traget
Und ſchleppet hinaus!

(Sie bringt dem Doctor die Eimer auf, ſie rennen wie unſinnig durch einander, endlich ſchieben ſie den Doctor zur Thüre hinaus, Scapin hinter ihm drein, Scapine kehrt in der Thüre um und bricht, da ſie ſich allein ſieht, in ein lautes Lachen aus.)

Ha! ha! ha! ha!
Nur unverzagt,
Geſchwind gewagt!
Das iſt vortrefflich gut gegangen!

(Sie gießt den Trank zum Fenſter hinaus und ſtellt den Becher wieder an ſeinen Platz.)

Ha! ha! ha! ha!
Da fließt es hin!
Wir haben ihn!
Er iſt mit Haut und Haar gefangen.
Geſchwind, daß ich das Beſte nicht vergeſſe!
Wo ſteht die Büchſe?

(Sie ſieht ſich an den Repoſitorien um.)

Hier! das muß ſie ſeyn.

(Sie steigt auf dem Tritt in die Höhe.)

Arsenik! Ja getroffen, schnell getauscht. —
Diese hier ist ziemlich ähnlich,
Weißes Pulver in dieser wie in jener.

(Sie verwechselt die Büchsen, setzt die eine auf das Tischchen, die andere hinauf.)

Gut!
Welch Entsetzen wird den Alten fassen!
Welch Unheil ihn ergreifen,
Wenn er mich
Durch seine Schuld vergiftet glaubt!
Und nun geschwind, zu sehen wo sie bleiben,
Daß ich ihm nicht verdächtig werde.

Nur unverzagt!
Es ist vortrefflich gut gegangen.
Wir haben ihn!
Er ist mit Haut und Haar gefangen.

# Dritter Act.

(Das Theater bleibt unverändert.)

Doctor. Scapin.

Doctor.

Welche Tollheit? welcher Unsinn
Hat den Kopf
Dir eingenommen?
Unverständ'ger Tropf!

Scapin.

Lobet meine häuslichen Sorgen,
Meinen wackern Kopf.
Unrecht bin ich angekommen,
Aber bin kein Tropf.

Doctor.

Rede nicht, Unglücklicher!
Ich kann die halben Gläser,
Büchsen und Schachteln,
Mein halb Dispensatorium
Hinunter schlucken,
Eh' ich den Schaden
Wieder aus meinen Gliedern

Rein heraus zu ſpülen
Im Stande bin.

Scapin.

Ihr habt ja ohne dieß
Gar manche Arzeneyen
Auf's neue zu bereiten.
Macht die Portionen nur doppelt,
Geht bei euch ſelbſt zu Gaſte.

Scapine (kommt)

Doctor.

Denke nur, mein Kind,
Der Lärm war ganz um nichts.
Es roch und ſtank im Hauſe;
Allein was war's?
Im obern Zimmer,
Unter'm Dache,
Nichts von Rauch und Dampf.
Ich komm' hinunter in die Küche,
Da liegt ein alter Hader in der Aſche
Und dampft und ſtinkt,
Das war die Feuersbrunſt! —
Ich will dich künftig lehren
So lange Kohlen halten,
Nicht gleich die Brände löſchen!
Geh! geh mir aus den Augen!
Dein Glück iſt dieſes ſchöne Kind,
Das jedes widrige Gefühl
In meinem Buſen lindert,
Und meine Galle
Zu Honig wandelt. Geh!

(Scapin ab.)

Doctor

(sieht in den Becher. Da er ihn leer findet, vergnügt zu Scapinen).

Nun, mein Kind, es wird bekommen!
Sag' mir, ging es frisch hinein?

Scapine

(die indessen allerlei Geberden des Uebelseyns gemacht hat).

Götter! hätt' ich's nicht genommen!
Welche Gluth! O welche Pein! —
Mir ist's ich krieg' ein Fieber.

Doctor.

Nicht doch, es geht vorüber.

Scapine.

Ich zittre, ich friere!
Ich wanke, verliere
Bald Hören und Sehn!

Doctor.

Sag' sie mir, um's Himmels willen,
Schönes Kind, was fängt sie an?

Scapine.

Ach! wer kann die Schmerzen stillen!
Ach! was hat man mir gethan!

Doctor.

Weh! ich zittre! Weh! ich bebe!
Welcher Zufall, welch Geschick!

Scapine.

Ich verschmachte! ach! ich lebe
Nur noch einen Augenblick!

Doctor.

Es soll die Facultät entscheiden.
Ich bin nicht Schuld an deinem Schmerz.

Scapine.

Schon wühlt in meinen Eingeweiden
Entsetzlicher der Schmerz!

Doctor.

Ach wie zerreißen deine Leiden
Mein eigen Herz!

Scapine.

Schon steigen bittre Todesleiden
Herauf an's Herz.

Doctor.

Mein Kind!
Mein schönes, allerliebstes Püppchen!
O setze dich.

(Er führt sie zum Sessel.)

Nur einen Augenblick Geduld,
Es geht gewiß vorüber.
Was ich dir gab, ist unschuld'ge Arzeney;
Sie sollte eigentlich
Fast ganz und gar nichts wirken;
Es war auch nichts halb schädliches dabei.
Deine Klagen zerrütten mir das Gehirn,
Der Angstschweiß steht mir auf der Stirn.
Was ist geschehn? Was ist dir? Rede frei!

Scapine (auffahrend).

Welch ein schreckliches Licht
Fährt auf einmal vor der Seele mir vorüber!
O Himmel! Weh mir! Weh!
Ja, es ist Gift!
Ich bin verloren! Und du bist der Mörder!

Doctor.

Du fabelst, kleiner Schatz.

Scapine.

Widerſprich mir nicht,
Geſteh mir! Ich fühl' es, ich muß ſterben.

Doctor.

Ich bin des Todes!

Scapine

(nach einer Pauſe, in welcher der Doctor unbeweglich geſtanden, auf ihn los fahrend).

Es wüthet in meinen Eingeweiden
Unbändiger der Schmerz.
Es faſſen bittre Todesleiden
Mein bald zerriſſen Herz.

(Sie geht in ein Geberdenſpiel über, als wenn ſie außer ſich wäre, als wenn ſie an einen fremden Ort geriethe.)

Doctor.

Welche Geberden!
Himmel! was ſoll das werden!

Scapine.

Mit Widerwillen
Betret' ich ſchaudernd dieſen Pfad,
Allein ich muß.
So ſey es denn! Ich gehe,
Doch geh' ich nicht allein.
Halt an! halt hier!
Keinen Schritt!
Den Weg, den du mich ſendeſt,
Sollſt du mit!
Du ſollſt nicht mehr auf unſre Koſten lachen.
Bereites Glück! Hier kommt ſchon Charons Nachen.
Herbei! herbei! Lande mit deinem Kahn!
Nur immer ſchneller! Näher heran!

(Zum Doctor)

Doch ſtille! daß ich dich nicht nenne,
Daß dich der Alte nicht erkenne.
Du haſt ihm ſo viel Fährlohn zugewendet,
So manches Seelchen ihm geſendet;
Erkennt er dich, ſo nimmt er dich nicht ein,
Du kannſt ihm hüben mehr, als drüben nütze ſeyn.

(Sie ſtößt ihn vor ſich hin, gleichſam in den Kahn. Sie ſteigt nach ihm ein, hält ſich manchmal an ihn feſte, und geberdet ſich in der folgenden Arte, wie eins, das in einem ſchwankenden Schiffe ſteht.)

Hinüber, hinüber!
Es heben, es kräuſeln
Sich fliehende Wellen;
Wir ſchwanken und ſchwimmen,
Wir ſchweben und ſchaukeln
An's Ufer hinan:

Und trüber und trüber
Vernehm' ich ein Säuſeln,
Ein Aechzen, ein Bellen. —
Sind's Lüfte? Sind's Stimmen?
Ja! Ja! Es umgaukeln
Schon Geiſter den Kahn.

(Sie macht die Geberden als wenn ſie ausſtiege, den Fährmann bezahlte u. ſ. w.)

Doctor.

Ja! ja! wir ſind nun angelandet.
Laß uns nur ſehn, wo wir ein Obdach finden,
Ob jemand hier zu Hauſe ſey.

(Er will nach der Thüre, ſie hält ihn ab.)

Scapine.

Zurück! zurück! das iſt nun meine Sache!

Du wirst noch immer früh genug
In diesen höllischen Palast
Gefordert werden.
Ich ruhe hier an diesen Schwellen
Erst aus von meiner weiten bösen Reise.

(Sie schiebt den Schemmel, worauf sie sich setzt, quer vor, daß der Alte nicht zur Thüre kommen kann.)

Und du, bleib' hier, und hüte dich,
Mit keinem Fuß den Vorhof zu verlassen!

Doctor
(indem er vergebens versucht zu entkommen).

Wie komm' ich zur Thüre!
Wär' ich eine Spinne,
Wär' ich eine Fliege,
Kröch' ich, flög' ich fort:
Aber ich verliere,
Was ich auch ersinne;
Wenn ich sie nicht betriege,
Komm' ich nicht vom Ort.

Sie glaubt in Plutons Reich zu seyn,
Vor seiner Thür zu sitzen und zu ruhn.
Wie komm' ich da hinein?
Was kann ich thun?
Ich muß mich auch nach ihrem Sinne richten,
Ich will mir was Poetisches erdichten.
Da fällt mir ein, was gut gelingen muß:
Ich stelle mich als Cerberus.
Den Hunden, die in's Haus gehören,
Wird sie den Eingang nicht verwehren.

(Er kommt auf allen Vieren, knurrt und bellt sie an.)

Wau! Wau!
Mach Platz,
Mein Schatz,
Es gibt Verdruß!
Wau! Wau! au! au!
Ich muß hinaus,
Ich muß in's Haus,
Ich bin der Cerberus.

(Da er ihr zu nahe kommt, gibt sie ihm einen Tritt, daß er umfällt. Er bellt liegend fort und endigt die Arie.)

Scapine (aufstehend).

(Der Doctor fährt auf und in die rechte Ecke.)

Der Hund erinnert mich,
Daß ich nicht länger warten soll.
Ja! ja! du Bösewicht,
Dein Maß ist voll!
Hervor mit dir! Sie haben Platz genommen,
Die hohen Richter und ihr Fürst.
Es sind so viele Zeugen angekommen,
Daß du dich nicht erretten wirst.

(Gegen den Lehnsessel gekehrt)

Mit Ehrfurcht tret' ich vor die Stufen
Des hohen Throns.
Habt ihr sie all' herbei gerufen,
Die Opfer dieses Erdensohns?
Verdient er schon von euch Belohnung,
Daß er die öde kalte Wohnung
Mit Colonisten reich besetzt;
Vergesset, daß ihr ihn als Unterhändler schätzt;

Wollt ihr parteyisch auch dem Arzt vergeben,
So leiht mir doch gerecht ein unbefangen Ohr!
Mit Gift entriß er mir das Leben,
Ich stell' ihn euch als Mörder vor.

In euerm finstern Hause
Laßt Recht mir widerfahren,
Gebt ihm den verdienten Lohn!
Ich schlepp' ihn bei den Haaren,
Ich zerr' ihn bei der Krause
Vor euern furchtbar'n Thron.

Hier kniet der Verbrecher!
Es zeigen die Rächer,
Mit Fackeln in Händen,
Mit Schlangen und Bränden,
Die Geister sich schon!

(Die Pantomime der vorhergehenden Arie gibt sich von selbsten. Am Ende wirft sie sich in den Sessel; er bleibt ihr zu Füßen liegen. Sie fällt wieder in Geberden des Schmerzens; sie scheint zu sich zu kommen, er läuft hin und wieder, bringt ihr zu riechen, geberdet sich ängstlich. Sie stößt von Zeit zu Zeit schmerzhafte Seufzer aus. Dieses stumme Spiel wird von Musik begleitet, bis endlich der Doctor in folgenden Gesang fällt und Scapin zugleich sich von außen hören läßt.)

Doctor.

Kneipen und Grimmen
Geht bald vorüber,
Dient zur Gesundheit.
Sieh, ich beschwöre
Den Mond und die Sterne,
Zeugen der Unschuld!

Scapin.

Gräßliche Stimmen
Hör' ich erschallen,

Rufen um Hülfe.
Nein, nein, ich höre
Nicht länger von ferne
Den Lärm mit Geduld.

(Er tritt herein.)

Doctor.

Ach mein Freund,
Sieh nur hier!
Diese stirbt,
Glaubt von mir
Und von meinen Arzeneyen
Umgebracht zu seyn.

Scapine.

Mein Auge sinkt in Nacht —
Ich sterbe!
Dieser hat mich umgebracht!

Doctor (zu Scapin).

Du glaubst es nicht,
Du kennest mich zu gut.

Scapin.

Ist's möglich — Herr! — Warum?
Du armes junges Blut!

Scapine.

Daß er nicht entfliehe!
Der Strafe sich nicht entziehe!
Der Tod gibt mir nur diese kleine Frist
Zu bitten: sey gerecht! —
Wenn du nicht sein Helfers-Helfer bist.

Doctor.

O Noth! in die wir gerathen!
Wer hilft uns sie überstehn?

Scapin.

Welche schwere Missethaten
Seh' ich geschehn!

Scapine.

Ach wohin — bin ich — gerathen?
Ach! das Licht — nicht mehr — zu sehn!

(Während dieses Terzett's ahmt sie eine Sterbende nach und liegt am Ende desselben für todt da.)

Scapin.

Sie ist todt! Ganz gewiß!
Es stockt der Puls, ihr Auge bricht.
Welch eine schreckliche Geschichte!
Ich flüchte.

Doctor.

Halt! bleibe!
Bei'm heiligen Hippokrates,
Galenus und bei Sokrates,
Der am Versuch mit Schierling selber starb,
Bei allen Pfennigen die ich mir je erwarb,
Unschuldiger ist nichts aus meiner Hand gekommen,
Als jenes Tränkchen, das sie eingenommen.
Nähm's einer auch zum Frühstück täglich ein,
Weder schlimmer, weder besser,
Sollt's ihm in seinen Häuten seyn.
Hier steht noch alles, wie ich's eingefüllt.

(Scapin tritt hinzu.)

Was gibt's? Was ist dein Blick so wild?
Dein Auge starrt! du zitterst! Rede, sprich!
Welch ein Gespenst erschrecket dich?

Scapin.

Verflucht! an dieser Büchse steht
Arsenik angeschrieben.

Doctor.

A — Ar — Arsenik! Weh mir! Nein!
Es kann nicht seyn!

Scapin.

Ja wohl! Seht her!

Doctor.

O weh!
Ich Unglückseliger! Wie kam sie da herab?

Scapin.

Das weiß ich nicht; genug sie steht nun hier,
Und schwerlich läßt sich ein Versehen denken.

Doctor.

Das Unglück macht mich stumm,
Nacht wird's vor mir, mir geht der Kopf herum.

Scapin
(ihm die Büchse vorhaltend).

Seht an! Seht her!
Es sey nun wie es sey.
Welch Unheil habt ihr angestiftet!
Das arme Mädchen ist vergiftet.
Seht die Bläße dieser Wangen,
Seht nur an die steifen Glieder!
Herr! Was habt ihr da begangen?
Ach er sank auf ewig nieder,
Dieser schöne holde Blick!
Hier ist es besser weit entfernt zu seyn,
Lebt wohl! Habt Dank! Gedenket mein!

Doctor.

Bedenke du, was ich an dir gethan!
Hier ist Gelegenheit, dein dankbar Herz zu zeigen;
Nimm deines guten Herrn dich auch in Nöthen an.
Du weißt, ich kann, ich hoff' auch du kannst schweigen.
Sieh dieses schöne Paar Ducaten
Ist dein, wenn du sie zusammenraffst,
Sie mir aus dem Hause schaffst.
Mein alter Freund, hilf mir davon!

Scapin.

Bei'm Himmel! wohl ein schöner Lohn!
Ist es ein Kleines, was ich wage,
Wenn ich heut' Nacht sie aus dem Hause trage?
Ich schleppe sie erst eine gute Strecke,
Werf' sie in den Canal, lehn' sie an eine Ecke;
Ertappt man mich, adieu du armer Tropf!
Was eure Kunst gethan, das büßt mein Kopf.

Doctor
(geht nach der Schatulle, nimmt heraus).

Nimm, o nimm die fünf Zechinen!

Scapin.

Nein, gewiß, ich thu' es nicht!

Doctor.

Willst du mir um zehne dienen?

Scapin.

Zehne haben kein Gewicht.

Doctor.

Hier sind zwanzig.

Scapin.

Kein Gedanke!
Immer weiter!

Doctor.

Ich erkranke,
Es vergeht mir das Geſicht!
Nimm die dreyßig —

Scapin.

Laßt doch ſehen!

(Scapin nimmt das Geld, läßt's in einen Beutel laufen, den er bereit hält, reicht aber Geld und Beutel hin, ohne daß es der Alte annimmt.)

Dreyßig! Es wird nicht geſchehen,
Es iſt wider meine Pflicht!

Doctor.

Hier noch fünf und nun nichts drüber!

(Scapin läßt ſie in den Beutel zählen, dann wie oben.)

Scapin.

Glaubt, mir iſt das Leben lieber,
Ich laufe! ich eile,
Ich ſag's dem Richter an.

Doctor.

Ach bleibe, verweile!
Was hab' ich dir gethan?

Scapin.

Wollt ihr, daß ich auf den Galgen
Warten ſoll?
Euer Markten iſt nur eitel;
Nehmt zurück den ganzen Beutel,
Oder macht die funfzig voll.

Doctor.

Schönſter Theil von meinen Freuden,
Sollſt du ſo erbärmlich ſcheiden?
Es greift mir das Leben an.

Scapin.

Herr! Nun, habt ihr bald gethan?

Doctor.

Hier die funfzig! O schreckliche Summe!
Fürchterliche Probe!
Wenn er sein Wort nur hält!

Scapin (bei Seite).

Schelte und brumme,
Wüthe und tobe!
Ich habe das Geld.

Doctor.

Ich zahle voraus,
Ich bin ein Thor.

Scapin.

Man nimmt voraus,
Man sieht sich vor. —
Nun, seyd nur ruhig!
Von Schmach und Strafen
Befrei' ich euch.

Doctor.

Ich bin nicht ruhig,
Ich kann nicht schlafen.
Nur fort! nur gleich!

Scapin.

In das Gewölbe
Schieb' ich sie sachte,
Bis uns die Nacht
Ihren Mantel verleiht.

Doctor.

Hier sind die Schlüssel,
Und im Gewölbe

Iſt auch durch Zufall
Ein Sack ſchon bereit.

Scapin.

Sachte, ſachte
Bring' ich ſie fort.

Doctor.

Stille, ſtille
Bringe ſie fort!

(Sie ſchieben ſie mit dem Seſſel hinaus.)

# Vierter Act.

Gewölbe mit einer Thüre im Grunde.

Scapine
(kommt zur Thüre heraus und sieht sich um).

Bin ich allein? Wie finster hier und stille!
O glücklich der, den keine Furcht berückt!
Sein Wille bleibt sich gleich, wie hoher Götter Wille,
Selbst die Gefahr macht ihn beglückt.

Nacht, o holde! halbes Leben!
Jedes Tages schöne Freundin!
Laß den Schleier mich umgeben,
Der von deinen Schultern fällt.

In dem vollen Arm der Schönen
Ruhet jetzt belohnte Liebe;
Und nach einsam langem Sehnen
Bringen auch verschmähtem Triebe
Träume jetzt ein Bild der Lust.
Nacht, o holde! —

Es schleicht mit leisen Schritten
Die List in deinen Schatten;
Sie suchet ihren Gatten,

Den Trug! — Im ſtillſten Winkel
Entdeckt ſie ihn! — und freudig
Drückt ſie ihn an die Bruſt.

Nacht, o holde! halbes Leben!
Jedes Tages ſchöne Freundin!
Laß den Schleier mich umgeben,
Der von deinen Schultern fällt!

Scapin
(ſieht zur Seitenthür herein).

Es kommt mit leiſen Schritten
Dein Freund durch Nacht und Schatten:
Erkennſt du deinen Gatten?
Und in dem ſtillen Winkel
Entdeckt er dich, und freudig
Drückt er dich an die Bruſt!

Scapine.

Wer ſchleicht mit leiſen Schritten?
Wer kommt durch Nacht und Schatten?
Begegn' ich meinem Gatten
In dieſem todten Winkel?
Willkommen! Welche Freude!
O komm an meine Bruſt!

Beide.

Nacht, o holde! halbes Leben!
Jedes Tages ſchöne Freundin!
Laß den Schleier uns umgeben,
Der um deine Schultern fällt.

Scapine.

Iſt's glücklich? iſt's gelungen?

Scapin.

Hier ist das Geld errungen!

Scapine.

O schön! o wohl erworben!

Scapin.

Er ist mir fast gestorben.

(Zu Zwey)

Das ist die eine Hälfte;
Wie wand und krümmt' er sich!

Scapine.

Du hast die eine Hälfte;
Die andre bleibt für mich.

Scapin.

Nun ist es Zeit, ich geh' mich zu verstecken.
Er glaubt, ich habe dich im Sacke fortgebracht.
Nun ruf' und lärme laut, ihn aus dem Schlaf zu wecken,
Wenn er nicht etwa gar noch voller Sorgen wacht.

Scapine.

Wie wird der arme Tropf erschrecken!
Hörst du? Von ferne durch die Nacht
Ein Wetter zieht herbei. Der Donner mehrt das Grausen.
Er soll hervor, und schlief er noch so fest!
Geh' nur! Ich will im alten Nest
Wie sieben böse Geister hausen.

Scapine (allein).

Sie im tiefen Schlaf zu stören,
Wandle näher, Himmelsstimme!
Mit posaunenlautem Grimme
Rufe zu, daß sie es hören,
Die mich grausam hergebracht!

Rollet, Donner! Blitze, senget!
Was ist über mich verhänget?
Wer verschloß mich in die Nacht?

Scapin
(schaut zur Thüre herein).

Er kommt, mein Schatz, er kommt!
Ich hör' ihn oben schleichen.
Dein Toben hat ihn aus dem Bett gesprengt.
Nichts wird der Furcht, nichts dem Entsetzen gleichen.
Ein schwer Gericht ist über ihn verhängt!

(Scapin ab. Scapine horcht und zieht sich an die hintere Thüre zurück.)

Doctor
(mit einer Laterne).

Still' ist es, stille!
Stille, so stille!
Regt sich doch kein Mäuschen,
Rührt sich doch kein Lüftchen,
Nichts, nichts!
Regt sich doch und rühret sich doch nichts!

War es der Donner?
War es der Hagel?
War es der Sturm,
Der so tobte, so schlug?
Still' ist es, stille!

Scapine
(inwendig ganz leise, kaum vernehmlich).

Ach!

Doctor.

Hä?

Scapine
(mit verstärkter Stimme, doch immer leise).

Ach!

Doctor.

Was war das?

Scapine
(lauter).

Weh!

Doctor
(an der Vorderseite niederfallend).

O weh!

Scapine
(immer inwendig leise und geistermäßig).

Ach! zu früh
Trugen sie
Mich in's Grab,
In's kühle Grab.

Doctor
(immer an der Erde).

Ach sie kommt wieder;
Denn in dem Sacke
Trug sie mein Diener
Schon lange davon.

Scapine
(wie oben).

Die ihr es höret,
Die ihr's vernehmet,
Bejammert das Schicksal,
Das jugendliche Blut!

Doctor
(der sich aufzuheben sucht und wieder hinfällt).

O! wär' ich von hinnen!
Wo find' ich die Thüre?
Mich tragen die Füße,
Die Schenkel nicht mehr.

Scapine.

Früh sollt' ich sterben,
Frühe vergehen.
Bejammert das Schicksal,
Das jugendliche Blut!

Doctor.

Ach ich muß sterben,
Ich muß vergehen.
O gäbe der Himmel,
Es wäre schon Tag!

Scapine
(im weißen Schleier an die Thüre tretend).

Welch ein Schlaf? Welch Erwachen!
Ein schauerlicher Ort, ein traurig Licht!
(Sie kommt weiter hervor.)
Wie trüb' ist mir's,
Mir schwankt der Fuß,
Wie matt!
(Sie erblickt den Alten auf der Erde.)
Ihr Götter! welch ein Nachtgesicht!

Doctor.

Wer rettet mich aus der Gefahr!
Ach! das Gespenst wird mich gewahr —
Laß ab! Quäle mich nicht,
Unruhiger, unglückselʼger Geist!
Ich bin an deinem Tode nicht schuldig.
Oh! — Weh mir, Weh!

Scapine
(wankend).

Weh mir!
Wo bin ich?

Wer hat mich hergebracht?
Rede! wie ist mir?
Bin ich noch im Leben?
Bin ich mir selbst ein Traumgesicht?

Doctor
(indem er aufsteht).

Ich wollte dir gar gerne Nachricht geben,
Allein ich weiß es selber nicht.

Scapine.

Ach nun erkenn' ich dich! Weh mir,
Soll meine Noth und meine Qual nicht enden?
Ich lebe noch und bin in deinen Händen!

Ich fühl's an diesen Schmerzen,
Noch leb' ich, aber welch ein Leben!
Weit besser wär's dem Herzen
Den letzten Stoß zu geben.
Vollende was du gethan!

Doch wie? In deinem Blick zeigt sich Erbarmen.
Ach hilf mir! rette mich!
Du bist ein Arzt.
O göttlicher, kunstreicher Mann,
Lind're diese Qualen!
Ich weiß, du kannst was keiner kann;
Ich will dir's hundertfach bezahlen.

O kannst du noch Erbarmen,
Kannst du noch Mitleid fühlen,
So rette mich! hilf mir Armen!
Lind're die Qual! Erbarmen!
Dein Erbarmen!
Zu deinen Füßen fleh' ich's an!

Doctor.

Gerne, alles steht zu Diensten, was ich habe.
Steh nur auf!
Theriak! Mithridat!
Komm herauf! komm mit!

(Im Begriff sie wegzuführen hält er inne.)

Nein, warte, warte!
Ich will dir alles bringen.

(Bei Seite)

Hätt' ich sie nur zum Hause hinaus.
Der Bösewicht!
Hat mir sie auf dem Halse gelassen.

(Laut)

Wart' nur, ich bringe dir gleich
Die allerstärksten Gegengifte.
Dann nimm sie ein,
Und frisch mit dir davon,
Und laufe was du kannst,
Sobald nur möglich ist
Dein Bette zu erreichen.

(Er will fort.)

Scapine.

Halte, halt!
Du redest nicht wahr,
Du sprichst nicht ehrlich,
Ich merke dir's an.
Sieh mir in die Augen!
Neuer Verrath
Steht an der Stirne dir geschrieben!
Nein, nein, ich seh' schon was es soll!
Du willst mit einer frischen Dose

Mein armes Herz auf ewig
Zum Stocken,
Meine Zunge zum Schweigen bringen,
Mein Eingeweid' zerreißen! —
Weh! o welch ein Schmerz!

Nein, nichts soll mich halten!
Theuer verkauf' ich den Rest des Lebens.
Mein Geschrei tönt nicht vergebens
Zu den Nachbarn durch die Nacht.

Doctor.

Still, stille! laß dich halten!
Du bist nicht in Gefahr des Lebens.
Lärme nicht, verwirre nicht vergebens
Meine Nachbarn durch die Nacht.

Scapine.

Nein, ich rufe.

Doctor.

Stille! Stille!

Scapine.

Keinen Augenblick
Versäum' ich.
Ich fühle schon den Tod.

Doctor.

O Mißgeschick!
Wach' ich oder träum' ich?
Es verwirret mich die Noth.

Scapine.

Ich weiß es wohl,
Ich habe Gift,
Und habe von dir

Keine Hülfe zu erwarten.
Entschließe dich!
Bezahle mir
Gleich funfzig baare Ducaten,
Daß ich gehe,
Mich curiren lasse;
Und ist nicht Hülfe mehr,
Daß mir noch etwas bleibe,
Ein elend halb verpfuschtes Leben hinzubringen.

Doctor.

Weißt du auch was du sprichst?
Funfzig Ducaten!

Scapine.

Weißt du auch was das heißt,
Vergiftet seyn?
Nein, nichts soll mich halten:
Theuer verkauf' ich den Rest des Lebens.

Doctor.

Stille, laß dich halten!
Verwirre mich nicht vergebens!

Scapine.

Es mehren sich die Qualen.
Meinst du, es sey ein Spiel?

Doctor.

Noch einmal zu bezahlen!
Himmel das ist zu viel!
(Auf den Knieen)
Barmherzigkeit!

Scapine.

Vergebens!

Doc:

Doctor.

Die Freude meines Lebens
Geht nun auf ewig hin.
Barmherzigkeit!

Scapine.

Bezahle!

Doctor.

Sie ſind mit einemmale
Fort! hin! fort! hin!

(Sie nöthigt den Alten nach dem Gelde zu gehen.)

Scapin (der hervor tritt).

(Zu Zwey)

Es ſtellet ſich die Freude
Vor Mitternacht ein;
Die Rache, die Liſt, die Beute,
Wie muß ſie die Klugen erfreun!

(Da ſie den Alten hören verbirgt ſich Scapin.)

Doctor
(mit einem Beutel).

Laß mich noch an dieſem Blicke
Mich an dieſem Klang ergetzen!
Nein, du glaubeſt,
Nein, du fühlſt nicht,
Welches Glücke
Du mir raubeſt;
Nein, es iſt nicht zu erſetzen!
Ach! du nimmſt mein Leben hin.

(Den Beutel an ſich drückend.)

Sollen wir uns trennen?
Werd' ich es können?

Ach du Reſt von meinen Freuden,
Sollſt du ſo erbärmlich ſcheiden?
Ach! es geht mein Leben hin!

Scapine

(die unter voriger Arie ſich ſehr ungeduldig bezeigt).

Glaubſt du, daß mir armem Weibe
Nicht dein Becher Gift im Leibe
Schmerzen, Jammer,
Ein elend Ende bringt?

(Sie reißt ihm den Beutel weg.)

Iſt's auch wahr?
Leuchte her!

Doctor

(nimmt die Laterne auf und leuchtet).

Welcher Schmerz!

Scapine.

Ganz und gar
Iſt's vollbracht.
Gute Nacht!
Geſchwind, daß ich mich rette!

(Sie eilt nach der Thüre, der Alte ſieht ihr verſtummt nach. Sie kehrt um, naht ſich ihm und macht ihm einen Reverenz.)

Geh', Alter, geh' zu Bette!
Geh' zu Bette,
Und träume die Geſchichte.
So wird der Trug zu nichte,
Wenn Liſt mit Liſt zur Wette,
Kühnheit mit Klugheit ringt.

Scapin (hervor tretend).

Geh', Alter, geh' zu Bette!

(Zu Zwey)

Geh' zu Bette!

Scapin.

Und träume die Geschichte!

(Zu Zwey)

So wird der Trug zu nichte,
Wenn List mit List zur Wette,
Kühnheit mit Klugheit ringt.

Doctor.

Was ist das?
Was seh' ich?
Was hör' ich da?

Beide.

Höre nur und sieh:
Das Geld war unser,
Und ist es wieder,
Und wird es bleiben.
Gehabt euch wohl!

Doctor.

Was muß ich hören?
Was muß ich vernehmen?
Welche Lichter
Erscheinen mir da?
Nachbarn, herbei!
Ich werde bestohlen.

Scapine (zu Scapin).

Eile! O eile,
Die Wache zu holen,
Daß dieser Mörder
Der Strafe nicht entgeh'!

Doctor.

Diebe!

Scapine
(wirft ſich Scapin in die Arme, der die Geſtalt des Krüppels annimmt).

Gift!

Doctor.

Diebe!

Scapin.

Rattengift!

Scapine (mit Zuckungen).

Ich ſterbe!
Ai!

Doctor.

Still!

Scapine.

Ai! Ai!

Doctor.

Still! Still!

Scapine.

Ich ſterbe!
Ach weh! Ach weh!
Es kneipet, es drücket,
Ich ſterbe, mich erſticket
Ein kochendes Blut!
Ich ſterbe!

Doctor.

Himmel, verderbe
Die ſchändliche Brut!

Scapine (an der einen), Scapin (an der andern Seite).

Hört ihr die Münze?
Hört ihr ſie klingen?

(Sie ſchütteln ihm mit dem Beutel vor den Ohren.)

Scapine.

Kling ling!

Scapin.

Kling ling!

Beide.

Kling! ling! ling!

Doctor.

Mir will das Herz
In dem Busen zerspringen!

Beide.

Kling ling! Kling ling! ling!

Doctor.

Diebe!

Beide.

Mörder! Gift!

Scapine
(in der Stellung wie oben).

Ich sterbe!

Doctor.

Stille! Stille!

Scapine.

Wer muß nun schweigen?

Scapin.

Wer darf sich beklagen?

Doctor.

Ihr dürft euch zeigen?
Ihr dürft es wagen?
Diebe!

Beide.

Mörder!

Doctor.

Stille! Still!

Beide.

Hört ihr die Münze?
Hört ihr sie klingen?
Kling ling!

Scapine
(in der obigen Stellung).

Ich sterbe!
Mir siedet das Blut!

Doctor.

Himmel, verderbe
Die schändliche Brut!

Scapine.

O weh!

Doctor.

Ich weiß nicht, lügen sie?
Ich weiß nicht, betriegen sie?
Ich weiß nicht, sind sie toll?

Beide.

Ha! ha! ha! ha!
Seht nur seht!
Wie er toll ist!
Wie er rennt!
Ach er kennt
Sich selbst nicht mehr!
Ach es ist um ihn gethan!

Doctor.

Welche Verwegenheit!

Beide.

Keine Verlegenheit
Ficht uns an.

Scapine.

Ai!

Doctor.

Stille!

Beide.

Hört ihr sie klingen?

Doctor.

Diebe!

Beide.

Mörder!

Doctor.

Stille!

Beide.

Wie er toll ist!
Wie er rennt!
Seyd doch bescheiden!
Geht, legt euch schlafen!
Träumt von dem Streich!

Doctor.

Soll ich das leiden?
Kerker und Strafen
Warten auf euch.

# Der
# Zauberflöte
## Zweyter Theil.

---

Fragment.

Tag. Wald, Felsengrotte zu einem ernsthaften Portal zugehauen. Aus dem Walde kommen

Monostatos. Mohren.

Monostatos.

Erhebet und preiset,
Gefährten, unser Glück!
Wir kommen im Triumphe
Zur Göttin zurück.

Chor.

Es ist uns gelungen,
Es half uns das Glück!
Wir kommen im Triumphe
Zur Göttin zurück.

Monostatos.

Wir wirkten verstohlen,
Wir schlichen hinan;
Doch was sie uns befohlen,
Halb ist es gethan.

Chor.

Wir wirkten verstohlen,
Wir schlichen hinan;
Doch was sie uns befohlen,
Bald ist es gethan.

Monostatos.

O Göttin! die du, in den Grüften
Verschlossen, mit dir selber wohnest,
Bald in den höchsten Himmelslüften,
Zum Trutz der stolzen Lichter, thronest,
O höre deinen Freund! höre deinen künftigen Gatten!
Was hindert dich, allgegenwärtige Macht,
Was hält dich ab, o Königin der Nacht!
In diesem Augenblick uns hier zu überschatten.

(Donnerschlag. Monostatos und die Mohren stürzen zu Boden. Finsternis. Aus dem Portal entwickeln sich Wolken und verschlingen es zuletzt.)

Die Königin (in den Wolken).

Wer ruft mich an?
Wer wagt's mit mir zu sprechen?
Wer diese Stille kühn zu unterbrechen?
Ich höre nichts — so bin ich denn allein!
Die Welt verstummt um mich, so soll es seyn.

(Die Wolken dehnen sich über das Theater aus und ziehen über Monostatos und die Mohren hin, die man jedoch noch sehen kann.)

Woget ihr Wolken hin,
Decket die Erde,
Daß es noch düsterer,
Finsterer werde!
Schrecken und Schauer,
Klagen und Trauer
Leise verhalle bang,
Ende den Nachtgesang
Schweigen und Tod.

Monostatos und das Chor (in voriger Stellung, ganz leise).

Vor deinem Throne hier
Liegen und dienen —

Königin.

Seyd ihr Getreuen mir
Wieder erschienen?

Monostatos.

Ja, dein Getreuer,
Geliebter, er ist's.

Königin.

Bin ich gerochen?

Chor.

Göttin, du bist's!

Königin.

Schlängelt, ihr Blitze,
Mit wüthendem Eilen,
Rastlos, die lastenden
Nächte zu theilen!
Strömet, Kometen,
Am Himmel hernieder!
Wandelnde Flammen
Begegnet euch wieder,
Leuchtet der hohen
Befriedigten Wuth!

Monostatos und das Chor.

Siehe! Kometen
Sie steigen hernieder,
Wandelnde Flammen
Begegnen sich wieder,
Und von den Polen
Erhebt sich die Gluth.

(Indem ein Nordlicht sich aus der Mitte verbreitet, steht die Königin wie in einer Glorie. In den Wolken kreuzen sich Kometen, Elmsfeuer

und Lichtbällen. Das Ganze muß durch Form und Farbe und geheime Symmetrie einen zwar grausenhaften, doch angenehmen Effect machen.)

Monostatos.

In solcher feyerlichen Pracht
Wirst du nun bald der ganzen Welt erscheinen;
In's Reich der Sonne wirket deine Macht.
Pamina und Tamino weinen;
Ihr höchstes Glück ruht in des Grabes Nacht.

Königin.

Ihr neugeborner Sohn ist er in meinen Händen?

Monostatos.

Noch nicht; doch werden wir's vollenden,
Ich les' es in der Sterne wilder Schlacht.

Königin.

Noch nicht in meiner Hand? was habt ihr denn gethan?

Monostatos.

O Göttin sieh uns gnädig an!
In Jammer haben wir das Königshaus verlassen.
Nun kannst du sie mit Freude hassen.
Vernimm! — Der schönste Tag bestieg schon seinen Thron,
Die süße Hoffnung nahte schon,
Versprach, der Gattentreue Lohn,
Den lang erflehten, ersten Sohn.
Die Mädchen wanden schon die blumenreichsten Kränze,
Sie freuten sich auf Opferzug und Tänze,
Und neue Kleider freuten sie noch mehr.
Indeß die Fraun mit klugem Eifer wachten,
Und mütterlich die Königin bedachten —
Unsichtbar schlichen wir durch den Pallast umher —
Da rief's! ein Sohn! ein Sohn! Wir öffnen ungesäumt
Den goldnen Sarg, den du uns übergeben,

Die Finsterniß entströmt, umhüllet alles Leben,
Ein jeder tappt und schwankt und träumt.
Die Mutter hat des Anblicks nicht genossen,
Der Vater sah noch nicht das holde Kind,
Mit Feuerhand ergreif' ich es geschwind,
In jenen goldnen Sarg wird es sogleich verschlossen —
Und immer finstrer wird die Nacht,
In der wir ganz allein mit Tigeraugen sehen;
Doch ach! da muß, ich weiß nicht welche Macht,
Mit strenger Kraft uns widerstehen.
Der goldne Sarg wird schwer —

Chor.

Wird schwerer uns in Händen.

Monostatos.

Wird schwerer, immer mehr und mehr!
Wir können nicht das Werk vollenden.

Chor.

Er zieht uns an den Boden hin.

Monostatos.

Dort bleibt er fest und läßt sich nicht bewegen.
Gewiß! es wirkt Sarastro's Zaubersegen.

Chor.

Wir fürchten selbst den Bann und fliehn.

Königin.

Ihr Feigen, das sind eure Thaten?
Mein Zorn —

Chor.

Halt ein den Zorn, o Königin!

Monostatos.

Mit unverwandtem klugem Sinn
Drück' ich dein Siegel schnell, das niemand lösen kann,

Auf's goldne Grab und sperre so den Knaben
Auf ewig ein.
So mögen sie den starren Liebling haben!
Da mag er ihre Sorge seyn!
Dort steht die todte Last, der Tag erscheinet bange,
Wir ziehen fort mit drohendem Gesange.

Chor.

Sähe die Mutter je
Säh' sie den Sohn;
Risse die Parze gleich
Schnell ihn davon.

Sähe der Vater je
Säh' er den Sohn;
Risse die Parze gleich
Schnell ihn davon.

Monostatos.

Zwar weiß ich, als wir uns entfernt,
Ist federleicht der Sarkophag geworden.
Sie bringen ihn dem brüderlichen Orden,
Der, still in sich gekehrt, die Weisheit lehrt und lernt.
Nun muß mit List und Kraft dein Knecht auf's neue wirken!
Selbst in den heiligen Bezirken
Hat noch dein Haß, dein Fluch hat seine Kraft.
Wenn sich die Gatten sehn, soll Wahnsinn sie berücken;
Wird sie der Anblick ihres Kinds entzücken,
So sey es gleich auf ewig weggerafft.

Königin, Monostatos und Chor.

Sehen die Eltern je
Sehn sie sich an;
Fasse die Seele gleich
Schauder und Wahn!

Sehen die Eltern je
Sehn sie den Sohn;
Reiße die Parze gleich
Schnell ihn davon!

(Das Theater geht in ein Chaos über, daraus entwickelt sich

Ein königlicher Saal.

Frauen tragen auf einem goldnen Gestelle, von welchem ein prächtiger Teppich herabhängt, einen goldnen Sarkophag. Andre tragen einen reichen Baldachin darüber. Chor.)

Chor der Frauen.

In stiller Sorge wallen wir
Und trauern bei der Lust;
Ein Kind ist da, ein Sohn ist hier,
Und Kummer drückt die Brust.

Eine Dame.

So wandelt fort und stehet niemals stille,
Das ist der weisen Männer Wille,
Vertraut auf sie, gehorchet blind;
So lang ihr wandelt lebt das Kind.

Chor.

Ach armes eingeschloss'nes Kind
Wie wird es dir ergehen.
Dich darf die gute Mutter nicht,
Der Vater dich nicht sehen.

Eine Dame.

Und schmerzlich sind die Gatten selbst geschieden,
Nicht Herz an Herz ist ihnen Trost gegönnt.
Dort wandelt er, dort weinet sie getrennt;
Sarastro nur verschafft dem Hause Frieden.

Chor.

O ſchlafe ſanft, o ſchlafe ſüß,
Du längſt erwünſchter Sohn!
Aus dieſem frühen Grabe ſteigſt
Du auf des Vaters Thron.

Eine Dame.

Der König kommt, laßt uns von dannen wallen.
Im öden Raum läßt er die Klage ſchallen,
Schon ahnet er die Oede ſeines Throns:
Er ſehe nicht den Sarg des theuern Sohns.

(Sie ziehen vorüber.)

Tamino.

Wenn dem Vater aus der Wiege
Zart und friſch der Knabe lächelt,
Und die vielgeliebten Züge
Holde Morgenluft umfächelt,
Ja! dem Schickſal dieſe Gabe
Dankt er mehr als alle Habe:
Ach es lebt, es wird geliebt
Bis es Liebe wieder gibt.

Die Frauen (in der Ferne).

Ach es lebt, es wird geliebt
Bis es Liebe wieder gibt.

Tamino.

Dämmernd nahte ſchon der Tag
An Aurorens Purpur-Schöne.
Ach! ein grauſer Donnerſchlag
Hüllt in Nacht die Freudenſcene.
Und was mir das Schickſal gab
Deckt ſo früh ein goldnes Grab.

Die Frauen (in der Ferne).

Ach was uns das Schickſal gab
Deckt ſo früh ein goldnes Grab.

Tamino.

Ich höre ſie, die meinen Liebling tragen.
O kommt heran! Laßt uns zuſammen klagen!
O ſagt! wie trägt Pamina das Geſchick?

Eine Dame.

Es fehlen ihr der Götter ſchönſte Gaben,
Sie ſeufzt nach dir, ſie jammert um den Knaben.

Tamino.

O ſagt mir, lebt noch mein verſchloſſ'nes Glück?
Bewegt ſich's noch an ſeinem Zauberplatze?
O gebt mir Hoffnung zu dem Schatze!
O gebt mir bald ihn ſelbſt zurück!

Damen.

Wenn mit betrübten Sinnen
Wir wallen und wir lauſchen,
So hören wir dadrinnen
Gar wunderlich es rauſchen.
Wir fühlen was ſich regen,
Wir ſehn den Sarg ſich bewegen,
Wir horchen und wir ſchweigen
Auf dieſe guten Zeichen.
Und Nachts, wenn jeder Ton verhallt,
So hören wir ein Kind, das lallt.

Tamino.

Ihr Götter! ſchützet es auf wunderbare Weiſe!
Erquickt's mit eurem Trank! nährt es mit eurer Speiſe!
Und ihr beweiſ't mir eure Treue.
Bewegt euch immer fort und fort!

Bald rettet uns mit heil'ger Weihe
Saraſtro's löſend Götterwort.
Lauſchet auf die kleinſte Regung,
Meldet jegliche Bewegung
Dem beſorgten Vater ja.

Tamino und Chor.

Und befreiet und gerettet,
An der Mutter Bruſt gebettet,
Lieg' er bald ein Engel da.

(Wald und Fels, im Hintergrund eine Hütte, an der einen Seite derſelben ein goldner Waſſerfall, an der andern ein Vogelherd.)

Papageno, Papagena
(ſitzen auf beiden Seiten des Theaters von einander abgewendet).

Sie (ſteht auf und geht zu ihm).

Was haſt du denn, mein liebes Männchen?

Er (ſitzend).

Ich bin verdrießlich, laß mich gehn!

Sie.

Bin ich denn nicht dein liebes Hennchen?
Magſt du denn mich nicht länger ſehn?

Er.

Ich bin verdrießlich! bin verdrießlich!

Sie.

Er iſt verdrießlich! iſt verdrießlich.

Beide.

Die ganze Welt iſt nicht mehr ſchön.

Sie (ſetzt ſich auf ihre Seite).

Er (ſteht auf und geht zu ihr).

Was haſt du denn, mein liebes Weibchen?

Sie.

Ich bin verdrießlich, laß mich gehn!

Er.

Bist du denn nicht mein süßes Täubchen?
Will unsre Liebe schon vergehn?

Sie.

Ich bin verdrießlich! bin verdrießlich!

Er (sich entfernend).

Ich bin verdrießlich! bin verdrießlich!

Beide.

Was ist uns beiden nur geschehn?

Er. Mein Kind! Mein Kind! laß uns nur ein bißchen zur Vernunft kommen. Sind wir nicht recht undankbar gegen unsre Wohlthäter, daß wir uns so unartig geberden?

Sie. Ja wohl! ich sag' es auch, und doch ist es nicht anders.

Er. Warum sind wir denn nicht vergnügt?

Sie. Weil wir nicht lustig sind.

Er. Hat uns nicht der Prinz zum Hochzeitgeschenk die kostbare Flöte gegeben, mit der wir alle Thiere herbeilocken, hernach die schmackhaften aussuchen und uns die beste Mahlzeit bereiten?

Sie. Hast du mir nicht gleich am zweyten Hochzeittag das herrliche Glockenspiel geschenkt? Ich darf nur darauf schlagen, sogleich stürzen sich alle Vögel in's Netz. Die Tauben fliegen uns gebraten in's Maul.

Er. Die Hasen laufen gespickt auf unsern Tisch! und Saraſtro hat uns die ergiebige Weinquelle an

unſre Hütte herangezaubert — und doch ſind wir nicht vergnügt.

Sie (ſeufzend). Ja! es iſt kein Wunder.

Er. (ſeufzend). Freilich! kein Wunder.

Sie. Es fehlt uns —

Er. Leider es fehlen uns —

Sie (weinend). Wir ſind doch recht unglücklich!

Er (weinend). Ja wohl recht unglücklich!

Sie (immer mit zunehmendem Weinen und Schluchzen). Die Schönen,

Er (gleichfalls). Artigen,

Sie. Kleinen,

Er. Scharmanten,

Sie. Pa —

Er. Pa —

Sie. Papa —

Er. Papa —

Sie. Ach der Schmerz wird mich noch umbringen.

Er. Ich mag gar nicht mehr leben!

Sie. Mich däuchte, ſie wären ſchon da.

Er. Sie hüpften ſchon herum.

Sie. Wie war das ſo artig.

Er. Erſt einen kleinen Papageno.

Sie. Dann wieder eine kleine Papagena.

Er. Papageno.

Sie. Papagena.

Er. Wo sind sie nun geblieben?

Sie. Sie sind eben nicht gekommen.

Er. Das ist ein rechtes Unglück! Hätte ich mich nur bei Zeiten gehangen!

Sie. Wär' ich nur eine alte Frau geblieben!

Beide. Ach wir Armen!

Chor (hinter der Scene).

Ihr guten Geschöpfe
Was trauert ihr so?
Ihr lustigen Vögel
Seyd munter und froh!

Er.

Aha!

Sie.

Aha!

Beide.

Es klingen die Felsen,
Sie singen einmal.
So klangen,
So sangen
Der Wald sonst und der Saal.

Chor.

Besorgt das Gewerbe,
Genießet in Ruh,
Euch schenken die Götter —

(Pause.)

Er.

Die Pa?

Chor (als Echo).

Die Pa, Pa, Pa.

Sie.

Die Pa? Pa? Pa?

Chor (als Echo).

Pa, Pa, Pa, Pa,

Er.

Die Papageno's?

(Pauſe.)

Sie.

Die Papagena's?

(Pauſe.)

Chor.

Euch geben die Götter
Die Kinder dazu.

Er.

Komm, laß uns geſchäftig ſeyn,
Da vergehn die Grillen.
Erſtlich noch ein Gläschen Wein —

(Sie gehn nach der Quelle und trinken.)

Beide.

Nun laß uns geſchäftig ſeyn,
Schon vergehn die Grillen.

(Er nimmt die Flöte und ſieht ſich um, als wenn er nach dem Wilde ſähe. Sie ſetzt ſich in die kleine Laube an den Vogelherd und nimmt das Glockenſpiel vor ſich.)

Er (bläſ't).

Sie (ſingt).

Laß, o großer Geiſt des Lichts!
Unſre Jagd gelingen.

Sie (ſpielt). Beide (ſingen).

Laß der Vögel bunte Schaar
Nach dem Herde dringen.

Er (bläs't).

Sie (singt).

Sieh! die Löwen machen schon
Frisch sich auf die Reise.

Sie (spielt).

Er (singt).

Gar zu mächtig sind sie mir.
Sie sind zähe Speise.

Er (bläs't).

Sie (singt).

Hör', die Vöglein flattern schon,
Flattern auf den Aesten.

Sie (spielt).

Er (singt).

Spiele fort! Das kleine Volk
Schmeckt am allerbesten.
Auf dein Felde hüpfen schon
Schöne fette Hühnchen.

Er (bläs't).

Sie (spielt und singt).

Blase fort! da kommen schon
Hasen und Caninchen.

(Es erscheinen auf dem Felsen Hasen und Caninchen. Indessen sind auch die Löwen, Bären und Affen angekommen und treten dem Papageno in Weg.)

Sie (spielt).

Er (singt).

Wär' ich nur die Bären los!
Die verwünschten Affen!
Jene sind so breit und dumm,
Das sind schmale Laffen.

(Auf den Bäumen lassen sich Papagenen sehen.)

Sie (spielt und singt).

Auch die Papageyen-Schaar
Kommt von weiten Reisen.
Glänzend farbig sind sie zwar;
Aber schlecht zu speisen.

Er

(hat indessen den Hasen nachgestellt und einen erwischt und bringt ihn an den Löffeln hervor).

Sieh, den Hasen hascht' ich mir
Aus der großen Menge.

Sie

(hat indessen das Garn zugeschlagen, in welchem man Vögel flattern sieht).

Sieh, die fetten Vögel hier
Garstig im Gedränge.

(Sie nimmt einen Vogel heraus und bringt ihn an den Flügeln hervor.)

Beide.

Wohl, mein Kind, wir leben so
Einer von dem andern.
Laß uns heiter, laß uns froh
Nach der Hütte wandern.

Chor (unsichtbar).

Ihr lustigen Vögel,
Seyd munter und froh.
Verdoppelt die Schritte,
Schon seyd ihr erhört;
Euch ist in der Hütte
Das Beste beschert.

(Bei der Wiederholung fallen Er und Sie mit ein.)

Verdopple die Schritte,
Schon sind wir erhört;
Uns ist in der Hütte
Das Beste beschert.

Tempel.

Versammlung der Priester.

Chor.

Schauen kann der Mann und wählen!
Doch was hilft ihm oft die Wahl.
Kluge schwanken, Weise fehlen,
Doppelt ist dann ihre Qual.
Recht zu handeln,
Grad zu wandeln,
Sey des edlen Mannes Wahl.
Soll er leiden,
Nicht entscheiden,
Spreche Zufall auch einmal.

(Saraſtro tritt vor dem Schlusse des Gesanges unter sie. Sobald der Gesang verklungen hat, kommt der Sprecher herein und tritt zu Saraſtro.)

Der Sprecher. Vor der nördlichen Pforte unserer heiligen Wohnung stehet unser Bruder, der die Pilgrimschaft unseres Jahres zurückgelegt hat und wünscht wieder eingelassen zu werden. Er übersendet hier das gewisse Zeichen, an dem du erkennen kannst daß er noch werth ist, in unsere Mitte wieder aufgenommen zu werden.

(Er überreicht Saraſtro einen runden Krystall an einem Bande.)

Saraſtro. Dieser geheimnißvolle Stein ist noch hell und klar. Er würde trüb erscheinen wenn unser Bruder gefehlt hätte. Führe den Wiederkehrenden heran!

(Der Sprecher geht ab.)

Saraſtro. In diesen stillen Mauern lernt der

Mensch sich selbst und sein Innerstes erforschen. Er bereitet sich vor, die Stimme der Götter zu vernehmen; aber die erhabene Sprache der Natur, die Töne der bedürftigen Menschheit lernt nur der Wandrer kennen, der auf den weiten Gefilden der Erde umherschweift. In diesem Sinne verbindet uns das Gesetz jährlich einen von uns als Pilger hinaus in die rauhe Welt zu schicken. Das Loos entscheidet und der Fromme gehorcht. Auch ich, nachdem ich mein Diadem dem würdigen Tamino übergeben habe, nachdem er mit junger Kraft und frühzeitiger Weisheit an meiner Stelle regiert, bin heute zum Erstenmal auch in dem Falle, so wie jeder von euch, in das heilige Gefäß zu greifen und mich dem Ausspruche des Schicksals zu unterwerfen.

(Der Sprecher mit dem Pilger tritt ein.)

Pilger. Heil dir, Vater! Heil euch, Brüder!

Alle. Heil dir!

Saraſtro. Der Krystall zeigt mir an daß du reines Herzens zurücke kehrst, daß keine Schuld auf dir ruht. Nun aber theile deinen Brüdern mit, was du gelernt, was du erfahren hast, und vermehre die Weisheit, indem du sie bestätigst. Vor allen aber warte noch ab, wem du deine Kleider, wem du dieses Zeichen übergeben sollst, wen der Wille der Götter für dießmal aus der glücklichen Gesellschaft entfernen wird.

(Er gibt dem Pilger die Kugel zurück. Zwey Priester bringen einen tragbaren Altar, auf welchem ein flaches goldnes Gefäß steht.

Der Altar muß so hoch seyn, daß man nicht in das Gefäß hineinsehen kann, sondern in die Höhe reichen muß, um hineinzugreifen.)

## Chorgesang.

**Sarastro** (der seine Rolle auseinander wickelt). Mich traf das Loos und ich zaudere keinen Augenblick mich seinem Gebote zu unterwerfen. Ja die Ahnung ist erfüllt. Mich entfernen die Götter aus eurer Mitte, um euch und mich zu prüfen. Im wichtigen Augenblicke werde ich abgerufen, da die Kräfte feindseliger Mächte wirksamer werden. Durch meine Trennung von euch wird die Schale des Guten leichter. Haltet fest zusammen, dauert aus, lenkt nicht vom rechten Wege und wir werden uns fröhlich wiedersehen.

Die Krone gab ich meinem lieben
Ich gab sie schon dem werthen Mann.
Die Herrschaft ist mir noch geblieben
Daß ich euch allen dienen kann.
Doch wird auch das mir nun entrissen;
Ich werd' euch heute lassen müssen
Und von dem heilig lieben Ort —
Ich gehe schon.
Leb' wohl mein Sohn!
Lebt wohl ihr Söhne!
Bewahret der Weisheit hohe Schöne.
Ich gehe schon
Vom heilig lieben Ort
Als Pilger aus der Halle fort.

(Während dieser Arie gibt Sarastro sein Oberkleid und die hohenpriesterlichen Abzeichen hinweg, die nebst dem goldnen Gefäße weggetragen werden. Er

empfängt dagegen die Pilgerkleider, das Band mit der Krystallkugel wird ihm umgehangen und er nimmt den Stab in die Hand. Hiezu wird der Componist zwischen den verschiedenen Theilen der Arie, jedoch nur so viel, als nöthig, Raum zu lassen wissen.)

Chor.

Wer herrschet nun
Am heilig lieben Ort?
Er geht von uns als Pilger fort.

(Die Priester bleiben zu beiden Seiten stehen, der Altar in der Mitte.)

Sarastro.

Mir ward bei euch, ihr Brüder,
Das Leben nur ein Tag.
Drum singet Freudenlieder,
Werft euch in Demuth nieder
Und gleich erhebt euch wieder,
Was auch der Gott gebieten mag.

Von euch zu scheiden,
Von euch zu lassen
Welch tiefes Leiden!
Ich muß mich fassen!
O harter Schlag!

(ab.)

Chor.

Ihr heiligen Hallen
Vernehmet die Klagen;
Nicht mehr erschallen
An heitern Tagen
Sarastro's Worte,
Am ernsten Orte
In edlen Pflichten
Zu unterrichten.

Es soll die Wahrheit
Nicht mehr auf Erden
In schöner Klarheit
Verbreitet werden.
Dein hoher Gang
Wird nun vollbracht;
Doch uns umgibt
Die tiefe Nacht.

Ein feyerlicher Zug.

(Pamina mit ihrem Gefolge. Das Kästchen wird gebracht. Sie will es, einer Vorbedeutung zufolge, der Sonne widmen, und das Kästchen wird auf den Altar gesetzt. Gebet, Erdbeben. Der Altar versinkt und das Kästchen mit. Verzweiflung der Pamina. Diese Scene ist dergestalt angelegt, daß die Schauspielerin durch Beihülfe der Musik eine bedeutende Folge von Leidenschaften ausdrücken kann.)

Wald und Fels.

Papageno's Wohnung.

(Sie haben große schöne Eier in der Hütte gefunden. Sie vermuthen, daß besondre Vögel drinnen stecken mögen. Der Dichter muß sorgen, daß die bei dieser Gelegenheit vorfallenden Späße innerhalb der Grenzen der Schicklichkeit bleiben. Saraſtro kommt zu ihnen. Nach einigen myſtiſchen Aeußerungen über die Naturkräfte ſteigt ein niedriger Felſen aus der Erde, in deſſen Innern ſich ein Feuer bewegt. Auf Saraſtro's Anweiſung wird auf denſelbigen ein artiges Neſt zurecht gemacht, die Eier hineingelegt und mit Blumen bedeckt. Saraſtro entfernt ſich. Die Eier fangen an zu ſchwellen, eins nach dem andern bricht auf und drey Kinder kommen heraus, zwey Jungen und ein Mädchen. Ihr erſtes Betragen unter einander, ſo wie gegen die Alten, gibt zu dichteriſchen und muſikaliſchen Scherzen Gelegenheit. Saraſtro kommt zu ihnen. Einige Worte über Erziehung. Dann erzählt er ihm den traurigen Zuſtand, in dem ſich Pamina und Tamino befinden. Nach dem Verſinken des Käſtchens ſucht Pamina ihren Gatten auf. Indem ſie ſich erblicken, fallen ſie in einen periodiſchen Schlaf, wie ihnen angedroht war, aus dem ſie nur kurze Zeit erwachen, um ſich der Verzweif-

lung zu überlassen. Sarastro heißt die muntere Familie nach Hofe gehen, um die Betrübniß durch ihre Scherze aufzuheitern. Besonders soll Papageno die Flöte mitnehmen, um deren heilende Kraft zu versuchen. Sarastro bleibt allein zurück und ersteigt unter einer bedeutenden Arie den heiter liegenden Berg.)

Vorsaal im Pallast.

Zwey Damen und zwey Herren (gehen auf und ab).

Tutti.

Stille daß niemand sich rühre sich rege,
Daß der Gesang nur sich schläfernd bewege!
Wachend und sorgend bekümmert euch hier;
Kranket der König so kranken auch wir.

Dritte Dame (schnell kommend).

Wollet ihr das neuste hören,
Kann ich euch das neuste sagen;
Lange werden wir nicht klagen,
Denn die Mutter ist versöhnt.

Dritter Herr
(schnell kommend und einfallend).

Und man saget, Papageno
Hat den größten Schatz gefunden,
Große Gold- und Silberklumpen,
Wie die Straußeneier groß.

Erstes Tutti.

Stille, wie mögt ihr das neue nur bringen,
Da wir die Schmerzen der Könige singen?
(Pause.)
Aber so redet denn, macht es nur kund.

Dritte Dame.

Wollet ihr das neuste hören? —

Drit-

Dritter Herr.

Und man saget, Papageno —

Dritte Dame.

Lasset euch das neuste sagen —

Dritter Herr.

Hat den größten Schatz gefunden —

Vierte Dame

(schnell kommend und einfallend).

War Saraſtro doch verschwunden;
Doch man weiß, wo er gewesen,
Kräuter hat er nur gelesen
Und er kommt und macht gesund.

Vierter Herr

(geschwind kommend und einfallend).

Ich verkünde frohe Stunden,
Alle Schmerzen sind vorüber;
Denn es ist der Prinz gefunden
Und man trägt ihn eben her.

Tutti

(der letzten viere, in welchem sie ihre Nachrichten verschränkt wiederholen).

Tutti

(der ersten viere).

Stille, wie mögt ihr die Mährchen uns bringen.
Helfet die Schmerzen der Herrscher besingen.
Wär' es doch wahr und sie wären gesund.

(Die letzten viere fallen ein, indem sie ihre Nachrichten immer verschränkt wiederholen.)

Papageno und Papagena

(die mit der Wache streitend hereindringen).

Papageno. Es soll mich niemand abhalten.

Papagena. Mich auch nicht.

Papageno. Ich habe dem König eher Dienste geleistet als eure Bärte zu wachsen anfingen, mit denen ihr jetzo grimmig thut.

Papagena. Und ich habe der Königin manchen Gefallen gethan, als der böse Mohr sie noch in seinen Klauen hatte. Freilich würde sie mich nicht mehr kennen: denn damals war ich alt und häßlich, jetzo bin ich jung und hübsch.

Papageno. Also will ich nicht wieder hinaus, da ich einmal herein bin.

Papagena. Und ich will bleiben, weil ich hier bin.

Herr. Sieh da das gefiederte Paar! recht wie gerufen. (Zur Wache) Laßt sie nur! sie werden dem König und der Königin willkommen seyn.

Papageno. Tausend Dank, ihr Herren! Wir hören, es sieht hier sehr übel aus.

Herr. Und wir hören, es sieht bei euch sehr gut aus.

Papageno. Bis es besser wird, mag es hingehen.

Dame. Ist's denn wahr daß ihr die herrlichen Eier gefunden habt?

Papageno. Gewiß.

Herr. Goldne Straußeneier?

Papageno. Nicht anders.

Dame. Kennt ihr denn auch den Vogel, der sie legt?

Papageno. Bis jetzt noch nicht.

Dame. Es müssen herrliche Eier seyn.

Papageno. Ganz unschätzbar.

Herr. Wie viel habt ihr denn bis jetzt gefunden?

Papageno. Ungefähr zwey bis dritthalb Schock.

Dame. Und alle massiv?

Papageno. Bis auf einige die lauter waren.

Herr. Allerliebster Papageno, ihr ließt mir wohl eine Mandel zukommen?

Papageno. Von Herzen gern.

Dame. Ich wollte mir nur ein Paar in mein Naturalien-Cabinet ausbitten.

Papageno. Sie stehen zu Diensten.

Dame. Dann habe ich noch ein Dutzend Freunde, alles Naturforscher, die sich besonders auf die edeln Metalle vortrefflich verstehen.

Papageno. Alle sollen befriedigt werden.

Herr. Ihr seyd ein vortrefflicher Mensch.

Papageno. Das wird mir leicht. Die Eier sind das wenigste. Ich bin ein Handelsmann und zwar im Großen, wie ich sonst im Kleinen war.

Dame. Wo sind denn eure Waaren?

Papageno. Draußen vor dem äußersten Schloßhofe. Ich mußte sie stehen lassen.

Dame. Gewiß wegen des Zolls.

Papageno. Sie wußten gar nicht was sie fordern sollten.

Herr. Sie sind wohl sehr kostbar.

Papageno. Unschätzbar.

Dame. Man kann es nach den Eiern berechnen.

Papageno. Freilich! sie schreiben sich von den Eiern her.

Herr (zur Dame). Wir müssen ihn zum Freunde haben, wir müssen ihnen durchhelfen.

(Mit Papageno und Papagena ab, sodann mit beiden zurück. Sie tragen goldne Käfige mit beflügelten Kindern.)

Papageno und Papagena.

Von allen schönen Waaren,
Zum Markte hergefahren,
Wird keine mehr behagen,
Als die wir euch getragen
Aus fremden Ländern bringen.
O höret was wir singen
Und seht die schönen Vögel!
Sie stehen zum Verkauf.

Papagena (einen herauslassend).

Zuerst beseht den großen,
Den lustigen, den losen.
Er hüpfet leicht und munter
Vom Baum und Busch herunter;
Gleich ist er wieder droben.
Wir wollen ihn nicht loben.
O seht den muntern Vogel!
Er steht hier zum Verkauf.

Papageno (den andern vorweisend).

Betrachtet nun den kleinen,
Er will bedächtig scheinen

Und doch ist er der lose
So gut als wie der große.
Er zeiget meist im stillen
Den allerbesten Willen.
Der lose kleine Vogel
Er steht hier zum Verkauf.

Papagena (das dritte zeigend).

O seht das kleine Täubchen!
Das liebe Turtelweibchen.
Die Mädchen sind so zierlich,
Verständig und manierlich.
Sie mag sich gerne putzen
Und eure Liebe nutzen.
Der kleine zarte Vogel
Er steht hier zum Verkauf.

Beide.

Wir wollen sie nicht loben,
Sie stehn zu allen Proben.
Sie lieben sich das Neue;
Doch über ihre Treue
Verlangt nicht Brief und Siegel:
Sie haben alle Flügel.
Wie artig sind die Vögel!
Wie reizend ist der Kauf!

(Es hängt von dem Componisten ab, die letzten Zeilen eines jeden Verses theils durch die Kinder, theils durch die Alten und zuletzt vielleicht durch das ganze Chor der gegenwärtigen Personen wiederholen zu lassen.)

Dame. Sie sind wohl artig genug; aber ist das alles?

Papagena. Alles, und ich dächte, genug.

Herr. Habt ihr nicht einige von den Eiern im Korbe? Sie wären mir lieber als die Vögel.

Papageno. Ich glaub's. Sollte man übrigens in dieser wahrheitsliebenden Gesellschaft die Wahrheit sagen dürfen, so würde man bekennen daß man ein wenig aufgeschnitten hat.

Herr. Nur ohne Umstände.

Papageno. So würde ich sagen, daß dieses unser ganzer Reichthum sey.

Dame. Da wärt ihr weit.

Herr. Und die Eier?

Papageno. Davon sind nur die Schalen noch übrig. Denn eben diese sind herausgekrochen.

Herr. Und die übrigen dritthalb Schock ungefähr?

Papageno. Das war nur eine Redensart.

Dame. Da bleibt euch wenig übrig.

Papageno. Ein hübsches Weibchen, lustige Kinder und guter Humor. Wer hat mehr?

Herr. Du bist also noch immer weiter nichts als ein Lustigmacher.

Papageno. Und deßhalb unentbehrlich.

Herr. Vielleicht könnte dieser Spaß den König und die Königin erheitern?

Dame. Keineswegs. Es würde vielleicht ihnen nur traurige Erinnerungen geben.

Papageno. Und doch hat mich Saraſtro deßwegen hergeſchickt.

Herr. Saraſtro? Wo habt ihr Saraſtro geſehn?

Papageno. In unſern Gebirgen.

Herr. Er ſuchte Kräuter?

Papageno. Nicht daß ich wüßte.

Herr. Ihr ſaht doch daß er ſich manchmal bückte.

Papageno. Ja, beſonders wenn er ſtolperte.

Herr. So ein heiliger Mann ſtolpert nicht; er bückte ſich vorſätzlich.

Papageno. Ich bin es zufrieden.

Herr. Er ſuchte Kräuter und vielleicht Steine, und kommt hieher König und Königin zu heilen.

Papageno. Wenigſtens heute nicht; denn er befahl mir ausdrücklich, nach dem Pallaſte zu gehen, die berühmte Zauberflöte mitzunehmen und bei'm Erwachen von Ihro Majeſtäten gleich die ſanfteſte Melodie anzuſtimmen, und dadurch ihren Schmerz wenigſtens eine Zeitlang auszulöſchen.

Dame. Man muß alles verſuchen.

Herr. Es iſt eben die Stunde des Erwachens. Verſucht euer möglichſtes. An Dank und Belohnung ſoll es nicht fehlen.

Pamina und Tamino.

(unter einem Thronhimmel auf zwey Seſſeln ſchlafend).

(Man wird, um den pathetiſchen Eindruck nicht zu ſtören, wohl die Papagena mit den Kindern abtreten laſſen, auch Papageno, der die Flöte bläſt,

kann sich hinter die Coulisse, wenigstens halb verbergen und nur von Zeit zu Zeit sich sehen lassen.)

Pamina
(auf den Ton der Flöte erwachend).

An der Seite des Geliebten
Süß entschlafen, sanft erwachen,
Gleich zu sehn den holden Blick:

(Papageno hört auf zu blasen und horcht.)

Tamino (erwachend).

Ach das könnte den Betrübten
Gleich zum frohen Gatten machen;
Aber ach was stört mein Glück!

Chor.

Papageno blase, blase!
Denn es kehrt der Schmerz zurück.

Pamina
(aufstehend und herunter kommend).

Aufgemuntert von dem Gatten
Sich zur Thätigkeit erheben
Nach der Ruhe sanftem Schatten
Wieder in das rasche Leben
Und zur Pflicht, o welche Lust!

Tamino
(aufstehend und herunter kommend).

Immerfort bei guten Thaten
Sich der Gattin Blick erfreuen,
Von der milden wohlberathen
Sich der heitern Tugend weihen,
O wie hebt es meine Brust!

(Sie umarmen sich. Pause, besonders der Flöte.)

Chor.

Papageno, laß die Flöte
Nicht von deinem Munde kommen!
Halte nur noch dießmal aus!

Papageno.

Laßt mich nur zu Athem kommen!
Denn er bleibt mir wahrlich aus.

Tamino und Pamina
(sich von einander entfernend).

Ach was hat man uns genommen!
O wie leer ist dieses Haus!

Chor.

Blase, Papageno, blase,
Halte nur noch dießmal aus!

(Papageno bläs't.)

Tamino und Pamina
(sich einander freundlich nähernd).

Nein, man hat uns nichts genommen,
Groß und reich ist unser Haus.

Papageno.

Ach mir bleibt der Athem aus!

Chor.

Halte nur noch dießmal aus!

Pamina und Tamino.

O wie leer ist dieses Haus!

(Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß es ganz von dem Componisten abhängt, den Uebergang von Zufriedenheit und Freude zu Schmerz und Verzweiflung, nach Anlaß vorstehender Verse, zu verschränken und zu wiederholen.)

(Es kommen Priester. Es wird von dem Componisten abhängen, ob derselbe nur zwey oder das ganze Chor einführen will. Ich nehme das Letzte an. Sie geben Nachricht, wo sich das Kind befinde.)

Priester.

In den tiefen Erdgewölben
Hier das Wasser, hier das Feuer,
Unerbittlich dann die Wächter,
Dann die wilden Ungeheuer
Zwischen Leben, zwischen Tod.
Halb entseelet
Von Durst gequälet
Liegt der Knabe.
Hört sein Flehen!
Weh! ach er verschmachtet schon.
Rettet! rettet euern Sohn.

Alle.

Welche Stille, welches Grausen
Liegt auf einmal um uns her!
Welch ein dumpfes fernes Sausen!
Welch ein tiefbewegtes Brausen!
Wie der Sturm im fernen Meer.
Immer lauter aus der Ferne
Hör' ich alle Wetter drohen.
Welche Nacht bedeckt den goldnen
Heitern Himmel,
Und die Sterne
Schwinden schon vor meinem Blick.

(Unterirdisches Gewölbe. In der Mitte der Altar mit dem Kästchen, wie er versank. An zwey Pfeilern stehen gewaffnete Männer gelehnt und scheinen zu schlafen. Von ihnen gehen Ketten herab, woran die Löwen gefesselt sind, die am Altare liegen. Alles ist dunkel, das Kästchen ist transparent und beleuchtet die Scene.)

Chor (unsichtbar).

Wir richten und bestrafen:
Der Wächter soll nicht schlafen;
Der Himmel glüht so roth.
Der Löwe soll nicht rasten,
Und öffnet sich der Kasten,
So sey der Knabe todt.

(Die Löwen richten sich auf und gehen an der Kette hin und her.)

Erster Wächter
(ohne sich zu bewegen).

Bruder, wachst du?

Zweyter
(ohne sich zu bewegen).

Ich höre.

Erster.

Sind wir allein?

Zweyter.

Wer weiß!

Erster.

Wird es Tag?

Zweyter.

Vielleicht ja.

Erster.

Kommt die Nacht?

Zweyter.

Sie ist da.

Erster.

Die Zeit vergeht.

Zweyter.

Aber wie?

Erſter.

Schlägt die Stunde wohl?

Zweyter.

Uns nie.

Zu Zweyen.

Vergebens bemühet
Ihr euch da droben ſo viel.
Es rennt der Menſch, es fliehet
Vor ihm das bewegliche Ziel.
Er zieht und zerrt vergebens
Am Vorhang, der ſchwer auf des Lebens
Geheimniß, auf Tagen und Nächten ruht.
Vergebens ſtrebt er in die Luft,
Vergebens dringt er in die tiefe Gruft.
Die Luft bleibt ihm finſter,
Die Gruft wird ihm helle.
Doch wechſelt das Helle
Mit Dunkel ſo ſchnelle.
Er ſteige herunter
Er dringe hinan;
Er irret und irret
Von Wahne zu Wahn.

(Der hintre Vorhang öffnet ſich. Decoration des Waſſers und Feuers wie in der Zauberflöte. Links das Feuer, eine kleine freie Erhöhung, wenn man da durchgegangen iſt, alsdann das Waſſer, oben drüber ein gangbarer Felſen, aber ohne Tempel. Die ganze Decoration muß ſo eingerichtet ſeyn, daß es ausſieht, als wenn man von dem Felſen nur durch das Feuer und das Waſſer in die Gruft kommen könnte.)

Tamino und Pamina

(kommen mit Fackeln den Felſen herunter. Im Herabſteigen ſingen ſie).

Tamino.

Meine Gattin, meine Theure,

O wie ist der Sohn zu retten;
Zwischen Wasser zwischen Feuer,
Zwischen Graus und Ungeheuer
Ruhet unser höchster Schatz.

(Sie gehen durch's Feuer.)

Pamina.

Einer Gattin, einer Mutter,
Die den Sohn zu retten eilet,
Macht das Wasser, macht das Feuer,
In der Gruft das Ungeheuer,
Macht der strenge Wächter Platz.

(Indessen hat sich eine Wolke herabgezogen, so daß sie in der Mitte zwischen Wasser und Feuer schwebt. Die Wolke thut sich auf.)

Die Königin der Nacht.

Was ist geschehen!
Durch das Wasser, durch das Feuer,
Drangen sie glücklich und verwegen.
Auf ihr Wächter! ihr Ungeheuer!
Stellet mächtig euch entgegen
Und bewahret mir den Schatz.

Die Wächter

(richten ihre Speere gegen das Kästchen, doch so, daß sie davon entfernt bleiben. Die Löwen schließen sich aufmerksam an sie an. Die Stellungen sollten auf beiden Seiten symmetrisch seyn.)

Wir bewahren, wir bewachen
Mit Speer und Löwenrachen,
O Göttin, deinen Schatz.

Tamino und Pamina
(hervorkommend).

O mein Gatte, mein Geliebter,
Meine Gattin, meine Theure,
Sieh, das Wasser, sieh, das Feuer

Macht der Mutterliebe Platz.
Ihr Wächter habt Erbarmen.

Königin.

Ihr Wächter, kein Erbarmen!
Behauptet euren Platz!

Tamino und Pamina.

O weh! o weh uns Armen!
Wer rettet unsern Schatz?

Königin.

Sie dringen durch die Wachen,
Der grimmige Löwenrachen
Verschlinge gleich den Schatz!

(Die Wolke zieht weg. Stille.)

Das Kind (im Kästchen).

Die Stimme des Vaters,
Des Mütterchens Ton
Es hört sie der Knabe
Und wachet auch schon.

Pamina und Tamino.

O Seligkeit, den ersten Ton,
Das Lallen seines Sohns zu hören!
O laßt nicht Zauber uns bethören.
Ihr Götter! welche Seligkeit
Beglückt uns schon!
O laßt uns ihn noch einmal hören
Den süßen Ton.

Chor (unsichtbar).

Nur ruhig! es schläfet
Der Knabe nicht mehr.
Er fürchtet die Löwen
Und Speere nicht sehr.

Ihn halten die Grüfte
Nicht lange mehr auf;
Er dringt in die Lüfte
Mit geistigem Lauf.

(Der Deckel des Kastens springt auf. Es steigt ein Genius hervor, der durch die Lichter, welche den Kasten transparent machten, ganz erleuchtet ist, wenn die Lichter so disponirt sind, daß die obere Hälfte der übrigen Figuren gleichfalls mit erleuchtet ist. In dem Augenblick treten die Wächter mit den Löwen dem Kasten näher und entfernen Tamino und Pamina.)

Genius.

Hier bin ich ihr Lieben!
Und bin ich nicht schön?
Wer wird sich betrüben
Sein Söhnchen zu sehn.
In Nächten geboren,
Im herrlichen Haus,
Und weder verloren
In Nächten und Graus.
Es drohen die Speere,
Die grimmigen Rachen,
Und drohten mir Heere
Und drohten mir Drachen;
Sie haben doch alle
Dem Knaben nichts an.

(In dem Augenblick als die Wächter nach dem Genius mit den Spießen stoßen, fliegt er davon.)

# Palaeophron und Neoterpe.

Der Herzogin Amalia von Sachsen Weimar widmete dieses kleine Stück der Verfasser mit dankbarer Verehrung. Er hatte dabei die Absicht, an alte bildende Kunst zu erinnern und ein plastisches, doch bewegliches und belebtes Werk den Zuschauern vor Augen zu stellen.

Durch gegenwärtigen Abdruck kann man dem Publicum freilich nur einen Theil des Ganzen vorlegen, indem die Wirkung der vollständigen Darstellung auf die Gesinnungen und die Empfänglichkeit gebildeter Zuschauer, auf die Empfindung und die persönlichen Vorzüge der spielenden Personen, auf gefühlte Recitation, auf Kleidung, Masken und mehr Umstände berechnet war.

(Eine Vorhalle, an der Seite ein Altar, um denſelben ein Aſyl, durch eine niedrige Mauer bezeichnet; außerhalb, an dem Fortſatze der Mauer, ein ſteinerner Seſſel.)

---

Neoterpe
(mit zwey Kindern in Charaktermasken).

Zum frohen Feſte find' ich feine Leute hier
Verſammelt, und ich dränge mich beherzt herein,
Ob ſie mir und den Meinen guten Schutz vielleicht
Gewähren möchten, deſſen ich ſo ſehr bedarf.
Zwar wenn ich komme Gaſtgerechtigkeit zu flehn,
Könnte man auch fordern daß ich ſagte wer ich ſey;
Doch dieſes iſt viel ſchwerer als man denken mag.
Zu leben weiß ich, mich zu kennen weiß ich nicht;
Doch was ſo Manche von mir ſagen weiß ich wohl.
Die einen haben mich die neue Zeit genannt,
Auch manchmal heiß' ich ihnen Genius der Zeit;
Genug! ich bin das Neue eben überall.
Willkommen ſtets und unwillkommen wandl' ich fort,
Und wär' ich nicht, ſo wäre nichts auch überall.
Und ob ich gleich ſo nöthig als erfreulich bin,
So wandelt doch ein Alter immer hinter mir,
Der mich vernichten würde, wenn es ihm einmal,
Mit ſeinem langſam langbedächt'gen Schritt,
Mich zu erreichen glückte. Doch ſo hetzt er mich

Von einem Ort zum andern, daß ich nicht so froh
Mit meinen artigen Gespielen mich, der Lust
Des heitern Lebens hingegeben, freuen darf.
Nun hab' ich mich hierher gerettet, wo mit Recht
Man sich des schönsten Tags zu freun versammelt ist,
Und denke Schutz zu finden vor dem wilden Mann
Und Recht, obgleich er stärker ist als ich.
Drum werf' ich bittend mich an den Altar
Der Götter dieses Hauses flehend hin.
Kniet nieder gleichfalls, allerliebste Kinder ihr,
Die ihr, zu mir gesellt, ein gleich Geschick,
Wie ich es hoffe, hier getrost erwarten dürft.

Palaeophron

(auf zwey Alte in Charaktermasken gelehnt, im Hereintreten zu seiner Begleiterin).

Ihr habet klug die Flüchtige mir ausgespürt,
Und nicht vergebens wenden wir den Fuß hierher;
Denn seht! sie hat sich flehend an den Ort gewandt,
Berühret den Altar der uns verehrlich ist.
Doch wenn er gleich sie schützt und ihre leid'ge Brut;
So wollen wir sie doch belagern, daß sie sich
Von ihrem Schutzort nicht entfernen darf, wofern
Sie nicht in unsre Hände sich begeben will.
Drum führet mich zum Sessel, daß ich mich
Ihr gegenüber setzen und bedenken kann,
Wiefern ich mit Gewalt, wo nicht mit gutem Wort,
Zu ihrer Schuldigkeit zu bringen sie vermag.

(Er setzt sich und spricht zu den Zuschauern)

Und ihr, die ihr vielleicht in euern Schutz sie nehmt,
Dieweil sie lieblich aussieht und bethulich ist,

Und jedem gern nach seiner eignen Art erscheint,
Erfahrt, welch Recht sie zu verfolgen mir gebührt.
Ich will nicht sagen daß sie meine Tochter sey;
Doch hab' ich stets als Oheim Vaterrecht auf sie,
Und kann behaupten daß aus meinem Blute sie
Entsprossen, mir vor allen andern angehört.
Im Allgemeinen nennt man mich die alte Zeit,
Und wer besonders wohl mir will, der nennt mich auch
Die goldne Zeit, und will in seiner Jugend mich
Als Freund besessen haben, da ich, jung wie er
Und rüstig, unvergleichlich soll gewesen seyn.
Auch hör' ich überall, wohin ich horchend nur
Die Ohren wende, mein entzückend großes Lob.
Und dennoch kehret jederman den Rücken mir
Und richtet emsig sein Gesicht der neuen zu,
Der jungen da, die schmeichelnd jeglichen verdirbt,
Mit thörichtem Gefolge durch das Volk sich drängt.
Drum hab' ich sie, mit diesen wackeren Gesellen hier,
Verfolgt und in die Enge sie zuletzt gebracht.
Ihr seht es, wie ich hoffe, doch zufrieden an,
Daß ich ein Ende mache solchem Frevelgang.

Neoterpe.

Holde Gottheit dieses Hauses,
Der die Bürger, der die Fremden
Auf dem reinlichen Altare
Manche Dankesgabe bringen,
Hast du jemals den Vertriebnen
Aufgenommen, dem Verirrten
Aufgeholfen, und der Jugend

Süßes Jubelfest begünstigt;
Ward an dieser heil'gen Schwelle
Mancher Hungrige gespeiset,
Mancher Durstige getränket,
Und erquickt durch Mild' und Güte,
Mehr als durch die besten Gaben;
O! so hör' auch unser Flehen!
Sieh der zarten Kleinen Jammer!
Steh' uns gegen unsre Feinde,
Gegen diesen Wüthrich bei!

Palaeophron.

Wenn ihr freventlich so lange
Guter Ordnung euch entzogen,
Zwecklos hin und her geschwärmet,
Und zuletzt euch Sorg' und Mangel
An die kalten Steine treiben,
Denkt ihr, werden gleich die Götter
Euretwillen sich hernieder
Aus der hohen Ruhe regen!
Nein, mein gutes süßes Püppchen!
Sammle nach dem eignen Herzen
Die zerstreuten Blicke nieder,
Und wenn du dich unvermögend
Fühlest, deiner Noth zu rathen;
Wende seitwärts, wende hieher
Nach dem alten, immer strengen,
Aber immer guten Oheim,
Deine Seufzer, deine Bitten,
Und erwarte Trost und Glück.

Neoterpe.

Wenn dieser Mann, den ich zum erstenmal so nah
In's Auge fasse, nicht die allerhäßlichsten
Begleiter hätte, die so grämlich um ihn stehn,
So könnt' er mir gefallen, da er freundlich spricht
Und edel aussieht, daß man eines Göttlichen
Erfreulich schöne Gegenwart empfinden muß.
Ich dächt' ich wendete mich um und sprächʼ ihn an!

Palaeophron.

Wenn dieses Mädchen, das ich nur von ferne sonst
Und auf der Flucht gesehen, nicht die läppische
Gesellschaft mit sich schleppte, die verhaßt mir ist,
So müßt' ich wünschen, immer an der Seite mir
Die liebliche Gestalt zu sehn, die Heben gleich
Der Jugend Becher aus den holden Augen gießt.
Sie kehrt sich um, und spricht sie nicht, so ist's an mir.

Neoterpe.

Wenn wir uns zu den Göttern wenden, ist es wohl
Kein Wunder, da uns auf der Erde solche Noth
Bereitet ist, und ich des edlen Mannes Kraft,
Die mich beschützen sollte, mir als ärgsten Feind
Und Widersacher finde. Solches hofft' ich nicht!
Denn da ich noch ein Kind war, hört' ich stets:
Der Jugend Führer sey das Alter; beiden sey,
Nur wenn sie als Verbundne wandeln, Glück beschert.

Palaeophron.

Dergleichen Reden hören freilich gut sich an:
Doch hat es allerlei Bedenkliches damit,

Das ich jetzt nicht berühren will. Doch sage mir!
Wer sind die Creaturen beide, die an dich
So fest geschlossen durch die Straßen ziehn?
Du ehrest dich mit solcherlei Gesellschaft nicht.

Neoterpe.

Die guten Kinder! Beide haben das Verdienst,
Daß sie, so schnell als ich durch alles durchzugehn
Gewohnt, die Menge theilen, die ich finden mag.
Nicht eine Spur von Faulheit zeigt das junge Paar,
Und immer sind sie früher an dem Platz als ich.
Doch wenn du mich nach Eigenschaft und Namen fragst;
Gelbschnabel heißt man diesen. Heiter tritt er auf
Und hat nichts Arges weiter in der argen Welt.
Doch diesen heißt man Naseweiß, der flink und rasch
Nach allen Gegenden das stumpfe Näschen kehrt.
Wie kannst du solchen guten zarten Kindern nur
Gehässig seyn, die seltne Lebenszierden sind?
Doch daß ich dein Vertraun erwiedre, sage mir!
Wer sind die Männer, die nicht eben liebenswerth,
An deiner Seite stehn, mit düstrem wildem Blick?

Palaeophron.

Das Ernste kommt euch eben wild und düster vor,
Weil ihr, gewöhnt an flache leere Heiterkeit,
Des Augenblicks Bedeutung nicht empfinden könnt.
Dagegen fühlet dieser Mann nur allzugut,
Daß in der Welt nur wenig zur Befriedigung
Des weisen Mannes eigentlich gereichen kann.
Griesgram wird er daher genannt. Er muß fürwahr,
Wie ich es selbst gestehe, der bepflanzten Welt

Und des gestirnten Himmels Hochzeitschmuck
Mit ganz besondern wunderlichen Farben sehn,
Die Sonne roth, die Frühlingsblätter braun und falb.
So sagt er wenigstens, und scheint gewiß zu seyn,
Daß das Gewölb des Himmels nächstens brechen wird.
Doch dieser, den man Haberecht mit Recht genannt,
Ist seiner tiefbegründeten Unfehlbarkeit
So ganz gewiß, daß er mir nie das letzte Wort,
Ob ich gleich Herr und Meister bin, gelassen hat.
So dienet er zur Uebung mir der Redekunst,
Der Lunge, ja der Galle, das gesteh' ich gern.

Neoterpe.

Nein, ich werd' es nie vermögen
Diese wundervollen Fratzen,
An der Seite des Verwandten,
Mit Vertrauen anzusehn!

Palaeophron.

Könnt' ich irgend einem Freunde
Meine würdigen Begleiter
Auf ein Stündchen überlassen;
Thät' ich es von Herzen gern!

Neoterpe.

Wüßt' ich meine kleinen Schätze
Irgend jemand zu vertrauen,
Der mir sie spazieren führte;
Mir geschäh' ein großer Dienst!

Palaeophron.

Mein lieber Griesgram! was ich dir bisher verschwieg,
Entdeck' ich nun, so sehr es dich verdrießen muß.

Durch Stadt und Vorstadt zieht ein frecher Mann und lehrt
Und ruft: Ihr Bürger, merket auf mein wahres Wort!
Die Thätigkeit ist was den Menschen glücklich macht.
Die, erst das Gute schaffend, bald ein Uebel selbst
Durch göttlich wirkende Gewalt in Gutes kehrt,
Drum auf bei Zeiten Morgens! ja, und fändet ihr
Was gestern ihr gebaut schon wieder eingestürzt,
Ameisen gleich nur frisch die Trümmern aufgeräumt!
Und neuen Plan ersonnen, Mittel neu erdacht!
So werdet ihr, und wenn aus ihren Fugen selbst
Die Welt geschoben in sich selbst zertrümmerte,
Sie wieder bauen, einer Ewigkeit zur Lust.
So spricht er thöricht und erreget mir das Volk;
Und niemand sitzt mir an der Straße mehr und klagt,
Und niemand stickt in einem Winkel jammervoll.
Ich brauche nicht hinzusetzen, eile hin!
Und steure diesem Unheil, wenn es möglich ist.

(Griesgram ab.)

Dich aber, edler Haberecht, beleidigt man
Noch ärger fast; denn in den Hallen an dem Markt
Läßt sich ein Fremder hören, welcher schwört,
Es habe grade Haberecht darum kein Recht,
Weil er es immer haben und behalten will.
Es habe niemand Recht, als wer den Widerspruch
Mit Geist zu lösen, andre zu verstehen weiß,
Wenn er auch gleich von andern nicht verstanden wird.
Dergleichen ketzerische Reden führet er —

(Haberecht eilig ab.)

Du eilest fort zu kämpfen? Ich erkenne dich!

Neoterpe.

Du hast die beiden wilden Männer fortgeschickt;

Um meinetwillen, merk' ich wohl, ist es geschehn.
Das zeiget gute Neigung an, und ich fürwahr
Bin auch geneigt, die kleinen Wesen hier, die dir
Verdrießlich sind, hinweg zu schicken, wenn ich nur
Auch sicher wäre, daß Gefahr und Noth sie nicht
Ergreifen kann, wenn sie allein im Volke gehn.

Palaeophron.

Kommt nur! ich geb' euch beiden sicheres Geleit.

(Die Kinder treten aus dem Asyl vor den Alten.)

Geht nur, ihr Kinder! doch erfüllet mein Gesetz,
Das ich euch wohlbedächtig gebe, ganz genau.
Gelbschnabel soll dem Griesgram, wie der Naseweiß
Dem Haberecht beständig aus dem Wege gehn,
So wird es Friede bleiben in der edlen Stadt.

(Die Kinder gehen ab.)

Neoterpe

(die aus dem Asyl tritt und sich neben den Alten auf die Mauer setzt).

Ich steige sicher nun heraus.
Und komme dir vertraulich nah.
O! sieh mich an und sage mir:
Ist möglich die Veränderung?
Du scheinest mir ein jüngerer,
Ein rüstig frischer Mann zu seyn.
Der Kranz von Rosen meines Haupts
Er kleidete fürwahr dich auch.

Palaeophron.

Ich selber fühle rüstiger
In meinem tiefen Busen mich;
Und wie du mir so nahe bist,

So stellst du ein gesittetes
Und lieblich ernstes Wesen dar.
Der Bürgerkranz auf meinem Haupt,
Von dichtem Eichenlaub gedrängt,
Auf deiner Stirne sah' ich ihn,
Auf deinen Locken, wonnevoll.

Neoterpe.

Versuchen wir's und wechseln gleich
Die Kränze, die mit Eigensinn
Ausschließend wir uns angemaßt.
Den meinen nehm' ich gleich herab.
(Sie nimmt die Rosenkrone herunter.)

Palaeophron
(der den Eichenkranz herabnimmt).

Und ich den meinen ebenfalls,
Und mit des Kranzes Wechselscherz
Sey zwischen uns ein ew'ger Bund
Geschlossen, der die Stadt beglückt.
(Er setzt ihr den Eichenkranz auf.)

Neoterpe.

Des Eichenkranzes Würde soll
Mir immer sagen, daß ich nicht
Der edlen Mühe schonen darf,
Ihn zu verdienen jeden Tag.
(Sie setzt ihm die Rosenkrone auf's Haupt.)

Palaeophron.

Der Rosenkrone Munterkeit
Soll mich erinnern, daß auch mir
Im Lebensgarten, wie vordem,
Noch manche holde Zierde blüht.

Neoterpe
(indem sie aufsteht und vortritt).

Das Alter ehr' ich, denn es hat für mich gelebt.

Palaeophron
(indem er aufsteht und vortritt).

Die Jugend schätz' ich, die für mich nun leben soll.

Neoterpe.

Hast du Geduld, wenn alles langsam reifen wird?

Palaeophron.

Von grüner Frucht am Baume hoff' ich Süßigkeit.

Neoterpe.

Aus harter Schale sey der süße Kern für mich.

Palaeophron.

Von meiner Habe mitzutheilen sey mir Pflicht.

Neoterpe.

Gern will ich sammeln, daß ich einst auch geben kann.

Palaeophron.

Gut ist der Vorsatz, aber die Erfüllung schwer.

Neoterpe.

Ein edles Beispiel macht die schweren Thaten leicht.

Palaeophron.

Ich sehe deutlich, wen du mir bezeichnen willst.

Neoterpe.

Was wir zu thun versprechen, hat Sie längst gethan.

Palaeophron.

Und unsern Bund hat Sie begründet in der Stadt.

Neoterpe.

Ich nehme diesen Kranz herab und reich' ihn Ihr.

Palaeophron.

Und ich den meinen.

(Sie nehmen die Kränze herunter und halten sie vor sich hin.)

Neoterpe.

Lange lebe! Würdige!

Palaeophron.

Und fröhlich lebe! wie die Rose Dir es winkt.

Neoterpe.

Sie lebe! rufe jeder wahre Bürger mit.

# Vorſpiel

zu

## Eröffnung des Weimariſchen Theaters

am 19. September

1807

nach glücklicher Wiederverſammlung

der

## Herzoglichen Familie.

---

Wald. Fels. Meer.

Nacht.

(Ferner Donner.)

Kriegesgöttin.

Durch dieser nachtbedeckten Felder still Gebreit,
Mit unbemerkten Schritten, stürm' ich rasch heran,
Ob irgend jemand widerstünde meiner Kraft.
Noch aber find' ich niemand. Ja, behende soll
Dieß Schwert mir Raum verschaffen, wenn sich mir
Die aufgeschreckte Menge kühn entgegenstellt:
Denn diesem Stahle widersteht kein Sterblicher.
Ein grauser Kampf umhüllt sich bald mit Nebelnacht,
Und meine Fackel leuchtet weit und breit zur Flucht.

(Näherer Blitz und Donner.)

Schon reihenweis' liegt ausgestreckt Getödtetes,
Wie hinter emsig Mähenden das Blumengras.
Ich aber, unaufhaltsam, kräftig schreite vor,
Dem Glücksgestirn entgegen, das mich leitete.
Wohlauf denn, Schlachtruf!

(Blitz und Donner.)

Töne gräßlich durch die Nacht!
Du Blitzgeschoß, verbreite Schreck, verbreite Tod!
Heran, ihr Donner, ihr mich längst verkündenden!

(Blitz und Donner immer näher.)

Entwickle dich, du hagelschwerer Wolkenzug!

Stürz', alles überrauschend, fluthendes Gestein,
Und schwemme was entgegensteht von Grund hinweg!

(Unter Blitz und Donner ab.)

---

## Eine Flüchtende.

(Blitz und Donner entfernen sich.)

Wo flieh' ich hin? wo berg' ich mein bedrohtes Haupt?
Denn überall umgeben mich die Drängenden.
Gewaltiger Kriegskampf, Waffenklang und Mordgeschrei
Ertönen heute, wo noch gestern Friede sang.
Und aufgeschreckt wir Armen, schaarweis fliehen wir
Und gleich zersprengt, von Ungemach zu Ungemach.
Umsonst! Kein Ausgang aus dem Irrsal zeigt sich mir.
Der finstre Bergwald, Nacht und Schreckniß heget er;
Die Felsenwänd' an aufgeregter wilder Fluth,
Sie halten hier und überall den Schritt mir an;
Und aus der Tiefe tönet mir der Schreckensruf:
Zurück! Zurück! Wohin entfliehst du Einzelne?
Zurück! Des Gatten denke, den das scharfe Schwert,
Der Kinder, die des Hauses Flamme tobend faßt.
Vergebens! ach! an dieser Seite trennet mich
Der breite Strom des mörderischen Ungestüms,
Mit blutigen Wogen, von bekannter Spur hinweg.

(Ganz ferner Donner.)

O, Seligkeit verhüllendes, und nie genug
Geschätztes Dach der Friedenshütte, die mich barg!
O, nie genug verehrter Engraum, kleiner Herd!
Du runde Tafel! die den holden Kinderkreis
Anmuthig anschloß elterlicher Sorgenlust,

Dort lodert's auf! Die Ernte strömt in Feuerquall
Zum Himmel an, und des Besitzes treu Gehäus
Schwankt unterflammt und beugt sich, widersteht und sinkt.
Durchglühter Schutz stürzt, Flammenrauchstaub krauf't empor,
Und unten krachend, schwerbelastet, dumpfgedrückt,
Verkohlt so vieler Menschenjahre werther Fleiß,
Und Grabesruhe waltet über Trümmern.

(Ferner Donner.)

Ach
Selbst in das Grab dringt wilder Elemente Wuth
Und reißt die Todten zwischen die Lebendigen;
Sie sollen schauen, welch ein Elend uns betraf,
Und irren, unsre Väter, heimathlos wie wir.

(Näherer Donner.)

Schon kehrt zurück das Wetter, das zerstörende.
Vergeb'ne Hoffnung, ausgewüthet hab' es nun;
Es kehrt zurück und rasset allgewaltiger,
Und Land und Meer bewegen sich in wildem Bund.
Ist dieß der Erde fester Boden? Weh' mir! Weh'!
Und dieß die Pfade, sicher sonst betretene?
Im Schiffe steh' ich, wogend schwankt es hin und her;
Mein Knie versagt mir; nach dem Boden zieht es mich;
Zu knieen und zu flehen dränget mich das Herz.

(Sie kniet.)

Ist über dieser Wolkendecke düstrer Nacht
Kein Stern, der in der Finsterniß uns leuchtete?
Kein Auge, das herunterfäh' auf unsre Noth?
O du, dem ich von Jugend auf hinangefleht,
Du, dessen heil'gen Tempel ich mit Kinderschritt
Und Kindersinn erst, dann mit warmer, jugendlich
Bewegter Brust hinanstieg, im vertrauenden

Andächt'gen Chor der Aelteren und Aeltesten;
Mit heitrem, festtags-sonnenhaftem Freudeblick,
Ein Danklied, ein Triumphlied deiner Vaterkraft
Und Vatergüte tausendstimmig dargebracht,
Warum verbirgst du hinter düstern Teppichen
Dein Antlitz, deiner Sterne strahlende Heiterkeit?
Ist es dein ew'ger Wille? Sind es der Natur
Unbänd'ge taube Kräfte, Dir im Widerstreit,
Dein Werk zerstörend, uns zerknirschend ....

(Naher Donner.)

Weh' mir! Weh'!
Vergebens alles! Immer wilder drängt's heran.
Die Elemente fassen sich, die tobenden;
Die Welle sprüht des Felsenwaldes Aeste durch,
Und in dem blitzdurchflammten Aether schmelzen hin
Die Gipfel, Gluthstrom stürzet um Verzweiflende.

(Es schlägt ein. Zugleich erscheint ein Wunder- und Trostzeichen, der verehrten regierenden Herzogin Namenszug im Sternbilde.)

---

## Königlicher Saal.

### Die Majestät

im Krönungsornat.

Sicher tret' ich auf und glanzumgeben;
Jedes Auge freut sich meines Kommens,
Jedes Herz erhebt sich gleich zur Hoffnung,
Jeder Geist, schon schwelget er in Wünschen.
Denn die Weisheit, wandelt sie bescheiden
Unter Menschen, lehrend, rathend, scheltend,
Wenig achtet sie der Haufe, leider öfters

Wird sie wohl verachtet und verstoßen;
Aber wenn sie sich zur Macht gesellet,
Neiget gleich sich die erstaunte Menge,
Freudig, ehrfurchtsvoll und hoffend, nieder;
Und wie vor Gewalt sich Furcht geflüchtet,
So entgegnet nun der Macht Vertrauen.

Hat Natur, nach ihrem dunklen Walten,
Hier sich Bergreihn hingezogen, droben
Felsen aufgezackt, und gleich daneben
Ueber Thalgestein und Höhn und Höhlen
Heilig ruhend alten Wald gepfleget,
Daß den unwirthbaren Labyrinthen
Sich der Wandrer grausend gern entzöge:
Sieh! da dringt heran des edlen Menschen
Meisterhand; sie darf es unternehmen,
Darf zerstören tausendjähr'ge Schöpfung.
Schallet nun das Beil im tiefsten Walde,
Klingt das Eisen an dem schroffen Felsen,
Und in Stämmen, Splittern, Massen, Trümmern
Liegt zu unbegreiflich neuem Schaffen
Ein Zerstörtes gräßlich durcheinander.
Aber bald dem Winkelmaß, der Schnur nach,
Reihen sich die Steine, wachsen höher;
Neue Form entspringt an ihnen, herrlich
Bildet mit der Ordnung sich die Zierde,
Und der alte Stamm gekantet fügt sich,
Ruhend bald und bald emporgerichtet,
Einer in den andern. Hohes Giebels
Neuer Kunstwald hebt sich in die Lüfte.
Sieh! des Meisters Kränze wehen droben,

Jubel ſchallt ihm, und den Weltbaumeiſter
Hört man wohl dem irdiſchen vergleichen.

So vermag's ein jeder. Nicht der König
Hat das Vorrecht; Allen iſt's verliehen.
Wer das Rechte *kann*, der ſoll es wollen;
Wer das Rechte *will*, der ſollt' es können,
Und ein jeder kann's, der ſich beſcheidet
Schöpfer ſeines Glücks zu ſeyn im Kleinen.

Der du an dem Weberſtuhle ſitzeſt,
Unterrichtet, mit behenden Gliedern
Fäden durch die Fäden ſchlingeſt, alle
Durch den Tactſchlag aneinander drängeſt,
Du biſt Schöpfer, daß die Gottheit lächeln
Deiner Arbeit muß und deinem Fleiße.
Du beginneſt weislich und vollendeſt
Emſig, und aus deiner Hand empfänget
Jeglicher zufrieden das Gewandſtück;
Einen Feſttag ſchaffſt du jedem Haushalt.

So im Kleinen ewig wie im Großen
Wirkt Natur, wirkt Menſchengeiſt, und beide
Sind ein Abglanz jenes Urlichts droben,
Das unſichtbar alle Welt erleuchtet.
Und ſo grüße jedes Land den Fürſten,
Jede Stadt den Aelteſten, der Haushalt
Grüße ſeinen Herrn und Vater jauchzend,
Wenn ſie wiederkehren als die Meiſter,
Zu erbauen oder herzuſtellen.

Fromm erflehet Segen Euch von oben;
Aber Hülfe ſchafft Euch thätig wirkend

Selber, und vertilget alle Spuren
Meines Fußes, der gewaltig auftrat.
Und der Weise, der Verständ'ge, nehme
Theil an meiner Macht und meinem Glück hin!

---

Friede. Majestät.

Majestät.

Sey mir gesegnet, Holdeste des Erdenstamms!

Friede.

Empfange gnädig deine treue Dienerin!

Majestät.

Du wirst als Herrin immer neben mir bestehn.

Friede.

So nimm die treue Schwester an die starke Brust!

Majestät.

Gerechtigkeit und Friede küssen sich, o Glück!

Friede.

O längst erflehter Augenblick, o Wonnetag!

Majestät.

Ich sehe, Schwester, dich erheiterter als je.

Friede.

Denn mehr als je umgaukelt mich die Heiterkeit.
Diese Stadt, die ich so lange
Mütterlich begünstigte,
Weil sie meine holden Gaben,
Würdig schätzend, thätig wirkend,
Dankbarlich erwiderte;
Weil sich holder Friedenskünste
Alte, Junge, Hohe, Niedre
Männiglich befleißigten.

Aber nie ist mir ein Regen,
Solch ein Treiben, solch Bestreben,
Wie es heut sich rührt, begegnet.
Jeder strebet mit dem andern,
Jeder eifert vor dem andern,
Einer ist des andern Muster
Aufgeweckter Thätigkeit.
Kein Befehl ist's der sie anfregt,
Jeder froh gehorcht sich selber;
Und so reih'n sie aneinander
Ihren Fleiß und ihre Lust.

Majestät.

Dieses Thun, das einzig schätzenswerthe,
Das hervordringt aus dem eignen Busen,
Das sich selbst bewegt und seines Kreises
Holden Spielraum wiederkehrend ausfüllt,
Lob' ich höchstens: denn es zu belohnen
Bin ich selbst nicht mächtig gnug; es lohnt sich
Jeder selbst, der sich im stillen Hausraum
Wohl befleißigt übernommnes Tagwerks,
Freudig das Begonnene vollendet.
Gern und ehrenhaft mag er zu andern
Oeffentlich sich fügen, nützlich werden,
Nun dem Allgemeinen weislich rathend
Wie er sich berieth und seine Liebsten.
Also wer dem Hause trefflich vorsteht,
Bildet sich und macht sich werth, mit andern
Dem gemeinen Wesen vorzustehen.
Er ist Patriot, und seine Tugend
Dringt hervor und bildet ihresgleichen,
Schließt sich an die Reihen Gleichgesinnter.

Jeder fühlt es, jeder hat's erfahren:
Was dem Einen frommt, das frommet Allen.

Friede.

Was du sagest, ich verehr' es!
Denn du hast mit wenig Worten
Ausgesprochen, was die Städte
Bauet, was die Staaten gründet:
Bürgersinn, wozu Natur uns
Eingepflanzt so Lust als Kräfte.
Aber heute siehst du diesen
Treuen Sinn sich anders zeigen,
Nicht so ernst wie du's verstanden,
Aber sich zum schönsten Feste
Emsiglich bethätigend.
Sieh! ein Waldgebüsch bewegt sich
Nach der Stadt hin; aller Gärten
Froher, blumenhafter Aufputz
Reißt sich los, um sich in's grüne
Prachtgehäng' hinein zu flechten,
Das der Häuser, das der Hütten
Ansicht schön verhüllt und zieret,
Das von Giebel sich zu Giebel
Ziehend reicht, und kranzbeladen,
Schwankend, frischbelastet schwebt.
Bunter wird die tiefe Grüne,
Muntrer immer; Band an Bändern
Schlingt sich um, geknüpft zu Schleifen
Krümmt sich's, und die losen Enden
Flattern windbewegt. Zum Laubgang
Siehst du Straßen umgewandelt,
Und zum Feyersaal den Marktplatz.

Außenseiten sind nun Wände,
Fenster vollverzierte Nischen;
Unter ihnen schmückt die Brüstung
Sich mit bunten Teppichen.
Hier mit holden Blumenzügen
Spricht's dich an und dort mit goldnen,
So, als ob dir offne Herzen
Ueberall begegneten.

Aber dieser stummen Rede
Soll ein lautes Wort vorangehn,
Ein bescheidnes, von dem Munde
Lieblicher Unschuldiger.
Siehe! da bewegt sich kindlich
Schon, bekränzet und bekränzend,
In der Jugend Schmuck, den Lilien
An Gewand gleich, eine Reihe
Holder Lebenserstlinge.
Wer sie siehet, dem bewegt sich
Wonnevoll das Herz. Der Vater
Sucht mit Blicken seine Tochter,
Und des Jünglings Auge gleitet
Ueber alle wählend hin.

Störe nicht den holden Zug, du
Roß und Reiter! Jeder freue
Sich des Buntgewühls. Der Jäger
Grüße die bekannten Zweige,
Und der Jüngling, volle Flaschen
Schwenkend, wähne, seine Lauben
Habe hier geschmückt der Weingott.
Und vom zartesten Gelispel

Bis zum wildesten Tumulte
Drücke jeder sein Gefühl aus.

Majestät.

Des Ungestümes wilden Ausdruck lieb' ich nicht:
Die Freude kehrt sich unversehns in herben Schmerz,
Wenn ohne Ziel die Lust dahin schwärmt, ohne Maß;
Doch mag ich's loben, wenn dich Göttliche man heut
Mit übermäßiger Freude wild empfängt und ehrt,
Vorauserblickend alles was man wünscht und hofft.

Friede.

Wenn sich Herz und Blick entgegen
Drängt an diesem frohen Tag,
Freilich bin ich's, die von Allen
Sehnsuchtsvoll Erwartete.
Aber, unsichtbar auf Erden
Schwebend, konnt' ich meiner hohen
Glückverbreitenden Gesinnung
Wählen kein vollkommner Gleichniß,
Nicht ein ausdrucksvoller Abbild,
Als in diese Freude-Fülle
Allbelebend sich hereinsenkt.
Tausend Blumen aus den Kränzen,
Aber tausend aus Gehängen
Blickend, mögen Ihrer Blüthe
Lieblichkeit nicht überscheinen;
Und wie um die frische Rose
Jede Blume sich bescheidet
Sich im bunten Strauß zu fügen:
Also diese Welt von Zweigen,
Blumen, Bändern, Alten, Jungen,
Dieser Kreis von frohen Blicken,

Alles ist auf Sie gerichtet,
Sie, die lieblich Würdige!
Wie Sie an der Hand des Gatten,
Jung wie Er und Hoffnung gebend,
Für Sich selber Freude hoffend,
Segnend uns entgegen tritt.

Majestät.

Ich wünsche Dir und diesem Lande wünsch' ich Glück,
Daß deinen göttlich aufgeforderten Beruf
Du mit so großer Gabe gleich bethätigest;
Rückkehr, die frohe, reicher Ernte gleichet sie,
Wo scheidend herzlich stille Thränen wir gesä't.
So grüße segnend alle die Rückkehrenden,
Nach vielen Tagen froh Zusammentreffenden,
Und schütze sie und hüte sie mit meiner Kraft.
Doch aber bleibet immer fort auch eingedenk
Der Abgeschied'nen, deren rühmliche Lebenszeit

(Im Hintergrunde zeigt sich in Chiffern das Andenken der verewigten Herzogin Mutter, umgeben von Glorie und dem Kranz ihrer Zurückgelassenen.)

Umwölkt zuletzt, zur Glorie sich läuterte,
Unsterblich glänzend, keinem Zufall ausgestellt;
Um welche sich versammlet Ihr geliebt Geschlecht
Und Alle, deren Schicksal sie umwaltete.
Sie wirkte noch wie vormals immer mütterlich.
In Leid und Freuden bleibet Ihrer eingedenk,
Genuß, Entbehrung, Hoffnung, Schmerz und Scheidetag
Menschlich zu übernehmen, aber männlich auch!

# Was wir bringen.

## Vorspiel,

bei Eröffnung des neuen Schauspielhauses

zu Lauchstädt.

## Personen.

| | |
|---|---|
| Vater Märten . . . . . | Hr. Malkolmi. |
| Mutter Märten . . . . . | Mad. Beck. |
| Nymphe . . . . . | Dem. Maas. |
| Phone . . . . . | Dem. Jagemann. |
| Pathos . . . . . | Dem. Malkolmi. |
| Reisender . . . . . | Hr. Becker. |
| Zwey Knaben. | |

## Bauernstube.

(An der rechten Seite niedriger Herd, mit gelindem Feuer und einigen Töpfen; an der linken Seite hölzerner Tisch und Stuhl. In der Höhe, gleich unter der Decke, ein Teppich aufgehängt.)

---

## Erster Auftritt.

Vater Märten. Mutter Marthe.

(Beide in rechtlichen Bauernkleidern.)

Vater (geht in Gedanken, einigermaßen bewegt, auf und ab).

Mutter (hausmütterlich geschäftig, hin und wieder. Sie breitet eine Serviette auf den Tisch, nimmt vom Herde einen Napf, trägt ihn auf, legt einen Löffel dazu und spricht indessen). Setze dich doch, lieber Alter, setze dich ruhig hin, genieße dein Frühstück mit Gelassenheit! Nun! was soll denn das schon wieder? Sage nur, was hast du? Alle diese Tage her bist du nachdenklich, gehst auf und ab, sprichst wenig, bist zerstreut. Hast du was auf dem Herzen? Heraus damit! wie kannst du mir's verschweigen?

Vater. Es gibt in der Welt so mancherlei zu bedenken.

Mutter. Ja freilich, zu bedenken und zu bethun. Frühstücke jetzt in Ruhe! Dann hinaus, auf's Feld, sieh zu, wie sich die Früchte erholt haben, und bringe mir gute Nachricht. Für mich gibt's zu Hause genug zu schaffen, im Stalle, in der Scheune, auf dem Boden, im Keller, in der Küche. Und das Gesinde mag seyn wie es will, wenn die Frau nicht hinten und vorne ist, so kommt doch nichts zu Stande. Laß dir die Suppe schmecken, setze dich! (sie nöthigt ihn zu sitzen.) Daß sie nicht kalt wird! Hier ist der Löffel! hier! (sie nöthigt ihn zu essen.)

Vater. Nun nun, nur nicht zu hastig. Ich will das Maul schon finden.

Mutter (im Hinausgehen bei Seite). Ich begreife nicht, was er haben mag. Er scheint mir schon seit einigen Tagen ganz verändert. Seine Pfeife schmeckt ihm nicht mehr, und er lebt mir nicht mehr zu Willen. Was kann das heißen? Das muß heraus, und zwar je eher je lieber.

---

## Zweyter Auftritt.

Vater Märten (allein).

(Er steht auf und sieht sich behutsam um, ob die Frau weg ist.) Sie ist fort, nun bin ich auf eine Weile sicher. Geschwind an's Werk! Noch einmal durchgemessen, ob wohl auch alles, wie wir's zugelegt haben, auf die

Stelle paßt. (Er holt einen etwa sechsfüßigen Maßstab und mißt, erst aus der Tiefe des Theaters hervor.) Sechs, und hernach wieder Vier, sodann Acht und wieder Sechs! Ganz richtig. (Er ist indessen in's Proscenium gekommen.) Wie wird sie sich wundern, wenn sie erfährt, daß ich das alte Haus wegreiße, daß ich ein neues baue, daß alles schon parat ist.

---

## Dritter Auftritt.

Vater Märten. Mutter Marthe.

Mutter (tritt geschäftig herein, wie jemand, der etwas verloren oder vergessen hat, sie stutzt, indem sie die Handlung ihres Mannes gewahr wird, und kommt langsam hervor).

Vater (mißt indeß von der linken Seite des Prosceniums gegen die rechte). Vier, und dann Sechs und wieder Sechs! (Indem er den Maßstab umschlagen will, trifft er seine Frau, die eben dazwischen tritt.)

Mutter (den Schlag parirend und den Maßstab auffassend). Halte! Nicht so eifrig!

Vater (einigermaßen verlegen). Ey sieh! bist du auch da?

Mutter. Um noch in meinen alten Tagen Schläge zu kriegen.

Vater (verdrießlich, humoristisch). Warum gehst du nicht aus dem Wege, wann gemessen wird.

Mutter. Was wird gemessen?

Vater (der sich gefaßt hat). Siehst du nicht? Dieser Fußboden, dieses Zimmer, dieses Haus.

Mutter. Und wozu solche Umstände?

Vater (nach einer Pause). Da es nun einmal nicht länger zu verheimlichen ist, da du mich belauscht hast; so mag's denn auch heraus. Kurz und gut! ich baue.

Mutter. Doch wohl Schlösser in die Luft, wie schon öfters.

Vater. Nein, nein, im Ernste. Dieses unser Haus baue ich ganz neu, von Grund auf, und ehe ein Paar Tage vergehn, reiße ich das alte auf der Stelle nieder.

Mutter. Das ist eine Grille, die dir schon oft gekommen und oft vergangen ist.

Vater. Dießmal soll sie ausgeführt werden.

Mutter. In deinen alten Tagen.

Vater. Eben, wenn man alt ist, muß man zeigen daß man noch Lust zu leben hat. Mache dich gefaßt, räume auf, räume aus! Richte dich ein. Nächstens wirst du da droben die Schindeln krachen hören.

Mutter. Ach! du lieber Gott! was soll das heißen? Du bist ja ganz verändert, Männchen. Sonst nahmst du doch vernünftige Vorstellungen an; jetzt willst du deiner guten Frau das Haus überm Kopfe zusammen reißen.

Vater. Ueberm Kopfe nicht, du darfst nur hinaus gehen.

Mutter. Meine schönen Geschirre werden mir zerschlagen und verbeult.

Vater. Die trägst du zur Nachbarin.

Mutter. Und meine Kleider!

Vater. Die gibst du der Frau Pfarrerin aufzuheben.

Mutter. Meine Tische, Stühle und Betten.

Vater. Die stellen wir in die Scheune, bis alles wieder fertig ist.

Mutter. Und mein Herd, an dem ich schon dreyßig Jahre koche.

Vater. Der wird weggerissen; dafür baue ich dir eine eigne Küche, in der du wieder dreyßig Jahre kochen kannst.

Mutter. Das werde ich nie gewohnt werden.

Vater. Zur Bequemlichkeit gewöhnt man sich doch auch. Aber daß mir durch das alte, morsche Dach Schnee und Regen auf der Nase tanzen soll, daran kann ich mich nicht gewöhnen.

Mutter. Laß es ausflicken.

Vater. Es muß ganz herunter. Hängt doch da droben noch der Teppich, den wir neulich aufbinden mußten, als uns der Schnee im Bett zu besuchen kam.

Mutter. Das geht vorüber.

Vater. Der Staub auch und die Unlust, die du vom Bauen haben wirst.

Mutter. Soll es denn wirklich wahr werden? Läßt du dir denn gar nicht zureden?

Vater. Laß dir nur auch einmal zureden, dann iſt alles gut. Unſer Haus liegt an der Straße, wo ſo viele Leute vorbei fahren, wo ſo mancher einkehrt, und nun ſoll ich, bis an mein Ende, die Demüthigung erdulden, daß die Reiſenden auswendig ſpotten und die Gäſte inwendig klagen.

Mutter. Haben ſie doch das Eſſen gelobt.

Vater. Aber die Wohnung geſcholten.

Mutter. Den Kaffe geprieſen.

Vater. Und auf die niedrigen Thüren geflucht.

Mutter. Die Betten gut gefunden.

Vater. Und einen bequemen Sitz entbehrt. Nur Geduld! Was wir Gutes hatten, werden wir behalten, und was uns fehlte muß ſich finden. Geſtehe ich dir's alſo nur: mit dem Gevatter Maurer, mit dem Vetter Zimmermann iſt ſchon Abrede genommen.

Mutter. Eine Verſchwörung unter den Männern! Ihr ſaubern Zeiſige!

Vater. Die Steine, die da draußen angefahren ſind, und zugehauen werden —

Mutter. Ich will nicht hoffen!

Vater. Die Zulage, an der ſie eben arbeiten —

Mutter. Iſt's möglich! Welche Treuloſigkeit!

Vater. Gehören zu unſerm Hauſe, ſind unſer Haus, wie es nächſtens daſtehen wird.

Mutter. Und ihr macht mir weiß das Amt lasse neue Scheunen bauen.

Vater. Das mußt du verzeihen.

Mutter. Und ihr habt mich zum Besten!

Vater. Freilich zu deinem Besten geschieht's.

Mutter. Nein, das ist zu arg! Hinter meinem Rücken! Ohne mein Wissen und Willen!

Vater. Beruhige dich!

Mutter. Das schöne, alte Gebälke, noch von meinem Urgroßvater her.

Vater. Schön war's zu seiner Zeit, jetzt ist es überall wurmstichig.

Mutter. Das soll ich alles vor meinen Augen niederreißen sehen.

Vater. Thue die Augen zu, bis es herunter ist. Sieh nicht hin, bis das neue droben steht! Dann sollst du schon deine Freude haben. Eine schlechte Wohnung macht brave Leute verächtlich. Gut gesessen ist halb gegessen, und wenn du künftig deinen Gästen in bessern Zimmern, auf bequemern Sitzen deine guten Speisen aufsetzest, so werden sie ihnen gewiß besser schmecken als bisher.

Mutter. Ich glaube es kaum! Sie werden im bessern Haus auch bessere Tafel erwarten.

Vater. Nun, das ist auch kein Unglück. Da raffinirt man, man lernt was, man geht mit der Zeit.

Mutter. Die Zeit läuft gar zu geschwind für meine alten Beine.

Vater. Wir spannen vor.

Mutter. Nein, ich kenne dich ganz und gar nicht. Ein böser Geist hat dich verblendet. Mit rechten Dingen geht's nicht zu. (Sich setzend.) Mir ist's in alle Glieder geschlagen, ich kann nicht von der Stelle.

Vater (der indessen durch's Fenster gesehen). Da sieh nur einmal die schwer bepackte Kutsche, mit sechs Pferden! Wahrscheinlich was Vornehmes. Ich schäme mich zu Tode wenn sie bei uns einkehren.

Mutter (aufspringend). Laß sie nur kommen. Ist das Haus schlecht, so ist es doch reinlich, und über die Bedienung sollen sie sich nicht beklagen. Ich habe noch allerlei Vorrath! Geschwinde, geschwinde soll ein Essen parat stehen.

Vater. Sieh nur! Ein Paar artige kleine Knaben sitzen auf dem Bocke, der eine springt herunter, die Kutsche fährt langsam, er kommt auf's Haus zu. Das ist ein Springinsfeld! Da ist er schon.

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Erster Knabe.

Erster Knabe. Kann man hier unterkommen?

Mutter. O ja, mein Sohn.

Erster Knabe. Meine Herrschaften möchten sich hier ein Stündchen aufhalten.

Mutter. Sie sollen uns nur die Ehre erzeigen, herein zu treten. Es wird sich schon was zu ihrer Bewirthung finden.

Etster Knabe. O! Dafür seyd unbesorgt, sie führen alles mit sich was sie brauchen. (Ab.)

Vater. Nicht die beste Nachricht für den Wirth.

Mutter. Gleich bring' ich alles in Ordnung. (Sie räumt auf.) Geh ihnen indessen entgegen.

Vater. Da ist schon eine.

---

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Nymphe, dann ein zweyter Knabe (welcher eine Chatulle nachträgt).

Nymphe. Seyd mir gegrüßt, gute Leute!

Mutter. Gegrüßt, schönes Frauenzimmer!

Vater. Von Herzen willkommen!

Nymphe (sieht sich überall um).

Vater (leise zur Mutter). Gib nur acht! Wie die den Mund aufthut, wird's wieder über das arme Haus her-

gehen. Wahrscheinlich ist's das Kammermädchen, die sich nach der Gelegenheit umsehen soll.

Mutter. Laß das nur gut seyn, es geschieht heute nicht zum Erstenmal.

Vater (vor sich). Aber gewiß zum Letztenmal. Morgen soll mir das Dach herunter.

Nymphe (die lebhaft zwischen beide tritt). O! wie wohl es mir bei euch wird, ihr lieben, guten Leute! diese geringscheinende Hütte wird mir ein Himmel.

Mutter. Hörst du, Alter?

Vater (vor sich). Nun das ist curios. Das Erstemal daß ich diese Redensarten höre!

Nymphe. Hier fühle ich mich ganz zunächst an der Natur. Hier wird mein Auge durch keinen falschen Schimmer geblendet, hier genießt mein Herz die volle Freiheit, sich dem einfachen, beglückenden Gefühl zu überlassen. Ach, könnten meine Schwestern, meine Freundinnen empfinden wie ich, wir würden zusammen unsere Tage bei euch zubringen.

Mutter. Hast du es gehört, Alter?

Vater (vor sich.) Ich begreife kein Wort davon. Sie spricht von Schwestern, von Freundinnen, also nicht von Herrschaft. Wer mag sie seyn? das schöne Kind, das in so einem verwünschten Neste sein Leben zubringen möchte.

Nymphe (die indessen hinter den Herd getreten ist). An diesem Herde wollt' ich stehen, hier wollte ich unschuldige

Speiſen kochen, euch mit herzlicher Liebe dienen, euer Alter erleichtern, und mich ſo glücklich fühlen! (Sie nimmt einige Gefäße aus der Chatulle, und fängt an, ein Frühſtück zu bereiten.)

---

## Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Erſter Knabe.

Erſter Knabe. Wie finden Sie's denn? Iſt es erträglich?

Nymphe. So ſchön, allerliebſt, einzig! Sie ſollen herein, geſchwind herein!

(Erſter Knabe und Vater ab.)

Nymphe. Ich weiß mir gar nichts beſſeres als unter dieſem ehrwürdigen Dache, an dieſem niedrigen Herde, in völliger Einſtimmung mit meinen eignen Gefühlen, einen heitern Tag nach dem andern zu durchleben.

Mutter. Ach, Sie allerliebſtes Kind, wären Sie nur um ein Weniges früher gekommen. Mein Mann will das Haus einreißen, vielleicht hätten Sie es noch gerettet.

Nymphe. Einreißen? Dieſes Denkmal früherer, goldener Zeiten, dieſe Wohnung des Friedens! O, der Grauſame! (Sie fährt in ihrer Beſchäftigung fort.)

---

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Vater Märten. Phone. Erster Knabe.

Vater. Belieben Sie herein zu treten und sich selbst zu überzeugen, daß es noch allenfalls leidlich bei uns ist. Freilich, wenn Sie in einiger Zeit wieder kommen, sollen Sie es schon besser finden.

Phone. Lassen Sie das nur gut seyn, lieber Herr Wirth. Auf etwas mehr oder weniger kommt's uns nicht an. Wir haben einen so guten Humor, daß wir uns alle Zustände leidlich, ja vergnüglich zu machen wissen.

Vater. Da sind Sie und das Fräulein dort ja wohl Zwillingsgeschwister? Sie erzeigte uns auch die Ehre, diese Herberge ganz allerliebst zu finden.

Phone. Das könnte ich nun eben nicht sagen. Mir ist der Ort ganz gleichgültig. Das einzige, was ich nicht vertragen kann, ist die lange Weile.

Vater. Die ist freilich mitunter hier zu Hause.

Phone. Mir ist aber dafür gar nicht bange; denn ich weiß sie mir und andern zu vertreiben.

Vater. Nun möchte ich doch sehen, wie Sie das hier anfangen wollen.

Phone. Das sollt ihr gleich erfahren.

(Sie singt ein beliebtes Lied.)

Vater (der bisher mit Verwunderung zugehört). Schön, allerliebst! Ja so laß ich mir's gefallen.

Mutter (die gleichfalls von Zeit zu Zeit auf den Gesang gemerkt). Wie meinst du, Alter! Ich dächte das ließe sich hören.

Nymphe. Liebe Schwester, habe Dank für den holden Gesang, durch den du mein kleines Geschäft erheitert hast. (Indem Nymphe und die Mutter den Tisch zum Frühstück zurechte machen. Sie stellen eine Art kleiner Terrine und silberne Becher auf.) Genießt jetzt aber auch der einfachen Kost, am ländlichen Herde zubereitet. (Zum Knaben) Gehe hinaus, bringe mir einige Feldblumen, daß ich diese Tafel schmücke.

Phone. Das machst du sehr schön, liebe Schwester.

Nymphe. Aber wo bleibt unsere Dritte?

Erster Knabe. Sie sitzt noch im Wagen, sie will nicht herein, ich habe sie zum schönsten gebeten. Sie schwur, eine solche Höhle nicht zu betreten.

Phone. Wir müssen selbst gehen sie zu holen. Komm!

---

## Achter Auftritt.

Vater und Mutter.

Vater. Hörst du? eine Höhle! das soll man mir nicht zum Zweytenmale sagen, morgen muß das

Dach herunter! ich will die Höhle schon luftig machen.

Mutter. So höre doch, was die artige Kleine da sagt; es sey ein Paradies, versichert sie, unser Haus.

Vater. Wer weiß was sie unter Paradies versteht! Was aber eine Höhle heißen soll weiß ich recht gut.

---

## Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Pathos. Nymphe. Phone.

Die beiden Knaben (welche sich bald entfernen).

Phone. So komm doch herein, gute Schwester. Wo wir sind kannst du wohl auch seyn.

Nymphe. Genieße was wir dir bereitet haben, und verschmähe nicht diesen einfachen unschuldigen Aufenthalt.

Pathos. Verschone mich mit deiner Kost. Was ich genießen kann, habe ich genossen. Laßt euch wohl werden auf eure Weise, und bleibt unbesorgt um mich. Nun aber vor allen Dingen verschließt Thor und Thüre, daß niemand weiter sich in unsern Kreis eindränge.

Vater (geht auf kurze Zeit ab).

Phone und Nymphe (setzen sich an den Tisch, und schlürfen aus silbernen Bechern das Aufgetragene).

Pathos. Wo ich hintrete, verwandelt sich alles! Und wenn mein Geist das Wirkliche umschaffen könnte: so müßte dieser Raum zum Tempel werden.

Mutter (zum Vater). Es muß doch so schlimm in unserm Hause nicht aussehen! die Eine findet ein Paradies darin, die Andere will es gar zum Tempel machen.

Vater. Hätte ich das voraussehen können, so wären freilich die Baukosten zu ersparen gewesen. Indessen scheint es, diese guten Kinder verwandeln nur für sich und nicht für andere Leute.

Pathos (zwischen beide hineintretend). Ihr scheint mir ein Paar ehrwürdige Leute.

Mutter. Ob wir ehrwürdig sind, das wissen wir nicht; aber daß wir ehrlich sind, können wir betheuern.

Pathos. Ihr lebt lange zusammen?

Mutter. Seit unserer Jugend.

Pathos. In diesem baufälligen Hause?

Vater. Ganz recht! Das Haus war baufällig, da wir noch rüstig waren.

Pathos (beide mit einigem Erstaunen anblickend). Sollte ich wohl irren?

Mutter. Was seht ihr uns so an, mein Fräulein?

Pathos. Sollten die fabelhaften Zeiten wiederkehren?

Vater. Wie meint ihr das?

Pathos. Sollte wohl hinter euch was anders verborgen seyn?

Mutter. Ich begreife euch nicht. Ihr macht mir bange.

Pathos. Habt ihr nichts von Philemon und Baucis gehört?

Vater. Kein Sterbenswort.

Mutter. Wer war denn das?

Pathos. Ihr seyd es selbst, ohne es zu wissen. Ich sehe Philemon und Baucis vor mir.

Vater (vor sich). Nein, das wird zu arg! Erst verwandeln sie mir mein Haus in ein Paradies, eine Höhle, einen Tempel, und nun soll's gar an uns selbst kommen! Wenn wir sie doch nur schon wieder los wären!

Pathos. Ich sehe sie vor mir die würdigen Gatten, verbunden in ihrer ersten Jugend, in treuer Gesellschaft ihr Leben hinbringen. Ein Chor von muntern Geschöpfen um sie her! Nach und nach lösen sie sich los, die Töchter werden ausgestattet, die Söhne versorgt, und ein frohes thätiges Alter beglückt die beiden.

Vater. Bis jetzt redt sie wahr.

Mutter. Das trifft vollkommen.

Pathos. Gastfreundlich und geschäftig haben sie immer Fremde bei sich aufgenommen. Je beschränkter ihre Wohnung war, desto lebhafter zeigte sich ihre Bemühung. Durch Neigung und Aufmerksamkeit ersetzten sie was zu ersetzen war.

Mutter. Hörst du, das klingt anders, als du erwartetest.

Vater.

Vater. Auf eine solche Lobrede hatte ich mich freilich nicht vorgesehen.

Pathos. In dem Gefühl ihrer Bescheidenheit hielten sie ihren Zustand nicht gering, das alte Haus nicht zu enge, nicht zu schlecht.

Vater (bei Seite). Das paßt nun nicht, denn das alte Haus habe ich schon lange sehr schlecht gefunden.

Pathos. Und eben diese Bescheidenheit verhinderte sie, zu erkennen, daß sie Götter aufgenommen hatten.

Vater (bei Seite). Nun fängt mir's an unheimlich zu werden. Denn entweder das sind die Götter selbst, oder es ist nicht richtig im Oberstübchen.

Pathos (zu den Uebrigen, die indessen aufgestanden sind). O! meine Schwestern, diese guten würdigen Leute verdienen, daß ihnen ein neues Haus erbauet, daß sie verjüngt, daß sie zu Priestern eingeweiht werden des Tempels der schönsten Gastfreundschaft.

Phone. Wir sind es zufrieden, meine Schwester. Du vermagst viel über die Gemüther; aber was wirst du über diese Balken und Steine vermögen?

Vater. Was das betrifft, deßhalb seyn Sie unbesorgt. Eben bin ich im Begriff zu bauen. Steine, Holz und alles Nöthige ist angeschafft. Nur mit meiner Frau bin ich noch nicht ganz einig.

Mutter. Nun, nun! die Frauenzimmer haben auch vom Verjüngen gesprochen. Wenn sich das so

thun ließe! Zum neuen Gasthof eine neue Wirthin, ein neuer Wirth! das ließe sich hören.

Vater. Laß das gut seyn! Daran, fürcht' ich, möcht' es hapern.

Pathos. Sprecht nicht mehr vom Gasthof; es ist von ganz andern Dingen die Rede.

---

## Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Reisender.

Reisender (draußen). He! Wirthshaus! Wirthshaus! Warum ist das Thor zu? Warum ist die Thür verschlossen? Laßt mich ein! Ich muß hinein.

Pathos. Wer ist der Unverschämte, der unsere heiligen Cirkel zu stören droht?

Vater (gegen das Fenster). Es ist ein Fußreisender.

Phone (gegen das Fenster). Ein hübscher, junger Mensch.

Nymphe (gegen das Fenster). Ach, gewiß einer von den Liebenswürdigen, die sich's so sauer werden lassen, überall die holden Naturscenen aufzusuchen. Der Himmel hat sich auf einmal überzogen, ich fürchte ein Gewitter. Laßt mir den Guten nicht weiter gehen, laßt ihn herein.

Pathos. Habt ihr ein ander Zimmer, gute Leute, daß ich allein seyn kann?

Vater. Was ihr seht, ist das ganze Haus.

Pathos. So muß er draußen bleiben, ich kann ihm nicht helfen.

(Das Fenster geht auf, Reisender springt herein, im Costum der bessern deutschen Fußreisenden.)

Reisender. Was sehe ich? Einen leeren, verlaßnen Raum glaubte ich zu betreten, und finde die vortrefflichste Gesellschaft. Seyn Sie mir gegrüßt, meine Damen, gegrüßt, Herr und Frau Wirthin! Manchen Wald habe ich durchwandelt, manch Gebirg durchstiegen, manche Aussicht bewundert, manche Ruine durchkrochen, in mancher Mühle durchnachtet; aber solch ein glückliches Abenteuer ist mir nirgends aufgestoßen.

Phone (leise zu den Andern). Er gefällt mir gar nicht übel.

Nymphe. Er hat was sehr Interessantes.

Pathos. Gute Sitten und Lebensart läßt er hoffen.

Reisender. Wo soll ich anfangen? wo soll ich aufhören? Soll ich geistreicher Anmuth, soll ich edler Natürlichkeit, soll ich der Majestät, dem Biedersinn, der Treuherzigkeit opfern?

Phone. Das scheint ein Physiognomist zu seyn, er macht uns Complimente die wir gern annehmen. Wenn er mir nur nicht, um sichrer zu gehen, nach der neuen Methode, den Kopf befühlen will.

Vater. Womit kann man dienen?

Mutter. Was steht zu Befehl?

Nymphe. Vielleicht verschmähen Sie unser Frühstück nicht? Kann ich aufwarten? (Sie reicht ihm einen Becher.)

Reisender. Aus so schönen Händen einen Labetrunk, wer könnte den verschmähen! aber beschämen Sie mich nicht! An mir ist zu fragen: womit ich aufwarten? womit ich dienen kann?

Phone. Was haben Sie uns denn anzubieten?

Reisender. Ohne Prahlerey, die kunstreichste Unterhaltung.

Phone. Uns! Eine kunstreiche Unterhaltung! Schwester, wir wollen doch sehen wie er das anfängt.

Nymphe. Nun ist meine ganze Freude hin! Ich hielt ihn für einen zarten, feinfühlenden Sohn der Natur und wollte mich eben mit ihm über Berg und Hügel, über Aussichten, Thäler und verfallene Schlösser unterhalten, und am Ende ist der gute Mensch ein Taschenspieler!

Pathos. Und wenn es wäre; so hätte es nichts zu sagen. Ich kann dergleichen wohl mit ansehen, wenn ich nur weiter nichts damit zu schaffen haben soll.

Phone (zum Reisenden). Nun! und so wären Sie also denn doch, was man einen Taschenspieler heißt?

Reisender. Keinesweges, meine Damen! Für eine jede Kunst, für ein jedes Handwerk hat die Welt einen Spitznamen, ja für das Edelste und Beste einen Ekelnamen gefunden. Doch wenn ich mich selbst ankün-

digen soll, so bin ich ein Physicus, der wunderliche Dinge hervorzubringen und darzustellen weiß. Ein Physicus ist verwandt mit dem höchsten Ernst, da mag er ein Philosoph heißen, und mit dem gemeinsten Spaß, da kann er für einen Taschenspieler gelten.

Nymphe. Mit allem solchem Zeuge mag ich eben gar nichts zu thun haben.

Phone. Und warum nicht? Ich werde immer heiter, wenn man mich auf eine unschuldige Weise zum Besten hat.

Pathos. So laßt ihn denn doch nur gewähren und seht seinen Scherzen mit Vergnügen zu. Immer ist es besser, daß er eure Augen, eure Sinne betriegt, als wenn er euer Herz oder euren Geschmack verführen wollte.

Reisender. Sie scheinen, meine Damen, diese geringen Verdienste, die ich Ihnen anzubieten habe, wenn ich aufrichtig seyn soll, auch etwas gar zu gering zu schätzen. Es möchten wohl Späße seyn, was ich im Sinn habe; aber so ganz pur spaßhaft sind sie nicht; denn ich spaße zum Beispiel nicht allein. Wollen Sie nicht Theil daran nehmen, und zwar persönlichen Theil; so läßt sich gar nichts ausrichten. Fangen wir zum Beispiel gleich davon an: daß Sie sich hier nicht zum Besten befinden.

Nymphe. Und warum nicht?

Phone. So ganz übel könnt' ich doch auch nicht sagen.

Pathos. Wir wollen gestehen daß es wohl besser seyn könnte.

Reisender. Viel zu umständlich wäre es, hier am Orte eine Veränderung abzuwarten.

Vater. Nun freilich! und ich müßte noch dazu Sie ersuchen, das Haus zu räumen, ehe ich das neue aufstellen könnte.

Reisender. Deßhalb hielte ich es für das Sicherste, wir veränderten selbst den Ort, welches mit keinen gar zu großen Schwierigkeiten verbunden seyn möchte.

Phone. Freilich, wenn wir uns in den Wagen setzen und, in schlechtem oder gutem Wetter, noch so viele Meilen weiter fahren wollten.

Nymphe. Ja wohl! und mir gefällt es hier für dießmal, laß uns eben bleiben.

Pathos. So hört doch wenigstens, was er zu sagen hat. Die Art wie er es vorbringt, läßt mich hoffen daß er dabei was Eignes denken mag.

Reisender. Gewiß und ungezweifelt, meine Damen! denn wie würde ich mich nur irgend mit Recht einen Physicus nennen können, wenn ich nicht die wunderbaren Mittel, durch die man das Unmögliche möglich macht, so bequem wie ein anderes Hokus Pokus, in Händen hätte. Beliebt nun, zum Beispiel, Ihnen sämmtlich, wie wir hier beisammen sind, den Ort zu

verändern, in die Luft zu steigen, an einem andern Orte, an einem ehrwürdigern Platze sich niederzulassen?

Pathos. Das sollte mir ganz angenehm seyn.

Phone. Ich gehe gleich auch mit.

Nymphe. Ich entschließe mich, obgleich ungern. Hier von diesem Bezirk der Unschuld reiße ich mich nur mit Schmerzen los.

Reisender. Nun Alter, wie sieht's mit Euch aus? Seyd Ihr auch dabei?

Vater. Es ist ein wunderlicher Vorschlag! Fast habe ich Lust! doch sagt mir nur erst wie es werden soll?

Reisender. Und sie, gute Frau?

Mutter. Nein, ich will nichts damit zu schaffen haben. Das ist baare Hexerey! und bin ich doch schon oft, bloß darum, weil ich eine tüchtige gute Hausmutter bin, in den Verdacht gekommen, als flöge der Drache bei mir ein und aus. Fort, junger Herr, bleibt mir vom Leibe!

Reisender. Niemand ist gezwungen. Die meisten Stimmen, hoffe ich, sind für die Fahrt, wenn wir ein künstliches Fuhrwerk herbeischaffen. Wer mitgehen will, hebe die Hand auf.

(Alle heben die Hand auf außer der Mutter.)

Vorher aber muß ich Sie auch durchaus beruhigen. Von Luftballonen haben Sie neuerer Zeit viel gehört. Herren und Frauen sind damit aufgestiegen. Ferner aus ältern Zeiten ist die wahrhafte Geschichte von Fausts

Mantel jedem bekannt. Aus dieſen beiden Verſuchen werden wir einen dritten bilden, der vortrefflich gelingen muß. Hier oben ſehe ich einen Teppich hängen; was iſt das für ein Teppich?

Vater. Sonſt hielten wir ihn ſehr in Ehren. Es iſt ein alter, geerbter Teppich; doch jetzt haben wir ihn dahinauf gebunden, weil der letzte Schnee uns eben auf die unverſchämteſte Weiſe im Bette beſuchen wollte.

Reiſender. Könnten wir den Teppich nicht geſchwind herunter nehmen?

Vater. Geſchwind nicht wohl! Ich müßte die große Leiter holen. Wir haben ein paar Stunden gebraucht, um ihn hinauf zu knüpfen.

Reiſender. Das thäte ſo viel nicht. Wenn Sie mitwirken wollen, meine Schönen, ſo getraue ich mir ihn in kurzer Zeit herab zu bringen. Nehmen Sie hier dieſe Blättchen, und ſingen Sie die wenigen Noten. Sie haben ſonſt von Liedern gehört, mit denen man den Mond herunter zieht; hier gilt es nur einen Teppich; aber es gilt für alles Hohe, das wir zu uns herunter ziehen, um uns deſto lebhafter von ihm hinaufheben zu laſſen.

(Die Damen ſingen. Reiſender entfernt ſich indeſſen, und benutzt die Zeit, die zu ſeiner Umkleidung nöthig iſt. Der Teppich ſteigt langſam nieder, und breitet ſich auf dem Boden aus.)

Warum doch erſchallen
Himmelwärts die Lieder? —
Zögen gerne nieder
Sterne, die droben

Blinken und wallen.
Zögen sich Luna's
Lieblich Umarmen,
Zögen die warmen
Wonnigen Tage
Seliger Götter
Gern uns herab!

Reisender (der in einem weiten Talar zurückkommt) Sie verzeihen, wenn ich in einer fremden Tracht erscheine! doch man bewirkt das Wunderbare nicht auf alltägliche Weise. Sie sehen, der Teppich hat sich herabgelassen, und ist eben so bereit, um mit uns allen wieder aufzusteigen. Das Leichte hebt er leicht und mit Grazie; aber auch selbst das Schwerste schleppt er wenigstens in die Höhe. Wer hat Muth, ihn zu betreten?

Pathos (auf den Teppich tretend). Ich werde ihn in die Höhe heben, er nicht mich.

Phone. Ich merke schon wohin das geht, ich bin dabei. (Sie tritt auf den Teppich.)

Nymphe. Ich fühle eine gewisse Furcht. Ganz wohl ist mir's nicht zu Muthe; indeß, ihr Schwestern zieht mich und ich bleibe nicht zurück. (Tritt gleichfalls auf den Teppich.)

Reisender. Nun Alter! wie sieht's denn mit Euch aus! Getraut Ihr Euch nicht auch heran?

Vater. Ich möchte wohl! ja, ich kann mich

kaum enthalten. So etwas Neues und Sonderbares hätte ich gerne längst versucht.

Mutter. Bist du denn ganz von allem guten Rath verlassen? Wo willst du hin? Gelingt es, so bist du auf ewig verloren; mißlingt es, so brichst du wenigstens ein Bein.

Vater. Abhalten laß ich mich nicht. Wo findet sich so eine Gelegenheit zum Zweytenmale? Soll ich nicht so viel Muth haben wie diese schönen Kinder?

Phone. So recht, Vater! Kommt, haltet Euch an mir, wenn's Euch schwindelt.

Vater. Charmant! Das will ich mir nicht zum Zweytenmale sagen lassen. (Tritt auf den Teppich.)

Reisender (der sie ordnet und revidirt). Bald ist's gut! noch aber fehlt das Gleichgewicht, denn, sehen Sie, ich werde mich als Ballast quer in die Mitte legen. Die gute Frau muß nothwendig noch heran. Ich bitte gar sehr, komm sie doch zu uns!

Mutter. Nein! da behüte mich Gott vor! Ich will mein Gewissen nicht beflecken! ich bleibe hier stehen und halten, und ich will mich gewiß nicht verführen lassen. Lieber Mann, gehe mir von dem verwünschten Teppiche herunter! ich bitte dich inständig, auf's inständigste!

Vater. Ich habe einmal Posto gefaßt, und ich denke mir daß daraus was werden soll. Sage dem Gevatter Maurer, sage dem Vetter Zimmermann: sie

ſollen nur alles beſorgen und thun wie wir es abgeredet haben. Ich fahre indeſſen hin; ich komme, will's Gott, wieder. Ein neues Haus, ein neuer Menſch. So dächte ich, du kämſt auch mit, da wäre doch alles gemeinſchaftlich.

(Die vordere Seite des Teppichs fängt an, ſich in die Höhe zu heben und die darauf Stehenden zu bedecken.)

Mutter. O weh! o weh! ich habe es für Spaß gehalten, ich habe es für unmöglich gehalten, und nun macht der Hexenmeiſter Ernſt. Der Teppich geht in die Höhe. Sie fliegen auf und davon. Ich fürchte auch die Frauen ſind durchaus Hexen und Zaubervolk.

Reiſender (der hinter dem Teppich hervorkommt). Liebe Frau, ich bitte ſie mitzukommen. Es iſt keine Gefahr dabei, es geht ſo ſanft, wie ein Schiffchen auf dem Teich, und ſie iſt in der beſten Geſellſchaft.

Mutter. Nein, nein, ich will von euch allen nichts wiſſen. Das mag mir eine ſaubere Geſellſchaft ſeyn, die ſich, mir nichts dir nichts, entſchließt, zum Teufel zu fahren. Ja, ja, Herr! mache er nur große Augen, ſchneide er nur Geſichter, mich erſchreckt er nicht. Denkt er denn, daß ich den Schwarzen nicht auch im bunten Kittel erkennen werde? Ein Schwarzkünſtler iſt er, oder der Gottſeybeiuns ſelbſt.

Reiſender. Will ſie, oder will ſie nicht?

Mutter. Laß er doch erſt einmal ſeine Hände ſehen! Warum hat er denn ſo lange Aermel, wenn er

nicht die Klauen verbergen will? Warum ist denn der Talar so lang? als daß man den Pferdefuß nicht sehen soll. Nun so schlag' er ihn doch zurück, wenn er ein gut Gewissen hat.

Reisender. Sie hat mich ja vorher ganz schmuck gesehen.

Mutter. Was? was? Handschuhe hatte er an, und Elephantenstrümpfe? darunter läßt sich gar viel verbergen.

Reisender. Nun so bleibe sie und erwarte sie wie es ihr geht. Wie wir hinaufgeflogen sind stürzt das Haus zusammen. Mache sie wenigstens daß sie hinauskommt.

Mutter. Nein! nein! Hier bin ich geboren, hier will ich leben und sterben. Laß doch sehen, ob die bösen Geister das Haus einwerfen können, das die guten so lange erhalten haben.

Reisender. Nun Adieu denn! Wenn sie durchaus so halsstarrig ist, so folge sie wenigstens meinem letzten Rath: halte sie die Augen fest zu bis alles vorbei ist, und so Gott befohlen! (Geht hinter den Teppich.)

Mutter. Gott befohlen! Nun, das klingt doch nicht so ganz teuflisch. In dieß Eckchen will ich mich stecken, die Augen will ich zuthun, mein Gebetlein verrichten, und abwarten was über mich ergehen soll.

Vater (hinter dem Teppich). Lebe wohl, Frau! Nun geht es fort.

Mutter (an der rechten Seite knieend, und mit beiden Händen die Augen zuhaltend, ganz außer sich). Ja, nun geht's fort, und ich höre schon sausen, rauschen, quiken, schreien, ächzen. Der böse Geist hat sie in seinen Klauen. O weh! o weh! mein armer Mann! Ich unglückseel'ges Weib! Ich höre knittern und krachen, das Gebälke bricht, der Schornstein fällt, die Mauern bersten. Ach! ach! Wär' ich doch hinaus! Nun ist's vorbei und das ist mein Letztes.

---

## Eilfter Auftritt.

(Der Schauplatz verwandelt sich in einen prächtigen Saal. Zu gleicher Zeit hebt sich der Teppich empor und bleibt in einer gewissen Höhe, als Baldachin, schweben. Darunter stehen Pathos in tragischer, Phone in opernhaft-phantastischer Kleidung, Nymphe weiß, mit Rosenguirlanden. Vater Märten in französischem, nicht zu altfränkischem Staatskleide, mit Alongeperücke, Stock, den Hut unterm Arm. Der zweyte Knabe, mit zwey großen Masken, einer tragischen und komischen, in Händen; der erste Knabe halb schwarz und halb rosenfarb gekleidet, mit zwey Fackeln; Reisender als Merkur.)

Mutter. Nun ist's vorbei! Alles ist so still geworden. Nun darf ich wohl wieder aufblinzen. (Sie sieht erst durch die Finger, dann starrt sie die Gruppe, so wie das Haus an.) Wo bin ich hingekommen? Bin ich auch entführt? Hat sich um mich alles verändert? O wie

seh' ich aus? In diesen meinen Alltagskleidern, in der Kirche! unter so vornehmen Leuten. Wo verkrieche ich mich hin?

(Sie tritt in die Coulisse, die ihr zunächst steht.)

---

## Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen (außer Marthe).

Pathos. Dank den Göttern, wir sind in unsere Heimath gebracht. Der Wunderbau ist vollendet; wie gut läßt sich's hier weilen und wohnen. Kommt, Schwestern! Durchforscht mit mir die Hallen unsers neuen Tempels.

(Sie geht mit gemessenen Schritten nach dem Hintergrunde.)

---

## Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen außer Pathos.

Phone (zu Nymphe). Mir gefällt es hier außerordentlich.

Nymphe. Ich wollte, wir wären wo wir hergekommen sind. Dort war mir's doch behaglicher.

Phone. Sieh nur! welche artigen Kinder zu unsern Seiten stehen. Der meine ist besonders liebenswürdig. Du wendest dich weg, artiger Knabe! Du fliehst mich! O! so bleibe doch. Komm in meine Arme!

Erſter Knabe (macht eine Bewegung nach der linken Seite).

Phone (folgt ihm).

Erſter Knabe (wendet ſich gegen die rechte und zeigt ſeine ſchwarze Hälfte).

Phone. Was ſeh' ich? Welch ein wandelbarer Chamäleon biſt du? Erſt ziehſt du mich mit allen Reizen an, nun erſcheinſt du mir fürchterlich. An dieſer Verwandlung erkenne ich dich wohl.

Erſter Knabe (der ſich wieder nach der linken Seite wendet und ſeine helle Hälfte zeigt).

Phone. Nun ſehe ich dich wieder heiter und ſchön. So abwechſelnd gefällſt du mir eben. Ich muß dich haſchen, dich feſt halten und vermag ich es nicht, ſo will ich dich ewig verfolgen.

(Beide ab, an der linken Seite des Grundes.)

---

## Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen außer Phone und dem erſten Knaben.

Nymphe (zu dem Knaben). Laß mich in dieſen glänzenden Prachtſälen, in denen ich nur ein unendlich Leeres empfinde, dich liebes Kind an mein Herz drücken, und in deiner Kindernatur mich wieder herſtellen.

Zweyter Knabe (hebt die komiſche Maske empor und hält ſie vor's Geſicht).

Nymphe. O pfui! welch ein Abscheu! welch ein Schreckbild! welch Entsetzen! Entferne dich! (Sie macht einige Schritte gegen die linke Seite, der Knabe tritt ihr nach.) Laß mich! bleib zurück! Welch ein böser Genius verfolgt mich. Ahnete mein Herz doch hier nichts Gutes. Wie entkomme ich? wo fliehe ich hin? (Sie entflieht, vom Knaben verfolgt, nach der rechten Seite des Grundes.)

---

## Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen außer Nymphe und zweyter Knabe.

Vater (welcher die ganze Zeit mit Verwunderung da gestanden, an der linken Seite ein wenig hervortretend). Wunderbar genug geht's hier zu. Ich erhole mich noch nicht von meinem Erstaunen. Möchte ich doch wohl wissen wie das zugegangen ist? wo wir sind? welcher König diesen Pallast bewohnt? Besonders artig aber find' ich es von den Geistern, daß sie auch gleich für unsere Garderobe gesorgt haben. Potz Fischchen! ich dächte so könnten wir uns bei Hofe wohl sehen lassen. (Er geht mit Behaglichkeit nach dem Grunde.)

---

Sechs-

## Sechszehnter Auftritt.

Merkur allein
(gegen die Zuschauer vortretend).

Wenn ihr, verehrte Viele, die sich diesen Tag,
Zu unsres Festes Weihe, mächtig zugedrängt,
Des ersten Spiels leichtfertige Verworrenheit
Mit günst'gen Augen angesehn, mit günst'gem Ohr
Die räthselhaften Reden willig aufgefaßt;
So sind auch wir der Pflichten dankbar eingedenk,
Und ohne Säumen tret' ich abgesendet her,
Den Schleier eilig wegzuheben, der vielleicht
Noch über unsern raschbewegten Scherzen schwebt.

Wenn das Gefühl sich herzlich oft in Dämmrung freut,
So gnüget heitre Sonnenklarheit nur dem Geist.
Und eurem Geiste zuzusprechen haben wir
Besondrer Formen bunte Mannichfaltigkeit,
Verwegen und vertraulich, euch vorbei geführt.

Zuvörderst also wird euch nicht entgangen seyn,
Daß jener Bauernstube niedrige Gelegenheit
Das alte Schauspielhaus bedeutet, das euch sonst,
Mit ungefälliger Umgebung, oft bedrängt
So gut als uns, und das wir sämmtlich stets verwünscht.
Gesprengt ist jene Raupenhülle, neu belebt
Erscheinen wir in dieses weiten Tempels Raum.
Bedeutend ist's zu gleicher Zeit und wirklich auch;
Denn ihr habt Alle bessern Platz, so gut als wir.
Drum Lob den Architekten, deren Sinn und Kraft,
Auch den Gewerken, deren Hand es ausgeführt!

Und wenn wir aus dem alten in den neuen Raum
Zu Fuße nicht gegangen, sondern unverhofft
Ein höh'res Wirken scheinbar uns hinweg geführt;
So zeigen diese Scherze, daß wir, mehr und mehr,
Zu höh'ren Regionen unsrer edlen Kunst
Uns aufzuschwingen, Alle vorbereitet sind.

Weil aber uns im Sinne schwebt der alte Spruch:
Daß von den Göttern alles zu beginnen ist;
So denket jener Oberhäupter, deren Gunst
Des neuen Zustands heitre Freundlichkeit gewährt,
Der beiden Fürsten, die von Einem alten Stamm
Entsprossen, und gerüstet mit des Wirkens Kraft,
In ihrer hohen Thaten unbedingten Kreis
Auch uns, mit Vaterarmen, gütig aufgefaßt.
So danket Jenem, dieses Landes höchstem Herrn,
Der in dem holden Thale, das den grünen Schmuck
Belebter Zierde seiner Vaterhand verdankt,
Auch uns den Platz bezeichnen wollen, uns, zugleich
Mit all den Seinen, friedliche Gesetzlichkeit
Und reifer Fülle sichern Dauerstand gewährt.
Sodann, dem Nahverwandten danket, der uns her
Gesendet, einen Mustertheil des lauten Chors,
Der ihn umgibt, verbreitend Kunst und Wissenschaft.

So haben beide väterliche Fürsten denn
Der neuen Anstalt solche hohe Gunst erzeigt,
Auf daß, an unsern Stellen, beide, wir und ihr,
Gedenken mögen, im Vergnügen unsrer Pflicht:
Uns wechselsweis zu bilden. Denn der Künste Chor
Tritt nie behaglich auf, wofern er nicht bequem
Gebahnte Wege findet. Durch ein wild Gesträuch,

Durch rohen Dorngeflechtes Unzugänglichkeit
Kann er die leichten Tänze nicht gefällig ziehn.
Was sie zu leisten immer auch sich vorgesetzt,
Gelingt nur dann und wächs't nur dann erst weiter fort,
Wenn schon gebildet ihnen, heiter, Herz und Sinn
Mit lebenskräft'ger Fülle reich entgegen strebt.

So denken Jene, die uns diesen Platz vertraut;
Und also denkt der große König ebenfalls,
Der nachbarlich an diese reiche Fluren gränzt.
Auch er erwartet, auf gesunden derben Stamm
Gepfropfter, guter edler Früchte sich zu freun,
Und hoffet reiner Sitten innerlich Gesetz
Im Busen seines Volks lebendig aufgestellt,
Und, auf dem Weg durch die Gefilde schöner Kunst,
Nach lebensthät'gen Zwecken unverwandten Blick.

So füllet weihend nun das Haus, ihr Erdengötter,
Mit würdig ernster Gegenwart, mit edlem Sinn.
Daß, schauend oder wirkend, Alle wir zugleich
Der höhern Bildung unverrückt entgegen gehn.

Und bietet aller Bildung nicht die Schauspielkunst,
Mit hundert Armen, ein phantast'scher Riesengott,
Unendlich mannichfalt'ge, reiche Mittel dar?
Davon an unsern kleinen Kreis heran zu ziehn,
So viel als möglich, ist ein unverruckt Gesetz
In unserm Haushalt, und wir haben heute gleich
Das was wir bringen euch in Bildern dargestellt.
Von denen geb' ich schuld'ge Rechenschaft zum Schluß,
Damit ihr deutlich schauet unsern ganzen Sinn.

---

## Siebenzehnter Auftritt.

Merkur. Mutter Marthe.

Mutter (eilig von der rechten Seite her eintretend). Ist denn niemand, gar niemand hier? Ich laufe mich, in den weitläufigen Kreuzgängen, fast außer Athem. Es wird mir bange in dieser Einsamkeit.

Merkur.

So schneidet mir die gute Frau den Vortrag ab.

Mutter (ihn erblickend). Gott sey Dank, wieder eine lebendige Seele! Wer ihr auch seyd, habt Barmherzigkeit mit mir, sagt mir wo ich bin, wo mein Mann ist, und weil ihr gewiß mit diesen Hexenmeistern zusammenhängt, so schafft mir doch meine Sonntagskleider. Zu Hause im Kasten liegen sie ganz ordentlich auf einander. Für einen von euren Geistern ist es ein kleines Packet, und mir ist alles daran gelegen, mich, als eine wohl anständige Person, zu recommandiren.

Merkur

(gegen das Publicum gewendet).

Doch, daß ich ihre Gegenwart sogleich benutze;
So sprech' ich's aus: Hier diese gute Frau,
So wenig es ihr Ansehn geben mag,
Ist selbst ein allegorisch Wesen.

Mutter. Wie? was? ich ein Wesen? ich allegorisch? Das sagt mir ein anderer nach. Ich bin nicht allegorisch, bin nicht à la modisch. Doch wenn

ich saubere Kleider haben will, um mich anständig, in vornehmer Gesellschaft sehen zu lassen, so ist es eine Schuldigkeit. Man geht nicht mit Alltagskleidern in die Kirche.

Merkur
(immer gegen das Publicum gekehrt).

Man könnte sie auch wohl symbolisch nennen.

Mutter. Das ist zu arg, mein Herr, ich bin nicht simpel. Ein gutes einfaches Weib bin ich, das will ich bleiben und dafür gelten. (Sie weint.)

Merkur (wie oben).

Sie weine nur, bis ich mich deutlicher erklärt.
Sie zeigt, symbolisch, jenes aufgeweckte Spiel,
Das euch, grotesk, die Menschen darzustellen wagt.
Beschränkten Eigenwillen, heftige Begier
Und Abscheu, Zornes Raserey und faulen Schlaf,
Leichtfertige Verwegenheit, gemeinen Stolz.
In solchem Spiele tritt sie auf als Meisterin
Und außerdem, in manchem Sinn, erfreut sie euch.
Doch heute hat sie sich das Eine Bauerweib
So fest in Kopf gesetzt.

(Auf sie losgehend.)

Madam!

Mutter. Ey was Madam! Frau Marthe bin ich.

Merkur.

Wer diese Säle nur betritt der ist Madam;
Drum fügen Sie sich nur.

Mutter (ihm scharf in's Gesicht sehend). Irr' ich mich

nicht, so seyd ihr gar der Schelm, der mir den Mann entführt. Wo ist mein Mann?

---

## Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Vater Märten (im Staatskleide).

Merkur.

Dieß zu erfahren fragen Sie die Excellenz,
Die dort sich, gravitätisch langsam, her bewegt.
Der Herr muß alles wissen, denn er ist schon längst
Der Königin Fac Totum, die uns All vereint.

Mutter (geht, mit zunehmenden Reverenzen, auf den Hereintretenden los).

Merkur.

Ich rede wahr, denn mannichfaltig sind des Manns
Bemühungen, ihr wißt es wohl, in manchem Fach;
Doch heute stellt er euch das biedre Schauspiel dar,
Das euch des bürgerlichen Lebens innern Gang,
Mit wahrer Form und Farbe, vor die Augen bringt.
Ihr wißt, wem dieß die deutsche Bühne gern verdankt.
Nicht ungerüstet kommen wir zu diesem Fach.

(Wie die beiden andern vortreten, zieht er sich ein wenig zurück.)

Vater (der gravitätisch, ohne auf die Frau zu merken, gegen das Proscenium hervor gekommen). Was will sie, gute Frau?

Mutter. Ach! gnäd'ger Herr! wo ist mein Mann? Sie haben mir meinen Mann entführt.

Ich bitte, um aller Welt willen, schaffen Sie mir ihn wieder.

Vater. Haben ihn die Werber weggenommen? So eine junge hübsche Frau mag wohl einen hübschen, rüstigen Mann haben. Ich bedaure ihren Verlust! Es geht jetzt etwas heftig mit der Rekrutirung.

Mutter. Ach mein Gott! was sprechen Euer Excellenz! was sprechen Sie von rüstig! von Rekruten! Einen armen, alten, schwachen Ehekrüppel muß ich schon mehrere Jahre nur so hegen und pflegen.

Vater (halb für sich). Ey du vermaledeytes Weib!

Mutter. Was meinen Euer Excellenz?

Vater (mit verhaltenem Zorn). Ich meine: daß eine Frau besser von ihrem Mann sprechen sollte.

Mutter. Verzeihen Euer Excellenz, ich habe viel zu viel Respect, um Ihnen eine Unwahrheit zu sagen. Die Haushaltung liegt ganz allein auf mir, mit dem Feldbau geht es nur so so. Nun hat er sich aus lauter Müßiggang, bei'm Pfeifchen Tabak, einen neuen Hausbau ausgedacht. Ueberhaupt weiß ich gar nicht, was ich denken soll. Ehemals tappte er, nun man sollte es nicht sagen, aber wahr ist's, auf allen Vieren, nur so durch die Welt hin, und sah weder rechts noch links, und gehorchte mir blindlings; nun aber hat er sich auf einmal auf die Hinterbeine gesetzt.

Vater. Ordentlich wie ein Mensch? Da thut er wohl dran.

Mutter. Keineswegs, denn gleich hauen die Männer über die Schnur, wenn man ihnen ein bischen Luft läßt. Er hat sich mit Hexenmeistern eingelassen, die haben ihn auf und davon geführt und mich selbst behext, daß ich nicht weiß wo ich zu Hause bin. Der thörichte Graukopf ist an allem Schuld.

Vater. Sie sollte vom Alter nicht verächtlich reden! weiß sie das! Ich bin auch alt und bin kein Krüppel, kein Tagedieb.

Mutter. Ach, ich bitte tausendmal um Vergebung! mit Euer Excellenz ist es ganz was anders. Euer Excellenz stehen so derb auf den Füßen, anstatt daß mein Alter immer mit geknickten Knieen herumschlurft. Wie schön gerad halten Sie sich nicht, indeß mein Alter krumm und gebückt einher geht. In Euer Excellenz glattem Gesicht ist keine Runzel zu bemerken! und nun gar der Anstand, die majestätische Perrücke. Wie glücklich ist Ihre Frau Gemahlin, einen solchen Herrn zu besitzen.

Vater. Wer weiß wie sie hinter seinem Rücken spricht.

Mutter. Was könnte sie anders als Gutes?

Vater. Das denkt jeder gute Ehemann und läßt sich bei der Nase herum führen; aber das wird uns gar zu schlecht gelohnt. Marthe! Marthe! das hätte ich nicht von dir gedacht.

Mutter. Was höre ich! was seh' ich! die Excellenz und mein Mann ist es Einer? sind es Zwey?

Merkur

(der zwischen sie hinein tritt, ein Gewand auf dem Arm).

Er ist es freilich! Wundern müssen Sie sich nicht
In diesem Wunderlande. Fassen Sie sich, gute Frau!
Vor allen Dingen aber ziehen Sie nur das Gewand
Gefällig an; auch dieses wird ein Wunder thun:
Es frischet Ihnen das Gedächtniß lebhaft an,
Vergangner Lagen werden Sie gedenken gleich.

Mutter. Nun lassen Sie sehen! (Sie nimmt das Gewand über.)

Merkur.

Und haben Sie von Seelenwandrung nicht gehört?

Mutter. Ach, ich weiß nicht ob meine Seele oder mein Körper auf der Wanderschaft ist.

Merkur.

Wir eben Alle sind dergleichen wandernde,
Beweglich muntre Seelen, die gelegentlich
Aus einem Körper in den andern übergehn.
Zum Beispiel! haben Sie Frau Wunschel nicht gekannt?

Mutter. Ja, Frau von Wunschel wollen Sie sagen. Ich erinnere mich derselben noch gar wohl. Eine liebe, liebe Frau. (Hier wird eine schickliche Stelle aus der Rolle der Madame Wunschel eingeschaltet.)

Merkur.

Die Frau von Brumbach ist wohl Ihnen auch nicht fremd?

Mutter. Ach ja, es ist eine Dame in ihren besten

Jahren. Sie hatte so ein Gänschen von Nichte. (Hier wird eine schickliche Stelle aus der Rolle der Frau von Brumbach eingeschaltet.)

Merkur.

Das alles waren Sie und sind es immer noch,
Sobald Sie wollen, meine liebe, gnäd'ge Frau!

Mutter. Nun spricht der Herr ganz vernünftig. Das laß ich mir gefallen.

Merkur.

Nun edler Herr! die Hand an diese Dame hier!
Versöhnung! Was man Märten Uebels zugefügt,
Das darf die Excellenz nicht ahnden.

(Mann und Frau geben einander die Hände.)

So ist's recht,
Und nun, als Baucis und Philemon unsers Tempelbau's,
Genießet lange lange noch des guten Glücks,
Die Herrn und Frauen zu ergetzen. Tretet bald,
Als Oberförster, Oberförsterin, im Glanz
Der Kunstnatur, willkommen und bewundert auf.
Nun aber, dächt' ich, Zeit ist's, wir empfehlen uns.

Mutter. Ey freilich! das versteht sich von selbst. Wir werden nicht weggehen wie die Katze vom Taubenschlag. Und somit wollen wir uns bestens empfohlen haben. Es soll uns jederzeit angenehm seyn, wenn Sie einkehren, und mit uns vorlieb nehmen wollen.

Vater. Ich confirmire mich mit meiner gesprächigen Hälfte, und wünsche allerseits wohl zu leben.

(Er gibt ihr den Arm und sie gehen zusammen ab.)

## Neunzehnter Auftritt.

Nymphe. Zweyter Knabe (der sie verfolgt).

Merkur.

Nymphe (flieht vor dem Knaben, der sie mit der Maske scheucht; sie eilt auf Merkur los, und wirft sich ihm um den Hals). Rette mich geliebter, schöner, göttlicher Jüngling von dem ungeheuern Gespenst, das mich verfolgt. Du erschienst mir vor Kurzem in menschlicher Bildung, und gleich neigte sich mein Herz dir zu. Ich erquickte dich mit irdischem Trank; nun laß mir auch deine himmlische Gewalt zu Gute kommen.

Merkur.

Du süße kleine Leidenschaft erhole dich.

Nymphe. Ihr habt mich weggerissen aus der stillen ländlichen Wohnung, wo ich die unschuldigsten Freuden genoß; ihr habt mich in diese Säle geführt, wo für mich nichts Reizendes zu finden ist, wo mich Larven verfolgen, vor denen ich keine Rettung finde, als an deinem Busen.

Merkur

(indem Nymphe an ihm gelehnt bleibt, zu den Zuschauern).

Indem sich, meine Herrn, das schöne Kind
An meinen Busen drängt, verwirr' ich mich;
Vergesse fast daß ich als Gott mich dargestellt,
Und daß ich überdieß, als Prologus,
Als Commentator dieses ersten Spiels
Vor euch in Pflichten stehe; doch verzeiht!

Ich selber finde meine Lage sehr bedenklich.
Und wenn das schöne liebevolle Kind
Nicht eilig sich erholt, daß ich mich schnell
Von ihr entfernen kann, so fürcht' ich sehr,
Die Flügelchen an Hut und Schuh und Stab
Verpfänd' ich gegen einen einz'gen Kuß.
Indessen will ich mich um euretwillen
So gut als möglich fassen, euch so viel
Nur sagen: daß mein gutes, holdes Kind
Das Liebliche, Natürliche bedeutet,
Das sich so redlich ausspricht wie es ist,
Das ohne Rückhalt sein gedrängt Gefühl
Auf Bäume, Blüthen, Wälder, Bäche, Felsen,
Auf alte Mauern, wie auf Menschen überträgt.
(Zu Nymphe)
Bist du beruhigt liebe kleine Seele?

Zweyter Knabe (zu Merkur).

Ihr sprecht von allen gegen diese Herren;
Nur mich vergeßt ihr; sagt auch, wer ich bin.

Merkur.

Wohl billig kommt die Reihe nun an dich;
Doch producire dich nur selbst! du siehst es ja,
Ich habe hier genug zu thun. Frisch und beherzt
Hervor und sprich: der Jüngste bin ich dieses Chors,
Das maskenhafte Spiel, das ein gewandter Freund
Aus Roms verfall'nem Schutte, ja, was mehr,
Aus altem Schulstaub neubelebt herangeführt.
Laß deine Maske sehen! diese da!
(Das Kind hebt die komische Maske auf.)
Dieß derbe wunderliche Kunstgebild
Zeigt, mit gewalt'ger Form, das Fratzenhafte;

(Das Kind hebt die tragiſche Maske auf.)

Doch dieſes läßt vom Höheren und Schönen
Den allgemeinen, ernſten Abglanz ahnen.
Perſönlichkeit der wohlbekannten Künſtler
Iſt aufgehoben; ſchnell erſcheinet eine Schaar
Von fremden Männern, wie dem Dichter nur beliebt,
Zu mannichfaltigem Ergetzen, eurem Blick.
Daran gewöhnt euch, bitten wir nur erſt im Scherz,
Denn bald wird ſelbſt das hohe Heldenſpiel,
Der alten Kunſt und Würde völlig eingedenk,
Von uns Kothurn und Maske willig leihen.
Sie kennen dich! nun Liebchen ſey es dir genug,
Ein Andres bleibt uns übrig, dieſes holde Kind,
Das dich ſo ſchüchtern floh, dir zu verſöhnen.
Drum heb' ich meinen Stab, den Seelenführer,
Berühre dich und ſie. Nun werdet ihr,
Natürliches und Künſtliches, nicht mehr
Einander widerſtreben, ſondern ſtets vereint
Der Bühne Freuden mannichfaltig ſteigern.

Nymphe.

Wie iſt mir! welchen Schleier nahmſt du mir
Von meinen Augen weg, indeß mein Herz
So warm als ſonſt, ja freier, glüht und ſchlägt.

(Merkur tritt zurück.)

Herbei du Kleiner! keinen Gegner ſeh' ich,
Nur einen Freund erblick' ich neben mir.
Erheitre mir die ſonſt beladne Bruſt.
In meinen Ernſt verflechte deinen Scherz
Und laß mich lächeln, wo die bittre Thräne floß.
Im Sinne ſchwebt mir eines Dichters alter Spruch,

Den man mich lehrte, ohne daß ich ihn begriff,
Und den ich nun verstehe, weil er mich beglückt.

Natur und Kunst sie scheinen sich zu fliehen,
Und haben sich, eh man es denkt, gefunden;
Der Widerwille ist auch mir verschwunden,
Und beide scheinen gleich mich anzuziehen.

Es gilt wohl nur ein redliches Bemühen!
Und wenn wir erst, in abgemess'nen Stunden,
Mit Geist und Fleiß, uns an die Kunst gebunden;
Mag frei Natur im Herzen wieder glühen.

So ist's mit aller Bildung auch beschaffen.
Vergebens werden ungebundne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.

Wer Großes will muß sich zusammen raffen.
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

(Nymphe mit dem Knaben ab.)

---

## Zwanzigster Auftritt.

Merkur. Erster Knabe.

Erster Knabe (eilig heranlaufend).

Beschütze mich! Dort hinten folgt mir jene!
Sie will mich haschen und ich leid' es nicht.

Merkur.

Gelegen wirfst du, allerliebstes Wunderkind,
Mir in die Hände deine Wechselfarbigkeit.
Den Augenblick benutz' ich euch zu sagen:

Daß wir, die Phantaſie euch darzuſtellen,
Ein ſchäckig Knäblein mit Bedacht gewählt.
Dieß Zwerglein, wenn es ungebunden ſchwärmt,
Macht Glück und Unglück, wie dem Augenblick beliebt.
Bald wird's euch düſter das Vergangne mahlen,
Mit trübem Firniß gegenwärt'ge Freuden,
Und mit der Sorge grauem Spinnenflor
Der Hoffnung reizendes Gebild umnebeln.
Bald wieder, wenn ihr in die tiefſte Noth
Verſunken ſchon verzweifelt, euch behend
Der ſchönſten Morgenröthe Purpurſaum
Um das gebeugte Haupt, erquickend, winden.
Doch iſt er auch zu bänd'gen. Ja, er bändigt
Sogar ſich ſelbſt, ſobald ich ihm den Stab
Vertrauend überliefre, der die Seelen führt.
Sogleich iſt er geregelt, und ein roher Stoff
Zu neuer Schöpfung bildet ſich zuſammen.
Wie von Apollo's Leyer aufgefordert,
Bewegt, zu Mauern, das Geſtein ſich her,
Und wie zu Orpheus Zaubertönen eilt
Ein Wald heran und bildet ſich zum Tempel.
Uns alle führt er an, wir folgen ihm,
Und unſre Reihen ſchlingt er mannichfach.
Beſonders aber ſtrebt ihm jene Schöne dort,
Auf des Geſanges raſchem Fittig, nach.
Wär' er zu halten, dieſe hielt' ihn feſt;
Doch wollt' er bleiben, ſie entließ ihn gleich.

## Ein und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Phone.

Phone.

Ich seh' du hast ihn! also liefre mir ihn aus.

Merkur.

Zuerst erlaube daß ich dich erkläre!

Phone.

Ein Mädchen zu erklären, wäre Kunst.

Merkur (zu den Zuschauern).

Der Oper Zauberfreuden stellt sie vor.

Phone.

Was stell' ich vor?

Merkur.

Die Oper, den Gesang!

Phone.

Vorstellen läßt sich der Gesang nicht; aber leisten.

Merkur.

Nur frisch, zur allgemeinen Freude, immer zu!

Phone.

(Sie singt eine große Arie, nach deren Schluß sie sich gegen den Grund wendet.)

Merkur.

Zum Schlusse, merk' ich, neigt sich unser buntes Spiel.

(Zum ersten Knaben, der sich, indessen daß Phone singt, im Hintergrunde aufgehalten hat, und wie sie nach dem Hintergrunde geht, sogleich wieder zu Merkur hervor eilt.)

Hier

Hier haſt du meinen Stab, nun geh', mein Kind,
Und führe mir die Seelen alle her.

(Das Kind geht ab.)

---

## Zwey und zwanzigſter Auftritt.

Merkur. Pathos.

Merkur.

Sie kommt in ſtillem Ernſte, die uns heut
Das Tragiſche bedeutet, hört ſie an.
Was ſie zu ſagen hat, verkünde ſie allein.

(Er entfernt ſich.)

Pathos.

Sie ſind gethan die ungeheuren Thaten,
Kein heißer Wunſch ruft ſie zurück,
Kein Wählen gilt, es frommt kein Rathen,
Zerſtoben iſt auf ewig alles Glück.
Von Königen ergießt auf ihre Staaten
Sich weit und breit ein tödtliches Geſchick.
Welch eine Horde muß ich vor mir ſehen?
Das Schreckliche geſchieht und wird geſchehen!

Der Nächſte ſtößt den Nächſten tückiſch nieder,
Und tückiſch wird zuletzt auch er beſiegt;
Denn, wie ein Schmied, im Feuer Glied an Glieder
Zur ehrnen, ungeheuren Kette fügt,
So ſchlingt in Greuel ſich ein Greuel wieder,
Durch Laſter wird die Laſterthat gerügt:
In Todesnebel, Höllenqualm und Grauſen
Scheint die Verzweiflung nur allein zu hauſen.

Doch senkt sich spät ein heiliges Versöhnen
In der Beklemmung allzudichte Nacht,
Am holden Blick in höh're Regionen
Fühlt nun sich jedes edle Herz erwacht,
Dort drängt's euch hin, dort hoffet ihr zu wohnen,
Auf einmal wird ein Himmel euch gebracht;
Vom Reinen läßt das Schicksal sich versöhnen,
Und alles löst sich auf im Guten und im Schönen.

---

## Letzter Auftritt.

### Alle.

Sie reihen sich in folgender Ordnung:

Marthe. Nymphe. Zweyter Knabe.
Pathos. Erster Knabe. Phone.
Märten.

### Merkur

(der vorwärts an die linke Seite tritt).

Und wenn sie nun zusammen sich gesellen,
Nach der Verwandtschaft endlich angereiht;
So merkt sie wohl, damit in künft'gen Fällen
Ihr sie erkennet, wenn von Zeit zu Zeit
Sie einzeln sich euch vor die Augen stellen,
Wenn jedes einzeln seine Gabe beut.
Zu unsrer Pflicht könnt ihr uns liebreich zwingen,
Wenn ihr genehmigt was wir bringen.

---

# Prolog

## bei Wiederholung des Vorspiels in Weimar.

Ein Schiffer, wenn er nach beglückter langer Fahrt,
An manchem fremden Ufer mit Genuß verweilt,
Und mancher schönen Früchte, landend, sich erfreut,
Empfindet erst der höchsten Wünsche Ziel erreicht,
Wenn ihm der heim'sche Hafen Arm und Busen beut.
So geht es uns, wenn wir, nach manchem heitren Tag,
Den wir, an fremder Stäte, thätig froh verlebt,
Zuletzt uns wieder an bekannter Stelle sehn,
Wo wir als in dem Vaterland verweilen; denn
Wo wir uns bilden, da ist unser Vaterland.
Doch wie wir denken, wie wir fühlen ist euch schon
Genug bekannt, und wie, mit Neigung und Vertrau'n
Und Ehrfurcht, wir vor euch uns mühen wißt ihr wohl.
Darum scheint es ein Ueberfluß, wenn man mich jetzt
Hervorgesendet euch zu grüßen, unsern Kreis
Auf's neu euch zu empfehlen. Auch erschein' ich nicht
Um dessentwillen eigentlich, wiewohl man oft
Das ganz Bekannte mit Vergnügen hören mag;
Denn heute hab' ich was zu bitten, habe was
Gewissermaßen zu entschuld'gen. Ja, fürwahr!
Das was wir wollen, was wir bringen, dürfen wir
Euch nicht verkünden, da vor euren Augen sich
Was wir begonnen, nach und nach entwickelt hat;
Als wir jedoch die nachbarliche Flur besucht,
Und dort, vor einer neuen Bühne, großen Drang

Der Fremden zu gewarten hatten, die vielleicht
Der kühnen Neuerungen Wageſtücke nicht
Mit günſt'gen Augen ſähe, unſerm Wunſch gemäß;
Da traten wir zuſammen, und in ſeiner Art
Ein jeder ſuchte das zu leiſten, was ihm wohl
Am leidlichſten gelänge; was denn auch zuletzt
Auf Mannichfaltigkeit des Spieles, deren wir
Uns rühmen dürfen, leicht und heiter deutete.
Das iſt denn auch gelungen, und wir hatten uns,
Auf manche Weiſe, der geſchenkten Gunſt zu freu'n.

Vielleicht nun wär' es klug gethan, wenn wir's dabei
Bewenden ließen, das was glücklich dort gewirkt,
Weil es beſonders zu dem Fall geeignet war,
Nicht wiederbrächten, hier, wo es doch eigentlich,
An mancher Stelle, nicht gehörig paſſen mag.

Weil aber das Beſondre, wenn es nur zugleich
Bedeutend iſt, auch als ein Allgemeines wirkt,
So wagen wir, auf eure Freundlichkeit, getroſt,
Euch eben darzubringen was wir dort gebracht.
Ihr habt uns oft begleitet in die fernſte Welt,
Nach Samarkand und Peking und in's Feenreich;
So laßt euch heut gefallen in das nächſte Bad
Mit uns zu wandern, nehmt bequemen Platz daſelbſt,
In einem neuen Hauſe, das in kurzer Zeit,
Faſt wie durch Zauberkünſte, ſich heraufgebaut;
Gedenkt, mit Lächeln, einer alten Hütte dann,
In der ihr ſonſt, mit Unluſt, oft die Luſt geſucht;
Denn etwas ähnlich's iſt euch doch auch hier geſchehn.

Und wenn ihr das was andern zubereitet war
Mit gutem Willen zu genießen euch entschließt,
So werdet ihr wohl manches finden, das ihr euch
Und eurem Zustand anzueignen nicht verschmäht.
Das alles hegt in seinem Herzen! bitt' ich euch!
Und mit Gefühl und Phantasie empfanget mich,
Wenn ihr, als fremde Herrn und Frauen, mir zuletzt,
Als Sachsen und als Preußen, anzureden seyd.

# Was wir bringen.

Fortsetzung.

---

## Vorspiel,

zu

Eröffnung des Theaters in Halle,

im July 1814,

von

Goethe und Riemer.

---

## Wald, Tempel.

Vorn zwey alte Baumstämme.

---

### Erster Auftritt.

Merkur.

Das was vor Jahren wir in Lauchstädt brachten,
Das ist von euch noch Manchen wohlbekannt,
Und damals galt's ein eng veraltet Haus
Mit einem neuen freiern zu vertauschen.
Da ward es jedem wohl, wenn aus der Klemme
Er in die breite bess're Wohnung trat,
Und mit Bequemlichkeit und heitrem Sinn
Die Bilder schaute wie sie gaukelten.
Heut aber sehen wir kein neues Haus;
Es ist dasselbe das durch eure Gunst
Uns öfter schon zu eurer Lust empfing;
Doch find' ich es verändert, weiß nicht wie?

Es kommt mir vor, als ob die sämmtlichen
Die Ellenbogen freier zu bewegen
Im Falle wären, ohne grad' einander
Unfreundlich anzustoßen. Alle scheinen mir
Bequemlicher zu sitzen, ob die Bänke gleich

Nicht frisch gepolstert sind. Was ist denn das?
Ich frage, wie ihr seht, und weiß genau
Schon was ich frage, drum antwortet nicht:
Denn wir verstehn uns schon, und wollen uns
Wie sonst vergnüglich unterhalten; ist ja doch
Gerechte Zeit für dießmal uns gegeben.

Nun, auf besagtes Damals noch einmal
Zurück zu kommen, sind euch wohl die beiden
Gestalten noch zumeist erinnerlich,
Die ihrer Zeit als komisch treues Pärchen
Euch in so mancher Formenwandelung
Durch ihrer Laune guten Fluß ergetzten.
Sie sind der Welt bekannt, und ihre Namen
Nennt schon der alten Dichter frommer Mund;
Doch darf, ja muß ich sie wohl auch euch nennen,
Wie ich sie damals euch schon vorgestellt.
Philemon heißt der Mann, und Baucis sie.
Soweit ist alles gut! Doch nun vernehmt,
Was mit den guten Alten sich begeben.

Es hat der Götter Schluß und gnäd'ger Wille
Das treu verdiente Paar im Fach der Alten,
So zur Belohnung ihrer würd'gen Thaten
Als auch der Welt zum Muster und Exempel,
In zwey Standbildern rühmlichst aufgestellt,
Und, weil besonders sie als Oberförster
Und Oberförsterin wohlgefällig sich gezeigt,
Ganz in der Draperie von schönen Bäumen,
Zur Zier des Tempels dem sie würdig dienten. —
Da stehn sie nun in grünen Uniformen
Auf's munterste mit Epheu decorirt,

Und ruhn gemächlich so in ihren Fächern
Noch als die treuen immergrünen Alten.

Heut aber ist es Zeit, die rechte Zeit
In's Leben sie, zum Leben zu erwecken,
Damit sie Antheil auch zum zweytenmale
An allem nehmen was der Tag uns bringt,
Und bei des Friedens allgemeiner Feyer
Die Alten jugendlich sich wieder freuen.
Sie geben sich vor so viel werthen Gästen
Wohl ganz wie sonst auf's heiterste zum Besten.
Wir wollen sehn ob ihr Humor erhalten —
Ich gehe jetzt und wecke erst den Alten.

Doch wie? — was ist mir? wie befangen
Auf einmal sind mir Hand und Herz!
Es stockt in meinen Busen das Verlangen —
Und mich verläßt gewohnter Scherz.

(Ernste Musik, mehr feyerlich als traurig, kann nachstehendes melodramatisch begleiten.)

Denn Geisterstimmen, wie aus tiefen Klüften,
Vernehm' ich nah' und näher in den Lüften,
Verhängnißvolle Wundertöne,
Die mir der Parcen nahe Zukunft deuten. —
Ihr müßt auf eine andere Scene
Auf Ernst und Feyer euch bereiten:
Nicht günstig ist die Zeit den Scherzen;
Der Himmel selbst scheint sich zu schwärzen. —

Doch fürchtet nicht! Die Seelen sanft berühren
Ist mir die viel willkommenere Pflicht
Als sie den Schatten zuzuführen;
Drum schaut getrost: es bleibe Licht!

## Zweyter Auftritt.

Merkur.

Der Parcen jüngste seht ihr kommen
Die Aller Lebensfaden spinnt;
Ernst ist sie zwar in sich genommen,
Doch allen Menschen hold gesinnt;
Und wie ich mag aus ihren Blicken lesen,
Ist heitrer dießmal ihr gefällig Wesen:
Gewiß, ein großes Werk ist ihr gelungen,
Worin der Welt ein Heil und euch entsprungen.

(Klotho läßt sich auf dem Felsen sehen.)

---

## Dritter Auftritt.

Klotho
(langsam heruntergekommen).

Ein würdig Daseyn ward von mir gesponnen,
Das vollgedrängt die goldne Spindel trägt;
Von guter Mischung hab' ich, wohlbesonnen,
Gehalt und Kraft des Fadens angelegt,
Zum Heil der Menschen ward das Werk begonnen,
(zu Merkur)
Zu ihrem Heil in deine Hand gelegt;
Du wirst es dann der Schwester übergeben,
Sie weis' es aus zum wirkungsreichen Leben.

Merkur.

Ein treffliches Gespinnst, muß ich bekennen:
Der Faden tüchtig und durchaus sich gleich,
Voll ächtes Werth's, an Wundergaben reich,
Wie ihren Lieblingen die Götter gönnen:

Des Sängers Mund, des Sehers hohe Kraft,
Des Arztes Kunst und tiefe Wissenschaft. —

Klotho

(gegen die Zuschauer gewendet).

Und dieses Leben sollt ihr billig kennen,
Das Land wohl kennen, dem es angehört,
„Das immerdar in seiner Fluren Mitte
Den deutschen Biedersinn, die eigne Sitte,
Der edlen Freiheit längsten Sproß genährt,"
Das meerentrungne Land voll Gäuten, Wiesen,
Den reichen Wohnsitz jener tapfern Friesen.

(Klotho ab. Lachesis kommt, ein Kind trägt die Weise.)

Merkur

(reicht ihr nur den Faden hin, und behält die Spindel).

So übergeb' ich denn mit günst'ger Zunge
Dieß theure Pfand den theuren Pflegehänden;
Du legst es an! daß in der Zeiten Schwunge
So edle Kräfte sich zum Zweck vollenden.

Lachesis

(fängt an zu weifen; etwas schnell, so daß der Faden einigemal herumgeht).

Merkur.

Gemach! gemach! Nicht mit so raschem Sprunge
Geziemt solch Lebens hohen Werth vergenden;
Bedenke, daß in jedem Rades-Schwunge
Dem Sterblichen sich Jahre vorbedeuten!

Lachesis.

Rasch schlägt der Puls des jugendlichen Lebens,
Rasch schießt der Pflanze Trieb zum schlanken Kiel;
Die Jugend freut sich nur des Vorwärts-Strebens,
Versucht sich weit umher, versucht sich viel.

Der Kräfte Spielen ist drum nicht vergebens,
So kennt sie bald sich Umfang, Maß und Ziel:
Der Most, der gährend sich vom Schaum geläutert,
Er wird zum Trank, der Geist und Sinn erheitert.

So vorgeübt an Geist und Willenskräften,
Zum Wissen wie zur Thätigkeit gereift,
Führt ihn Beruf zu stätigen Geschäften,
Die er mit Lust, zu sicherm Zweck, ergreift,
Weil That und Wissen sich zusammenheften;
Sich Eins am Andern nährend stützt und steift;
Und so von inn- und außen gleich berufen
Ersteigt er hier des Lehramts hohe Stufen.

Nun öffnet ihm Natur den reichen Tempel,
Er darf vertraut, ihr Priester, darin walten;
Nun offenbart er sie durch Lehre, durch Exempel,
Ihr Wollen selbst muß sich in That gestalten;
Entziffernd leicht den viel verschlungnen Stempel
Muß sich für ihn ein einfach Wort entfalten,
Da Erdentiefen und des Himmels Sphären
Nur ein Gesetz der Menschenbrust bewähren.

Den alten Ruhm, den vorverdiente Geister
Für diese Stadt durch Werk und Wort begründet,
Er setzt ihn fort als weit gepries'ner Meister,
Der Tausende von Lernenden entzündet;
Ein solch Verdienst als Lehrer und als Leister
Es bleibt dem Thron nicht länger unverkündet;
Der ruft das heilsam immer neue Wirken
Zu höh'rem Glanz nach weiteren Bezirken.

(Atropos erscheint in der Thür des Tempels, nähert sich langsam bei folgenden Versen.)

Und seinem Herzen wird der reine Segen,
Von jenen Banden, jener Spannung frei,
Die fremde Macht und Satzung um ihn legen
Mit schwerem Dämonsdruck der Tyranney,
Sich wieder selbst, nach deutscher Art zu regen,
Nur seinem Gott, Gesetz und König treu:
„Im Schutz den ihm des Adlers Flügel spenden,
Wo er begonnen, will er treulich enden."

Atropos (bei vorstehenden Worten ganz herangetreten, versucht den Faden abzuschneiden).

Merkur und Lacheſis
(die ersten Worte zugleich, dann Lacheſis).

Halt ein! Halt, unerbittlich Strenge,
Wenn je Erbarmen deine Brust belebt;
Dieß Leben ist kein Leben aus der Menge,
Das kein Verdienst und kein Talent erhebt —

Merkur.

Wie es in ewig wechselndem Gedränge
Ein Tag gebiert, ein anderer begräbt;
Gewohnt wie die Natur zu schaffen, heilen,
Sollt' er auch nie das Loos der Menge theilen.

Lacheſis.

Und eben jetzt, da kaum der Fried' entblühte,
Der ihm des Wirkens wohlverdiente Frucht
Nach Tagesgluth am milden Abend biete,
Da ich des Lenzes schnell verrauschte Flucht
Ihm durch des Herbstes Dauer reich vergüte
Durch edle Früchte seiner eignen Zucht —

Atropos (einfallend).

Unwiderruflich steht des Schicksals Schluß,
Unfrei vollführ' ich nur ein strenges Muß.

Merkur.

Rührt dich zum Zaudern, zum Verschieben
Nicht dieser Zeiten drängender Moment?

Lachesis.

Nicht Schmerzen seiner Theuren, seiner Lieben,
Und wer ihn Vater, Freund und Retter nennt?

Atropos.

Unthätig bin ich schon zu lang geblieben,
Zuviel schon hab' ich leider ihm vergönnt;
Verwegner greift er nur in meine Rechte
Und trutzt sogar des Schicksals ew'ge Mächte.

Merkur.

Wär' triftig dieser Grund, ihn hätt' ich auch;
Denn ist nicht meines Amts verjährter Brauch
Daß ich die Schatten, die du schaffst, geleite?
Der Raub an dir, ist's auch an meiner Seite;
Doch konnte dieß mich nie zum Neide rühren,
Nie widerstand ich seinem Kunstbemühn;
Und selbst die Gabe die nur mir verliehn,
Die Seelen sanft und schmeichelnd zu berühren,
Ich seh' ihn gern sie klüglich so verwalten,
Um Seel' und Leib im Einklang zu erhalten.

Atropos.

Genug! die grause Zeit kennt kein Verschonen
Und Strenge herrscht in Hütten wie auf Thronen.
Und dann, wo mir gerechte Ernten reifen,
In offner Feldschlacht, in bedrängten Vesten,
Wenn Heereszüge durch die Länder streifen
Und von den wohlempfangnen rauhen Gästen
Die Seuchen still durch Stadt und Dörfer schleichen,
Ihr wirthlich Dach mit gift'gem Hauch verpesten,

Da tritt Er ein, zu helfen und zu wehren
Die Opfer die mit Recht mir angehören.

Lacheſis.

Schon ſind der Opfer dir zu viel gefallen;
Das Theuerſte ſie haben's hingegeben.
Laß es genug ſeyn! und vor allen
Den Lebenswürdigſten, o laß Ihn leben!

(Plötzlich Nacht.)

Atropos

(den Faden im Moment abſchneidend; im Tempel erſcheint des Verewigten Namenszug in einem Sternenkranze).

Er lebt! lebt ewig in der Welt Gedächtniß,
Das von Geſchlecht ſich zu Geſchlechtern reiht;
Sein Name wirkt ein heiliges Vermächtniß
In ſeinen Jüngern fort und fort erneut:
Und ſo in edler Nachfolg' und Gedächtniß
Gelangt die Tugend zur Unſterblichkeit.
Zu gleichem Preiſe ſieht ſich aufgefodert
Wem gleicher Trieb im edlen Buſen lodert!

(Ein Waldvorhang fällt vor den Tempel nieder. Es wird Tag.)

## Vierter Auftritt.

Merkur.

Hat dieser Auftritt euch im Innersten
Gerührt, bewegt, noch mehr, erschüttert,
So wendet von dem lichten Trosteszeichen
Zurück in's Leben euren feuchten Blick,
Zu jenes Mannes freundlicher Umgebung,
Die er, ihm selbst geschaffen, euch verläßt,
Um so, durch seiner Nähe still verborgnes
Fortwirken, durch des Lebens Anblick selbst,
Zum Leben immer kräft'ger euch zu stärken.
Denn grünet nicht mit jedes Lenzes Prangen
Sein Schaffen fort, und immer höher, reicher?
Die Bäume die er pflanzte, bieten stets
Mit immer wachsenden und breitern Aesten
Dem Freund, dem Fremdling gern ihr wirthlich Dach. —
Ich höre schon von fern die Schmeicheltöne,
Die euch in ihre grüne Wölbung laden:
Es ist die wohlbekannte der Najaden;
Erwartet euch nun eine heitre Scene.
Sie kommt! sie kommt! Doch ich muß fort mich schleichen;
Denn merkt sie mich, so möchte sie entweichen.

## Fünfter Auftritt.

### Reils Garten.

(Die Melodie: In meinem Schlößchen iſt's gar fein, von Blas-Inſtrumenten hinter dem Theater.)

### Nymphe der Saale.

I.

Ich ſteh' wohl auf gar morgensfruh
Wenn ihr noch liegt in guter Ruh
Und ſchau im erſten Sonnenſchein
Gleich in den ſchönen Garten hinein.

II.

Da glänzt das Haus in munterer Tracht
Die einem friſch in's Auge lacht,
Und ſpricht gar freundlich jederman
Doch bei ihm zu verweilen, an.

III.

Ein braver Mann das, der's gebaut,
Dem's auch vor keiner Mühe graut:
Den ſteilen Fels hat er bepflanzt,
Daß ihr im Grünen ſchmauſ't und tanzt.

IV.

Das alles hat der Mann gethan
Und mehr noch als ich ſagen kann;
Nun ruht er dort, ſo fruh als ſpat, —
Schad' um den Mann, ja ewig Schad'!

V.

Wo die Cypresse schwank sich regt
In's Kühle hat er sich gelegt;
Ein' Inschrift hat er ihm gestellt,
Sie lautet so — wenn's euch gefällt: —

VI.

„Verlassen muß ich diese Hallen,
Das treue Weib, die Kinderschaar;
Mir folgt von diesen Bäumen allen,
Nur einzig die Cypress' im Haar."

Da besuch' ich ihn öfter dann zu Haus
Und bring' ihm manchen frischen Strauß
Und schwätz' ihm auch von nah und fern
Wie's draußen zugeht — er hört es gern.
Vor allem erzähl' ich mit fertiger Zungen
Wie meine Deutschen den Sieg errungen,
Und daß sich alles so schickt und macht,
Wie er's gewünscht, und wie er's gedacht.
Da gewinnt er auf Einmal einen rechten Glanz —
Wißt Ihr wie er mir vorkommt? — Ganz
Wie Merlin, der Alte, in leuchtender Gruft,
Und es umwallt ihn ein himmlischer Duft. —

In seinen Gröttchen ist's gar fein,
Es flimmt und flammt wie Sternenschein;
Soll ich's euch recht beschreiben, fast
Wie der Sternkönigin Pallast.

Wie er denn da von euch auch spricht!
Und von dem Bade das er eingericht't,

Und wie er's ferner denkt zu halten
Und was in dem Salze für Kräfte walten —
Könnt' ich nur alles so recht behalten —
Mit dem Salz hab' ich mich nicht viel abgegeben.
Das süße Wasser das ist mein Leben!
Meine Schwestern, die Quellen, die könnten es sagen,
Aber sie mögen sich nicht mit mir behagen.

Weil ich so gewohnt zu wandern
Heute hier und morgen dort,
Meinen sie ich wär' von Flandern,
Schicken gleich mich wieder fort.

Da bin ich denn auch bald hier, bald dort,
Bald auf dieser bald auf jener Seite,
Bald neck' ich hier, bald da die Leute,
Und mit Hihi, Haha, Hoho
Verführ' ich ein beständiges Halloh.

Nur Eins das fällt mir grade bei;
Er hat mir's vielmals aufgetragen,
Ich möcht's gelegentlich euch sagen
Und seinen besten Gruß dabei:

Bei'm Baden sey die erste Pflicht,
Daß man sich nicht den Kopf zerbricht,
Und daß man höchstens nur studire,
Wie man das lustigste Leben führe.

Da bin ich gleich auch von der Partie,
Und das vergeßt ihr mir denn auch nie! nie! nie!

Wie ist mir's denn? Seh' ich recht oder wie?
Hihi, Haha, hahaha, hihihi.
Da gibt's was zu sehen, was zu lachen;
Etwas das euch Spaß wird machen:
Seht, da kommt was gefahren
Auf einem Wagen oder Karren;
Die kann nach dem ganzen Schein
Nur vom Schwestern-Chore seyn.

Bei meiner Treu! bei meiner Sechse!
Die ist just so von meinem Gewächse,
Eine Nixe wie ich, — wohl gar eine Hexe! —
Hexen-Nixe? Nixen-Hexe?
Nichts von Nixe!
Sie zeigt sich auf großem Schaugerüste,
Das thut keine Nixe, das ich wüßte.

In Gras und Rohr zu lauschen,
In's Wasser hinzurauschen
Bis über Kopf und Brust,
Dann auf und nieder gaukeln
Sich mit den Wellen schaukeln —
Das ist die Nixenlust.

Ja, eine Hexe ist es fürwahr
Sie hat gar einen weiten Talar
Und hinter ihr eine große Dienerschaar.
Nein! vor so viel schönen Herrn und Frauen
Laß ich mich nicht im Negligé beschauen;
Ich will mich sachtchen in mein Bettchen stehlen
Und bis auf Wiedersehn — mich euch empfehlen!
Ade! — Ade! — Ade!

## Sechster Auftritt.

Ein beliebiger ländlicher Vorhang fällt vor Reili's Garten nieder. Die Schauspielkunst auf Saraſtro's Wagen, mit zwey Kindern, das eine als Kunſt, das andere als Natur coſtumirt, d. h. jenes prächtig und anſehnlich, dieſes ganz einfach. Sclaven gehen dem Wagen vorher, Mohren folgen, vielleicht einige von den weiß gekleideten Prieſtern, Frauenzimmer, und was man ſonſt für ſchicklich und artig findet. Wenn der Wagen auf der Mitte der Bühne vorüberziehend ſteht, ſo ſpricht die

Schauſpielkunſt.

Hier haltet an! Ich ſehe nah' und näher
Die Thurmgebäude viel geliebter Stadt
(Sie ſteigt aus; die Kinder bleiben, hübſch gruppirt, im Wagen.)
Ich grüße ſie bevor ich ſie betrete,
Und huldige der herrſchenden Gewalt,
Dem alten Recht an ſeinem deutſchen Platz.
Wir danken denen, die auch uns zuſammt
Mit Kennerblick, mit Freundeshuld begegnet,
Und unſerer Kunſt ſo gleichen Werth als Würde
Mit andern Muſenſchweſtern zugeſtehn.
Ich ſprech' es aus, ich ſprech' es ungeheuchelt:
Zufrieden fühl' ich — fühle mich geſchmeichelt.

Wie war es ſonſt für mich entehrend,
Wenn jederman die Duldung pries
Und mich als thörig und bethörend
Hinaus ach! vor die Schwelle wies.
Und freilich zogen die Camönen
So ſtattlich damals nicht einher;
Doch war zu Zeiten der Hellenen
Des Theſpis Karren auch nicht mehr.

Nun aber, andre Zeiten, andre Sitten!
Wir ſehen uns nicht nur gelitten,

Sogar wir sehn uns hochgeehrt:
Das ist es was den Eifer mehrt.
Wir haben unser Mögliches gethan,
Und kommen festlicher einhergeschritten,
Uns der Versammlung würdiger zu nahn.
Zuvörderst hat Saraſtro höchst großmüthig
Den Löwenzug, den er nur selbst regiert;
Und obendrein, wie er gewohnt, großgütig
Den goldnen Wagen bestens offerirt
Und von der Dienerschaft, der großen reichen,
Sein ganzes Mohren-Volk und ihres Gleichen.

Doch möchte sich der Prunk zuviel vermessen,
Wofern er nicht Gehalt im Schilde führt;
Drum hab' ich zwey Begleiter nicht vergessen,
Sie sind antik als Genien costumirt:
Denn, was man so Genie kurzweg genannt,
Nicht immer ist's, wenn man es braucht, zur Hand,
Auch wohl, wie das so geht, nicht grad im Gange;
Die beiden aber froh und klug gewandt,
In ihrer Mitte wird mir gar nicht bange.

(Indessen sind die Kinder aus dem Wagen gestiegen und stehen ihr zur Seite, die Kunst rechts und die Natur links; sie legt der ersten die Hand auf die Schulter.)

Denn stockt einmal der ernsten Kunst Getriebe,

(Sie legt der andern die Hand auf die Schulter.)

Dann wirkt Natur mit ihrem eignen Triebe.

Nun hoffen wir, da sich vor allen Dingen
Der Himmel frei und wolkenlos erheitert,
Sich Geist und Brust und Sinn und Herz erweitert,
Nur um so besser werd' es uns gelingen,

Euch durch den Reichthum unserer Kunstgestalten
Noch manchen Abend froh zu unterhalten.

(Nacht.)

---

## Siebenter Auftritt.

Merkur

(der indessen einigemal hereingesehn ob sie noch nicht fort sind).

Nicht zum Entsetzen, nur zur Lust
Soll dießmal sich der Tag verdunkeln;
Nun möge jedes Auge funkeln,
Und froh sich fühlen jede Brust!
Entfesselt die gebundnen Triebe,
Bekannte Töne hör' ich fern;
Ihr wißt ich bin der Gott der Diebe,
Doch heut' entsag' ich euch zu Liebe
Dem schlauen Wesen herzlich gern.
Ich will mich nicht vom Schauplatz stehlen,
Ihr lobt mich wohl. — Ich führe lautes Klanges
Die Oper her, mit Fülle des Gesanges
Hofft sich auch die euch zu empfehlen.

---

## Achter Auftritt.

(Der hintere Vorhang erhebt sich. Das bekannte illuminirte Schiff des Bassa Selim steht schon. Der Chor, anstatt sich gegen das Schiff zu wenden, tritt vor in's Proscenium.)

Singt dem großen Tage Lieder!
Töne feuriger, Gesang,
Saale, bring' der Elbe wieder
Frei entbundnen Jubelklang!

Laßt sie sich regen, frische Gesänge,
Segnen die kühle die friedliche Fluth;
Nie so in Ewigkeit tönte der Menge
Kräftiger Sang und so herzliche Gluth.

(Indessen ist der Bassa und Constanze ausgestiegen, assistirt von Blonden und Pedrillo. Belmonte und Osmin sind auch zugegen. Das Chor hat sich getheilt: obige Personen treten vor.)

Belmonte.

So half der Himmel uns, den Kühnen,
Aus einer schnöden Sclaverey;
Nun aber sind wir froh und frei;
Nun wollen wir es auch verdienen.

Chor.

Wem solches Glück sich aufgethan,
Der fängt ein neues Leben an.

Constanze.

Genuß der Liebe, Glück der Treue,
Die freie Gabe sind sie nun;
Das ist das Walten, ist das Thun
Daß nun sich auch ein jeder freue!

Chor.

Wem solches Glück sich aufgethan,
Der fängt ein neues Leben an.

Bassa.

Der Bassa selbst gewinnet Stimme,
Eröffnet hoch die tiefe Brust:
Er ruft euch an zu Glück und Lust
Und nie ergrimmt er mehr im Grimme.

Chor.

Wem solches Glück sich aufgethan,
Der fängt ein neues Leben an.

Pedrillo.

Der Jugend aber ist vor allen
Willkommen dieser frohe Tag;
Deßwegen ich auch lieber mag
Den hübschen Mädchen heut gefallen.

Chor.

Wem solches Glück sich aufgethan,
Der fängt ein neues Leben an.

Blonde.

So darf auch Blonde wohl sich freuen
Das Mädchen frei in frischer Welt;
Und wenn sie Manchem wohlgefällt,
So wird Pedrillo das verzeihen.

Osmin.

Nicht weiß Osmin, wie ihm geschiehet,
Er fühlt sich fröhlich, fühlt sich gut,
Gekühlet ist das wilde Blut,
Da ihm wie euch das Leben blühet.
Er sieht sich ganz verwandelt an:

Erst gejauchzt, dann gesungen,
Dann getanzt und dann gesprungen,
Dann geschmauf't, dann getrunken,
Immer mehr, zuletzt gesunken!

## Schluß-Chor.

Lebe, frommer König, lebe!
Selbstgefühl bei allem Ruhm
Sey dein ewig Eigenthum,
Himmelslohn und Erdenruhm!

# Theaterreden,

gehalten

zu Weimar.

# Prolog.

Gesprochen den 7. May 1791.

Der Anfang ist an allen Sachen schwer;
Bei vielen Werken fällt er nicht in's Auge.
Der Landmann deckt den Samen mit der Egge,
Und nur ein guter Sommer reift die Frucht;
Der Meister eines Baues gräbt den Grund
Nur desto tiefer, als er hoch und höher
Die Mauern führen will; der Mahler gründet
Sein ausgespanntes Tuch mit vieler Sorgfalt,
Eh' er sein Bild gedankenvoll entwirft,
Und langsam nur entsteht was jeder wollte.

Nun, dächten wir, die wir versammelt sind,
Euch manches Werk der Schauspielkunst zu zeigen,
Nur an uns selbst; so träten wir vielleicht
Getrost hervor und jeder könnte hoffen
Sein weniges Talent euch zu empfehlen.
Allein bedenken wir, daß Harmonie
Des ganzen Spiels allein verdienen kann
Von euch gelobt zu werden, daß ein jeder
Mit jedem stimmen, alle mit einander
Ein schönes Ganzes vor euch stellen sollen:
So reget sich die Furcht in unsrer Brust.

Von allen Enden Deutschlands kommen wir
Erst jetzt zusammen; sind einander fremd,
Und fangen erst nach jenem schönen Ziel
Vereint zu wandeln an, und jeder wünscht
Mit seinem Nebenmann, es zu erreichen;
Denn hier gilt nicht daß Einer athemlos
Dem Andern heftig vorzueilen strebt,
Um einen Kranz für sich hinweg zu haschen.
Wir treten vor euch auf, und jeder bringt
Bescheiden seine Blume, daß nur bald
Ein schöner Kranz der Kunst vollendet werde,
Den wir zu eurer Freude knüpfen möchten.

Und so empfehlen wir, mit bestem Willen,
Uns eurer Billigkeit und eurer Strenge.

---

# Prolog.

Gesprochen den 1. October 1791.

Wenn man von einem Orte sich entfernt,
An dem man eine lange Zeit gelebt,
An den Gefühl, Erinnerung,
Verwandte, Freunde fest uns binden,
Dann reißt das Herz sich ungern los, es fließen
Die Thränen unaufhaltsam. Doch gedoppelt
Ergreift uns dann die Freude, wenn wir je
In die geliebten Mauern wiederkehren.
Wir aber, die wir hier noch fremde sind,
Und hier nur wenig Augenblicke weilten,
Wir kehren freudig und entzückt zurück,
Als wenn wir unsre Vaterstadt begrüßten.
Ihr zählt uns zu den euern, und wir fühlen,
Welch einen Vorzug uns dieß Loos gewährt.

Seyd überzeugt, der Wunsch euch zu gefallen
Belebt die Brust von jedem, der vor euch
Auf diese Bühne tritt. Und sollt' es uns
Nicht stets gelingen, so bedenkt doch ja
Daß unsre Kunst mit großen Schwierigkeiten
Zu kämpfen hat; vielleicht in Deutschland mehr,
Als anderswo.

Von diesen Schwierigkeiten
Euch hier zu unterhalten ist nicht Zeit;
Ihr kennt sie selbst, und besser ist's vielleicht,
Ihr kennt sie nicht. Mit desto froherm Sinn
Kommt ihr in dieses Haus, und hört uns zu,
Und seht uns handeln. Alles geht natürlich,
Als hätt' es keine Mühe, keinen Fleiß
Gekostet. Aber dann, wenn eben das
Gelingt; wenn alles geht als müßt' es nur
So gehn: dann hatte mancher sich vorher
Den Kopf zerbrochen, und mit vieler Mühe
War endlich kaum die Leichtigkeit erreicht.

Der schönste Lohn von allem was wir thun
Ist euer Beifall: denn er zeigt uns an
Daß unser Wunsch erfüllt ist, euch Vergnügen
Zu machen; und nur eifriger bestrebt
Sich jeder das zum Zweytenmal zu leisten
Was Einmal ihm gelang. O, seyd nicht karg
Mit eurem Beifall! denn es ist ja nur
Ein Capital das ihr auf Zinsen legt.

# Epilog.

Gesprochen den 11. Juny 1792.

In diesen letzten Stunden, die ihr uns,
Verehrte, gönnet, tret' ich vor euch auf;
Und ganz gewiß denkt ihr ich stehe hier
Abschied zu nehmen. — Nein! Verzeiht! mir ist's
Unmöglich! — — Schnell verjag' ich den Gedanken,
Daß wir von euch uns trennen sollen.
Mit leichtem Geiste flieg' ich über Tage
Und Wochen weg, die uns in fremder Gegend,
Entfernt von euch, beschäftigen. Wir denken
Uns gar zu gern: schon sind wir wieder da! —
Schon grüß' ich euch auf's Neue! Seht, der Herbst
Hat eure holden Bäume schon entlaubt!
Es locket euch nicht mehr des Thales Reiz,
Der Hügel Munterkeit lockt euch nicht mehr.
Es brauf't der Winterstrom; es fliegt der Schnee! —
Schon eilt ihr wieder gern vertraulich her;
Ihr freut euch dessen was wir Neues bringen,
Und das Bekannte besser und vollkommner
Von uns zu hören freut euch auch. Wir finden
Euch immer freundlicher für uns gesinnt:
Wir sind nicht Fremde mehr, wir sind die euren;
Ihr nehmet Theil an uns, wie wir an euch.

Ein günstiges Geschick gibt uns den Fürsten,
Zu unserm Wohl, zu unsrer Lust zurück,
Und neue Friedensfreuden kränzen schön
Die Tage seiner Gattin, seiner Mutter;
Und wie ihr sie verehrt, und ihres Glücks euch freut,
So mög' euch allen eignes Glück erscheinen!
Und dieses laßt uns mit genießen. — Kommt!
Was Deutschland Neues gibt, ihr sollt es sehen,
Das Gute wiederholt, das Fremde soll
Nicht ausgeschlossen seyn. Wir geben euch
Von jeder Art; denn keine sey verschmäht!
Nur eine meiden wir, wenn's möglich ist:
Die Art die Langeweile macht! — — So kommt! —
So kommt denn! — Ach! — — Wo bin ich hin gerathen?
Um viele Stunden hab' ich diese Worte
Zu früh gesprochen! mich mit süßen Bildern
Getäuscht! den Abschied mir erleichtern wollen. —
Geschwind herunter mit dem Vorhang, daß
Nicht eine Thräne mir entwische! Nur
Geschwind herunter, daß von uns
Ein heitres Bild in eurer Seele bleibe!

# Epilog.

Gesprochen von Demoiselle Neumann, in der Mitte von vielen Kindern, den letzten December 1792.

---

Sie haben uns herausgeschickt, die Jüngsten,
Zum neuen Jahr ein freundlich Wort
An euch zu bringen. Kinder, sagen sie,
Gefallen immer, rühren immer; geht,
Gefallt und rührt! Das möchten denn die Alten,
Die nun dahinten stehen, auch so gern,
Und wollen hören ob es uns gelingt.

Wir haben euch bisher von Zeit zu Zeit
Gefallen, und ihr habt es uns gezeigt;
Das hat uns sehr gefreut und aufgemuntert.
Doch haben leider wir von Zeit zu Zeit
Euch auch mißfallen; das hat uns betrübt,
Und angefeuert. Denn man strebet fast
Viel stärker zu gefallen wenn man einmal
Mißfallen hat, als wenn man stets gefällt,
Und endlich denkt man müsse nur gefallen.
Drum bitten wir vor allen andern Dingen,
Was ihr bisher so gütig uns gegönnt,
Aufmerksamkeit; dann, euern Beifall öfter,
Als wir ihn eben ganz verdienen mögen;
Denn wenn ihr schweigt, das ist das Allerschlimmste
Was uns begegnen kann.

Und weil denn endlich hier nur von Vergnügen
Die Rede wäre, wünschen wir euch allen
Zu Hause jedes Glück, das unser Herz
Aus seinen Banden lös't und es eröffnet:
Die schöne Freude, die uns Häuslichkeit
Und Liebe, Freundschaft und Vertraulichkeit
Gewähren mögen, hat uns auch das Glück
Hoch oder tief gestellt, viel oder wenig
Begünstigt; denn die allerhöchste Freude
Gewähren jene Güter die uns allen
Gemein sind, die wir nicht veräußern, nicht
Vertauschen können, die uns niemand raubt,
An die uns eine gütige Natur
Ein gleiches Recht gegeben, und dieß Recht
Mit stiller Macht und Allgewalt bewahrt.

So seyd denn alle zu Hause glücklich!
Väter, Mütter, Töchter, Söhne, Freunde,
Verwandte, Gäste, Diener. Liebt euch,
Vertragt euch! Einer sorge für den andern!
Dieß schöne Glück, es raubt es kein Tyrann;
Der beste Fürst vermag es nicht zu geben.

Und so gesinnt besuchet dieses Haus,
Und sehet, wie vom Ufer, manchem Sturm
Der Welt und wilder Leidenschaften zu.
Genießt das Gute was wir geben können,
Und bringet Muth und Heiterkeit mit euch;
Und richtet dann mit freiem reinem Blick
Uns und die Dichter. Bessert sie und uns;
Und wir erinnern uns in späten Jahren
Mit Dank und Freude dieser schönen Zeit.

# Prolog

## zu dem Schauspiel der Krieg, von Goldoni.

Gesprochen von Madame Becker, geb. Neumann.

Den 15. October 1793.

---

Den Gruß, den wir zu Anfang schuldig blieben,
Mit frohem Herzen sprech' ich heut' ihn aus;
Und die Gelegenheit gibt mir das Stück,
Es heißt: der Krieg, das wir euch heute geben.
Zwar werdet ihr von tiefer Politik,
Warum die Menschen Kriege führen, was
Der letzte Zweck von allen Schlachten sey,
Fürwahr in unserm Lustspiel wenig hören.
Dagegen bleibt ihr auch verschont von allen
Unangenehmen Bildern, wie das Schwert
Die Menschen, wie das Feuer Städte wegzehrt,
Und wie, im wilderregten Staubgetümmel,
Die halbgereifte Saat zertreten sinkt.
Ihr hört vielmehr, wie in dem Felde selbst,
Wo die Gefahr von allen Seiten droht,
Der Leichtsinn herrscht und mit bequemer Hand
Den kühnen Mann dem Ruhm entgegen führt;
Ihr werdet sehen daß die Liebe sich
So gut in's Zelt als in die Häuser schleicht,
Und, wie am Flötenton, sich an der rauhen,
Eintönigen Musik des Kriegsgetümmels freut;
Und daß der Eigennutz, der viel verderbt,
Auch dort nur sich und seinen Vortheil denkt.

So wünschen wir, daß dieses schwache Bild
Euch einiges Vergnügen gebe, euch das Glück
Der Ruhe fühlbar mache, die wir fern
Von allem Elend hier genießen.

Doch wir leiden
Ein Einziges durch jenen bösen Krieg;
Und dieses Einzige drückt schwer genug! —

Ach, warum muß der Eine fehlen! der,
So werth uns allen, und für unser Glück
So unentbehrlich ist! Wir sind in Sicherheit,
Er in Gefahr; wir leben im Genuß,
Und Er entbehrt. — O, mög' ein guter Geist
Ihn schützen! — jedes edle Streben
Ihm würdig lohnen; seinen Kampf
Für's Vaterland mit glücklichem Erfolge krönen! —

Die Stunde naht heran; Er kommt zurück,
Verehrt, bewundert, und geliebt von allen! —
Er tritt auch hier herein. Es schlagen ihm
Die treuen Herzen froh entgegen,
„Willkommen!" riefe jeder gern;
„Er lebe!" schwebt auf jeder Lippe.
Doch die Lippe verstummt. —
Das volle Herz macht sich durch Zeichen Luft;
Es rührt sich jede Hand! Unbändig schallt
Die Freude von den Wänden wieder.
Durch's Getümmel tönt der allgemeine Wunsch;
„Er lebe! lebe für uns, wie wir für ihn!"

# Prolog

## zum Lustspiel: Alte und neue Zeit, von Iffland.

Gesprochen von Madame Becker, geb. Neumann, im Charakter des Jakob.

Den 6. October 1794.

---

So hätt' ich mich denn wieder angezogen,
Mich abermals verkleidet, und nun soll,
Im vielgeliebten Weimar, wieder zum Erstenmal
Ein neues Stück gegeben werden,
Das alt' und neue Zeit zum Titel hat.

Ja, alt' und neue Zeit, das sind fürwahr
Besondre Worte. — Seh' ich mich im Spiegel
Als Knabe wieder angezogen; auf dem Zettel
Als Jakob angekündigt wird mir's wunderlich
Zu Muthe. — Jakob soll ich heißen?
Ein Knabe seyn? — Das glaubt kein Mensch.
Wie Viele werden nicht mich sehn und kennen,
Besonders die, die mich, als kleine Christel,
Mit ihrer Freundschaft, ihrer Gunst beglückt.

Was soll das nun? Man zieht sich aus und an;
Der Vorhang hebt sich, da ist alles Licht
Und Lust, und wenn er endlich wieder fällt,
Da gehn die Lampen aus und riechen übel. —
Erst ist man klein, wird größer, man gefällt,

Man liebt — und endlich iſt die Frau,
Die Mutter da, die ſelbſt nicht weiß
Was ſie zu ihren Kindern ſagen ſoll. —
Und wenn nichts weiter wäre, möchte man
So wenig hier agiren, als da draußen leben.

(Sie blättert in den Büchern, ſchlägt ſie endlich zu, und legt ſie hin.)

Jakob — was fällt dir ein?
Man ſieht doch recht daß du ein Schüler biſt,
Ein guter zwar, doch der zu viel allein
In ſeinen Büchern ſteckt. — Hinweg die Grillen —
Hervor mit dir!

(Hervortretend.)

Begrüße dieſe Stadt,
Die alles Gute pflegt, die alles nützt;
Wo ſicher und vergnügt ſich das Gewerbe
An Wiſſenſchaft und Künſte ſchließt; wo der Geſchmack
Die dumpfe Dummheit längſt vertrieb;
Wo alles Gute wirkt; wo das Theater
In dieſen Kreis des Guten mit gehört.

Ja, gönnt uns dieſen Troſt, daß wir nicht ganz umſonſt
Hier oben uns bemühn. Wenn Herz und Geiſt
Sich euch erweitern, wenn ihr zu Geſchäften
Euch wieder muntrer fühlt,
Wenn der Geſchmack ſich allgemeiner zeigt,
Wenn euer Urtheil immer ſichrer wird;
So denkt: auch jener kleine Jakob hat
Dazu was beigetragen; und ſeyd ihm,
Seyd allen, die hier oben mit ihm wirken,
Zur neuen Zeit, ſo wie zur alten, günſtig.

# Prolog.

## Bei Eröffnung der Darstellungen des Weimarischen Hoftheaters in Leipzig den 24. May 1807.

(Gesprochen von Madame Wolff.)

---

Wenn sich auf hoher Meeresfluth ein Schiff
Von grader Bahn abseits getrieben sieht,
Vom Sturme wüthend hin und her geschleudert
Der vorgeschriebnen Richtung Pfad verfehlt;
Da trauert Volk und Steuermann, da schwanket
Von Hoffnung zu Verzweiflung jedes Herz:
Erscheint jedoch in kaum entlegner Zone
Bequemer neuer Küste Landungsplatz,
Erfreut ein wirthlicher Empfang die Gäste;
Behend verlischt der Uebel tief Gefühl.

So geht es uns, die wir vom Sturm ergriffen
Und abgelenkt von vielgewohnter Bahn,
Zwar nicht als Fremde, doch als Neue kommen.
Wir sind nicht fremd; denn Manchen unter euch
Begrüßen wir als Gönner unsrer Muse.
O möge nun, was einige gegönnet,
In diesen Tagen uns von allen werden!

Und wie man überhaupt das Wollen schätzt,
Wenn das Vollbringen auch nicht alles leistet;

So haben wir ein Recht an eure Gunst:
Denn keiner ist von uns, der sich vollendet,
Der sein Talent für abgeschlossen hielte;
Ja, keiner ist, der nicht mit jedem Tage
Die Kunst mehr zu gewinnen, sich zu bilden,
Was unsre Zeit und was ihr Geist verlangt
Sich klarer zu vergegenwärtigen strebte.
Drum schenkt uns freien Beifall wo's gelingt,
Und fördert unser Streben durch Belehrung.

Belehrung! ja, sie kann uns hier nicht fehlen,
Hier, wo sich früh, vor mancher deutschen Stadt,
Geist und Geschmack entfaltete, die Bühne
Zu ordnen und zu regeln sich begann.
Wer nennt nicht still bei sich die edlen Namen,
Die schön und gut auf's Vaterland gewirkt,
Durch Schrift und Rede, durch Talent und Beispiel?
Auch jene sind noch unvergessen, die
Von dieser Bühne schon seit langer Zeit
Natur und Kunst verbindend herrlich wirkten.
Gleicht jener Vorzeit nicht die Gegenwart?
Von der ich schweige, daß die Wahrheit nicht
Im Schein der Schmeicheley verhüllt sich berge;
Doch darf ich sagen: tiefer, zarter Sinn,
Das Alte, Mittlere, das Neuste fassend,
Dringt er nicht hier in mancher Blüthe vor?
Und theilet nicht der Bühne schön Bemühn
Der Künstler mit dem Freund der Kunst so gern?

Wer sich daher als Dichter, Künstler, Kenner
An unserm Spiele freut, bezeug' es laut,

Und unser Geist soll sich im Tiefsten freuen;
Denn, wer als Mensch uns Beifall geben mag,
Er thu' es frei und froh, und unser Herz
Wird neue Lust in Dankbarkeit gewinnen.
Ihr gebt uns Muth, wir wollen Freude geben;
Und so gewinnt, in dieses Raums Bezirk,
Gemüth und Geist und Sinn, befreit, erhöht,
Was uns von außen fehlt, erwünschten Frieden.

# Prolog.

Halle, den 6. August 1811.

---

Daß ich mit bunten Kränzen reichlich ausgeschmückt,
Mit Blumen-Stab und-Krone, wie zum schönsten Fest,
Vor euch erscheine, drob verwundre niemand sich!
Denn für den Guten bleibt es wohl das höchste Fest,
Wenn alte Schulden zu entrichten ihm gelingt,
Und wenn ihm dankbar sich zu zeigen endlich glückt.
Wie sind wir fröhlich, gegenwärtig hier am Ort
Vor euch zu treten, euch, die ihr so manches mal
An ferner Stäte günstig uns zu suchen kamt,
Und nicht des Wegs Unbilden, nicht der Sonne Gluth,
Nicht drohender Gewitter Schreckniß achtetet.
Da haben wir, was immer wir vermocht, gethan,
Um euer Zutraun zu erwidern, eures Geists
Gereiften Beifall, eurer Herzen Zartgefühl
Uns zu gewinnen, wie dem Dichter und der Kunst.

So kommen wir denn heute nicht als Bittende,
Mit bänglicher Erwartung, in ein fremdes Land;
Als Dankende begegnen wir Bekannten schon
Und Gönnern, Freunden, längst erprobter Neigung froh.
Auch, was wir bringen, ist euch allen wohlbekannt:
Das Mannichfalt'ge vorzutragen ist uns Pflicht,
Damit ein jeder finden möge was behagt;

Was einfach, rein natürlich und gefällig wirkt,
Was allgemein zu jedem frohen Herzen spricht;
Doch auch das Possenhafte werde nicht verschmäht:
Der Haufe fordert, was der ernste Mann verzeiht.
Und diesen zu vergnügen sind wir auch bedacht:
Denn manches, was zu stiller Ueberlegung euch,
Zu tiefrem Antheil rührend anlockt, bringen wir,
Entsprossen vaterländ'schem Boden, fremdem auch:
Anmuthig Großes; dann das große Schreckliche.
So schaffet Mannichfaltigkeit die höchste Lust,
Beschäftigt leicht den Geist und Sinn Gebildeter,
Und bildet jeden, den zum Urtheil sie erregt.

Jedoch was sprech' ich schon Bekanntes wieder aus!
Verzeiht! So ist es: Wenn wir mit Wohlwollenden
Von Angesicht zu Angesicht uns finden, geht
Das Herz uns auf, die Rede fließt vom Munde leicht,
Und immer ist's als bliebe mehr zu sagen noch.
So möcht' ich auch der guten längst verehrten Stadt
Und ihren wohlgesinnten Bürgern Glück und Heil
Von Herzen wünschen, froh Gelingen jeder That
Und jedes Unternehmens, daß zu neuer Lust
Des neuen Herrschers wohl gedeihe dieses Volk!
Zwar vom Verdienst so manches weisen, thätigen
Und frommen Mannes, welcher standhaft hier gewirkt;
Von Tausenden, die hier gebildet, Vaterland
Und Ausland so durch Lehre wie durch That beglückt;
Und vom Gewerbsinn vieler rüstig Schaffenden
Will ich nicht reden; aber was zum nächsten uns
Und eigentlich berühret, ja hieher beruft,
Das darf ich preisen; denn ihr seyd ja gleiches Sinns.

Entwallet nicht der Erde dort ein Wunderquell?
Und füllt geraume Becken mit erprobtem Naß,
Das bald verdampfend werthe Gaben hinterläßt:
Die größte Gabe sag' ich wohl mit kühnem Wort,
Die allergrößte, welche Mutter Tellus beut!
Sie gibt uns Gold und Silber aus dem reichen Schoos,
Das aller Menschen Aug' und Herzen an sich zieht;
Sie reicht das Eisen allgemeinem Kunstgebrauch,
Das so zerstört als bauet, so verderbt als schützt;
Sie reicht uns tausend aber tausend andres Gut:
Doch über alles preis' ich den gekörnten Schnee,
Die erst' und letzte Würze jedes Wohlgeschmacks,
Das reine Salz, dem jede Tafel huldiget!

Denn wohl vergebens hätte Ceres ausgestreut
Zahllose Samen, endlos Frucht auf Frucht gehäuft;
Vergebens nährte tief im finstern Waldgebüsch
Der Heerden Zucht Diana, wie im Blachgefild:
Vergebens hegten Amphitritens Nymphen weit
Im Ocean, in Flüssen, Bächen, bis zum Fels
Hinauf, Gewimmel leicht bewegter Wunderbrut;
Vergebens senkte Phöbus lebensreichen Blick
Auf die Geschwader, die in Lüften hin und her
Und doch zuletzt dem Menschen in die Netze ziehn,
Dem klugen, allverzehrenden: denn wenig ist
Was er dem Gaumen anzueignen nicht gelernt:
Doch wäre ganz vergeblich aller Götter Gunst,
Umsonst des Menschen vielgewandtes Thun, umsonst
Des Feuers Kraft das alle Speise zeitiget —
Wenn jener Gabe Wohlthat uns Natur versagt,
Die erst mit Anmuth würzet, was die Nothdurft heischt.

Und wie den Göttern wenig Weihrauch gnügen mag
Zum frommen Opfer, also bleibt beim Tafelfest
Zuletzt des Salzes Krume, die man prüfend streut,
Ein trefflich Sinnbild dessen was begeistend wirkt,
Geselligkeit belebet, Freund und Freund bewährt.

Doch so viel Gutes reichlich auch Natur verliehn,
Des Menschen Geist verbessert's immer und erhöht's;
Was alles nur genossen ward und was genutzt,
Zu größerm Nutzen steigert er's, zu höh'rem Zweck.

Ist nicht Gesundheit allen uns das höchste Gut?
Und werden wir von tausend Uebeln nicht bedrängt?
So daß nach allen Seiten wir um Rettung flehn.
Drum Heil den Männern! deren tiefer edler Sinn
Zum Wohl des Kranken jenen Quell bereitete,
Und klug erwägend neue Kräfte künstlich schafft;
Dabei auch Sorge väterlich und wirthlich hegt,
Nothwend'gem gleich das Angenehme zugesellt:
Wie ihr an diesem Saale mit Erheitrung seht,
Der schön verziert und allen uns gemächlich ist.
O werde das was ernstlich sie gethan und thun,
Von jederman mit offnem warmem Dank erkannt!

Nun wend' ich mich an alle, die als Gäste hier
Mit Hoffnung sich der neuen Segensquelle nahn,
Und spreche nichts von allen frommen Wünschen aus,
Die sich in unsrem Herzen, wie ihr sicher seyd,
Für euch bewegen, jeglichem zu Glück und Heil;
Dieß aber zeig' ich euch vertraulich an, daß wir
Ganz eigentlich dem treuen Arzt zur Seite stehn:

Denn Geist und Körper innig sind sie ja verwandt;
Ist jener froh, gleich fühlt sich dieser frei und wohl,
Und manches Uebel flüchtet vor der Heiterkeit.
Hier also, meine Freunde, hier an diesen Platz
Hat uns der Arzt zu seinem Beistand herbestellt,
Daß wer am Morgen badend seine Cur begann,
Sie Abends end'ge schauend hier nach Herzenslust.
Dieß also bleibt die Vorschrift! Diese merkt euch wohl,
Und setzt nicht aus: das ist Beding bei jeder Cur,
Daß man ununterbrochen ernstlich sie gebraucht:
Und wißt! wir kennen alle wohl; wer außenbleibt
Der wird verklagt, der hat es mit dem Arzt zu thun!
Nicht viele Worte mach' ich mehr! Ihr seht wohl ein:
Um euer Heil auf's redlichste sind wir besorgt.

So laßt mich enden, und zum Schlusse, wie sich ziemt,
Den Männern uns empfehlen, die am Ruder stehn
Und deren Leitung, deren Schutz wir uns vertraun!

# Epilog

zum Trauerspiele Essex, im Charakter der Königin.

---

Und Essex nicht? — Unselige kein Wort!
Ihr tretet auf, den Edlen trägt man fort!
Die Schwäche wird, die List zu spät verbannt;
Ich traut euch noch, ob ich euch schon gekannt,
Wie Einer, der, zu eigenem Gericht,
Die Schlange nährt, und wähnt sie steche nicht.
Kein Laut, kein Hauch beleidige mich hier!
Essex verstummt und so verstummt auch ihr!
Nun zeige sich mein ungebeugter Sinn;
Verschwindet all'! Es bleibt die Königin.

(Alles entfernt sich, sie tritt vor.)

Sie bleibe! ja! an diesem Tag voll Graun,
Mit schnellem Blick ihr Leben zu beschaun;
Denn ihr geziemt's, so hoch hinauf gestellt,
Des Glücks Gebieterin, die Lust der Welt,
Sich immer selber gleich, da klar zu sehn,
Wo andre, dumpf gedrückt, im Traume gehn.

Wer Muth sich fühlt in königlicher Brust,
Er zaudert keineswegs, betritt mit Lust
Des Stufenthrones untergrabne Bahn,
Kennt die Gefahr und steigt getrost hinan;
Des goldnen Reifes ungeheure Last
Er wägt sie nicht; entschlossen, wie gefaßt,
Drückt er sie fröhlich auf das kühne Haupt
Und trägt sie leicht, als wie von Grün umlaubt.

So thateſt du. — Was noch ſo weit entfernt,
Haſt du dir anzueignen ſtill gelernt;
Und was auch Wildes dir den Weg verrannt,
Du haſt's geſehn, betrachtet und erkannt. —
Des Vaters Wuth, der Mutter Mißgeſchick,
Der Schweſter Haß, das alles blieb zurück,
Blieb hinter dir, indeſſen du gebeugt
Mit hohem Sinn dich in dir ſelbſt erzeugt,
Und im Gefängniß hart behandelt, Friſt
Zu bilden dich gewannſt das was du biſt.
Ein froher Tag erſchien, er rief dich an,
Man rief dich aus, und ſo war es gethan:
„Die Königin, ſie lebe!“ Nun, du ſtandſt,
Und ſteheſt noch, trotz dem was du empfandſt,
Und trotz der Feinde, die mit Krieg und Tod
Von außen und von innen dich bedroht.
Des Papſtes heil'ger Grimm, des Spaniers Neid,
So vieler Freier Unbeſcheidenheit,
Der Großen tückiſch aufgeregter Sinn,
Verräther viel, ſelbſt eine Königin, —
Und Dieſer denn zuletzt! Das trag' ich hier!
Die ſchnöde Welt was weiß ſie denn von mir?
Schauſpielerin! ſo nennen ſie mich all,
Und Schau zu ſpielen iſt ja unſer Fall.
Die Völker gaffen, reden, wähnen viel,
Was wollen ſie denn anders als ein Spiel?
Verſtellt man ſich denn einzig auf dem Thron?
Dort ſpielt ein Kind und das verſtellt ſich ſchon.

Doch mit dir ſelbſt, in Glück und in Gefahr,
Eliſabeth, dir ſelbſt getreu und wahr,

Mit Recht verſchloſſen — Welches zweyte Herz
Vermag zu theilen königlichen Schmerz?
Die falſche Welt, ſie buhlt um unſern Schatz,
Um unſre Gunſt, ſogar um unſern Platz;
Und machſt du je dir den Geliebten gleich,
Nicht Liebe gnügt, er will das Königreich.
So war auch dieſer. — Und nun ſprich es aus:
Dein Leben trugen ſie mit ihm hinaus. —
Der Menſch erfährt, er ſey auch, wer er mag,
Ein letztes Glück und einen letzten Tag.
Dieß gibt man zu, doch wer geſteht ſich frei,
Daß dieſe Liebe nun die letzte ſey;
Daß ſich kein Auge mehr mit froher Gluth
Zu unſerm wendet, kein erregtes Blut,
Das überraſchtem Herzen leicht entquoll,
Verräthriſch mehr die Wange färben ſoll;
Daß kein Begegnen möglich, das entzückt,
Kein Wiederſehn zu hoffen, das beglückt,
Daß von der Sonne klarſter Himmelspracht
Nichts mehr erleuchtet wird. — Hier iſt es Nacht, —
Und Nacht wird's bleiben, in der hohlen Bruſt.
Du blickſt umher, und ſchaueſt ohne Luſt,
So lang die Parce deinen Faden zwirnt,
Den Sternenhimmel, den du ſelbſt geſtirnt,
Und ſuchſt vergebens um dein fürſtlich Haupt
Den ſchönſten Stern, den du dir ſelbſt geraubt;
Das Andre ſcheint ein unbedeutend Heer,
Geſteh' dir's nur! denn Eſſex lebt nicht mehr.

War er dir nicht der Mittelpunct der Welt?
Der liebſte Schmuck an allem was gefällt?

War nicht um ihn Saal, Garten und Gefild
Als wie der Rahmen um ein kostbar Bild?
Das holde Bild, es war ein eitler Traum;
Das Schnitzwerk bleibt und zeigt den leeren Raum.

Wie schritt er nicht so frei, so musterhaft!
Des Jünglings Reize mit des Mannes Kraft;
Wie lauscht' ich gern dem wohlbedachten Rath!
Erst reine Klugheit, dann die rasche That;
Gemäßigt Feuer erst, dann Flammengluth,
Und königlich war selbst sein Uebermuth.

Doch ach! zu lange hast du dir's verhehlt:
Was ist das alles, wenn die Treue fehlt,
Und wenn der Günstling, gegen uns ergrimmt,
Das rauben will, was wir ihm frei bestimmt,
Wenn unsere Macht, zu eigenem Verdruß,
Wo sie belohnen wollte, strafen muß!

Er ist gestraft — ich bin es auch! wohlan
Hier ist der Abschluß! Alles ist gethan
Und nichts kann mehr geschehn! Das Land, das Meer,
Das Reich, die Kirche, das Gericht, das Heer,
Sie sind verschwunden, alles ist nicht mehr!

Und über dieses Nichts du Herrscherin!
Hier zeige sich zuletzt dein fester Sinn;
Regiere noch, weil es die Noth gebeut.
Regiere noch da es dich nicht mehr freut.
Im Purpurmantel und mit Glanz gekrönt,
Dich so zu sehen ist die Welt gewöhnt;
So unerschüttert zeige dich am Licht,
Wenn dir's im Busen morsch zusammenbricht.

Allein wenn dich die nächtlich stille Zeit
Von jedem Auge, jedem Ohr befreit,
In deiner Zimmer einsamstem Gemach,
Entledige sich dein gerechtes Ach!
Du seufzest! — Fürchte nicht der Wände Spott,
Und wenn du weinen kannst, so danke Gott!

Und immer mit dir selbst, und noch einmal,
Erneuet sich die ungemess'ne Qual.
Du wiederholst die ungemess'ne Pein:
Er ist nicht mehr; auch du hörst auf zu seyn —
So stirb Elisabeth mit dir allein!

583631